

Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät I
Institut für Geschichtswissenschaften

**„Der Feind meines Feindes ist
mein Freund“ -**

**Zur Tätigkeit des *Indian Independence Committee*
(*IIC*) während des Ersten Weltkrieges in Berlin**

**Magisterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Magister Artium
im Fach Neuere / Neueste Geschichte**

Vorgelegt von:

Frank Oesterheld

Mtknr.: 116182

Betreuer:

Prof. Dr. Heinrich August Winkler

Berlin, den 06. September 2004

Gliederung

1.	Einleitung	1
2.	„Gegen England“ – die Grundlage deutsch-indischer Kooperation im Ersten Weltkrieg	6
2.1	Zum Wandel in der deutschen Indienpolitik am Vorabend des Ersten Weltkrieges	6
2.1.1	Bewunderung und Unterstützung für die britische Kolonialpolitik	6
2.1.2	Neubewertung der Kronkolonie – Konsequenzen für eine anti-britische Politik	9
2.2	Zur Genese deutsch-indischer Kooperation im Ersten Weltkrieg	19
2.2.1	Aktivitäten indischer Nationalisten im Vorkriegseuropa	19
2.2.2	Erwartungen an das Wilhelminische Kaiserreich im Kampf gegen Großbritannien	22
3.	Zur Formierung des <i>ICC</i> in den Jahren 1914/15	25
3.1	Entstehung, Mitgliedschaft und deutsche Kooperationspartner des <i>ICC</i>	25
3.2	Pläne und Vorschläge für eine deutsch-indische Allianz	33
3.3	Erste Initiativen des <i>ICC</i> bis Ende des Jahres 1914	39
4.	Zum Spektrum der Aktivitäten des <i>ICC</i> in den Jahren 1915-18	42
4.1	Aktionen innerhalb des Deutschen Kaiserreiches	42
4.2	Indische Emissäre auf dem europäischen Kontinent	46
4.3	Missionen in überseeischen Gebieten	55
4.4	Globales Agieren von Nicht-Indern im Auftrag des <i>ICC</i>	75
5.	Das <i>ICC</i> am Ende des Ersten Weltkrieges	83
5.1	Gründe und Faktoren der Auflösung des <i>ICC</i> im Dezember 1918	83
5.2	Hindernisse und Grenzen der Arbeit des <i>ICC</i>	88
5.3	Zur Fortsetzung der Arbeit nach 1918	97
6.	Schluß	100
7.	Anhang	103
7.1	Quellen- und Literaturverzeichnis	103
7.2	Ausgewählte Dokumente	111

1. Einleitung

Die deutsch-indischen Beziehungen haben seit der Teilnahme eines Vertreters der Fugger an der zweiten Indienexpedition Vasco da Gamas 1502/03 einen kontinuierlichen Ausbau erfahren. Deutschland beteiligte sich mit der Aufnahme von Handelsbeziehungen ab dem frühen 16. Jahrhundert aktiv an der europäischen Expansion gegenüber dem Subkontinent¹. Die Interaktion mit Indien vollzog sich in der Folgezeit aber vorrangig in den Bereichen von Bildung, Wissenschaft und Kultur und blieb unbelastet von kolonialer Vergangenheit². Mit der Konstituierung des Deutschen Kaiserreiches und als Folge der Industrialisierung begann in der Wilhelminischen Ära ein verstärkter Ausbau der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen. Politische Bedeutung erlangte Indien für das Deutsche Reich jedoch erst in den unmittelbaren Vorkriegsjahren im Kontext divergierender Großmachtinteressen. Vor allem Großbritannien war ebenso wie Frankreich und Rußland „**nicht gewillt**“, sein „**weltpolitisches Gewicht von Deutschland schmälern zu lassen**“, welches von seinem halbhegemonialen Status auf dem europäischen Kontinent „**zur >>ganzen<< Hegemonie aufsteigen wollte**“.³ Vor diesem Hintergrund und auf der Grundlage einer Neubewertung des Stellenwertes des Subkontinents für Englands führende Rolle als Weltmacht fand ein Wandel in der deutschen Indienpolitik statt, die bis dahin von Bewunderung und Unterstützung für die britische Kolonialherrschaft gekennzeichnet war. In Erkenntnis der eigenen begrenzten Mittel und Methoden zur Schwächung des möglichen Kriegsgegners veränderte sich auch die von Ablehnung dominierte deutsche Haltung gegenüber nationalen Kräften in Indien, die mit Beginn des 20.

¹Vgl. Knabe, W., Auf den Spuren der ersten deutschen Kaufleute in Indien. Forschungsexpedition mit der *Mercator* entlang der Westküste und zu den Aminien mit Beiträgen von H. J. de Albuquerque, Dr. M. Gorgas und Prof. K. S. Mathew (=Schriften des Zentralinstituts für deutsche Auswanderungsforschung im VDA, Reihe III Feldforschung, Bd. 1), Anhausen 1993.

²Dharamphal-Frick, G., Indien im Spiegel deutscher Quellen der Frühen Neuzeit (1500-1750). Studie zu einer interkulturellen Konstellation, Tübingen 1994 und Leifer, W., Indien und die Deutschen. 500 Jahre Begegnung und Partnerschaft, Tübingen/Basel 1969. „**Es fehlte (...) von jeher dem deutsch-indischen Verhältnis die unvermeidliche politische Belastung des englisch-indischen, aus der das deutsch-indische vielmehr geradezu Nutzen zog. Während England seit zweihundert Jahren die materiellen Schätze Indiens aus dem Lande führte und in erster Linie mit ihnen den Bau des Imperiums finanzierte, hat Deutschland sich mit den geistigen Schätzen Indiens begnügt, diese aber mit um so größerem Erfolg ausgegraben und verwerten geholfen**“ (Vgl. Alsdorf, L., *Deutsch-Indische Geistesbeziehungen*. Heidelberg/Berlin/Magdeburg 1942, S. 2).

³Winkler, H.-A., *Der lange Weg nach Westen*. Erster Band: Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik, München 2000, S. 275.

Jahrhunderts zunehmend Kritik an den englischen Kolonialpolitik äußerten. In ihnen erkannte die deutsche Reichsleitung einen potentiellen Verbündeten für einen bevorstehenden Waffengang und bei der Verfolgung respektive Durchsetzung ökonomischer Interessen auf dem Subkontinent. Eine solche Politik korrespondierte mit Vorstellungen indischer Patrioten, mit Hilfe fremder Mächte und vom Ausland her initiiert Aktionen einen Beitrag zur Überwindung der Fremdherrschaft leisten zu können. Die Instrumentalisierung von Freiheitsbestrebungen anderer Völker für eigene Zwecke war immanenter Bestandteil deutscher Kriegszielpolitik, nicht auf Asien beschränkt⁴ und relativierte als Ausnahmeerscheinung die bis zu diesem Zeitpunkt auf friedlichem Wege erfolgte und überwiegend von einer Indienbegeisterung in Deutschland getragene kognitive Interaktion mit Indien⁵.

Intention und Zielstellung der vorliegenden Arbeit sind es, einen umfassenden Überblick zur Kooperation des Deutschen Kaiserreiches mit indischen Nationalisten im Ausland während des Ersten Weltkrieges zu geben. Erstmals wird eine komplexe und detaillierte Betrachtung und Beschreibung der Tätigkeit des *Indian Independence Committee* vorgenommen, das eine Organisation in Deutschland lebender indischer Patrioten darstellte, die sich mit Beginn des bewaffneten Konflikts in Berlin formiert hatte. Anhand originären Quellenmaterials werden die einzelnen Etappen der Zusammenarbeit zwischen dem *IIC* und der Reichsleitung untersucht und die Vielzahl der Aktionen dokumentiert, die von der deutschen Hauptstadt aus zur Unterminierung und Schwächung britischer Kolonialherrschaft auf dem Subkontinent initiiert wurden. Die Arbeit leistet einen Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte der deutsch-indischen Beziehungen im Zeitraum von 1871 bis 1918, die in der deutschen und internationalen Forschung für den Bereich der politischen Interaktion vor allem in den Jahren des Ersten Weltkriegs bisher nur ungenügend Berücksichtigung gefunden hat. Die Untersuchung widmet sich damit zugleich der Analyse spezifischer Aspekte der Außenpolitik des Wilhelminischen Reiches und der Anfangsphase der Konstituierung der indischen Unabhängigkeitsbewegung.

⁴Vgl. u. a. Norris, T., *German Attempts to Incite Insurgency among the Muslims of French and British Colonies during the First World War: The Case of the Campaign in West Africa*, Berlin 1990.

⁵Vgl. Lütt, J., *Indien im deutschen Bewußtsein*. Heidelberg, 24.-26. Oktober 1991, in: *Periplus 1992* (=Jahrbuch für außereuropäische Geschichte, Jg. 2), S. 135 - 136. Zu Verwendung des Terminus der kognitiven Interaktion in der Begegnung zwischen europäischen und außereuropäischen Gesellschaften vgl. Rothermund, D., DFG-Schwerpunktprogramm "Transformationen der europäischen Expansion vom 16. bis zum 20. Jahrhundert", in: *Periplus 1992* (=Jahrbuch für außereuropäische Geschichte, Jg. 2), S. 166 - 169.

In einem ersten Kapitel werden die Voraussetzungen, Bedingungen und Motive deutsch-indischer Kooperation unter Berücksichtigung des Wandels in der deutschen Indienpolitik angesichts der heraufziehenden Kriegsgefahr in Europa und der Herausbildung einer zunehmenden anti-britischen Einstellung auf dem Subkontinent analysiert. Ein zweiter Schwerpunkt behandelt den Prozeß der Annäherung zwischen indischen Patrioten und dem Auswärtigen Amt und der Verständigung beider Seiten über die Modalitäten der Zusammenarbeit, die mit der Gründung des *IIC* eine institutionelle Form erhielt. Der Hauptteil der Arbeit beschäftigt sich mit der systematischen Darlegung des Umfangs und Inhalts der Aktivitäten des indischen Komitees und gibt erstmals eine detaillierte Zusammenstellung seiner Operationen innerhalb und außerhalb Europas. Die Ursachen und Faktoren der Beendigung der deutsch-indischen Allianz, die Auflösung des *IIC* und die Fortsetzung der Arbeit durch ehemalige Komiteemitglieder nach 1918 sind Gegenstand des abschließenden Kapitels.

Der Verfasser konnte bei der Bearbeitung des Themas auf keine zusammenfassende Darstellung in der wissenschaftlichen Literatur zurückgreifen. Vorliegende Publikationen zur Thematik der Arbeit können wie folgt unterschieden werden, ohne daß eine Differenzierung an dieser Stelle zwischen deutschen und indischen Autoren bzw. zeitgenössischen und gegenwärtigen Veröffentlichungen vorgenommen wird: a) in der Vielzahl von Abhandlungen zu Deutschland und dem Ersten Weltkrieg gibt es nur ganz wenige Untersuchungen, die sich mit der Indienpolitik des Wilhelminischen Reiches beschäftigen⁶; b) liegen Arbeiten vor, die im Kontext der deutsch-indischen Beziehungen verschiedentlich Hinweise allgemeiner Art zur Tätigkeit des *IIC* enthalten⁷; c) eine Reihe von Werken behandelt Teilaspekte, die im

⁶Vgl. Werner, I., Zur Indienpolitik des deutschen Imperialismus seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Sonderheft 1961, S. 271-299; Hexamer, E.-M., Indien in den Plänen des deutschen Imperialismus während des ersten Weltkrieges 1914/18, Diss., 2 Bde., Berlin 1986 und Krüger, H., Zur Indienpolitik des deutschen Imperialismus während des ersten Weltkrieges, in: Wissenschaftliche Zeitung der Humboldt-Universität zu Berlin (=Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 7), Berlin 1964, S. 864-869. Zu Aspekten deutscher Indienpolitik aus zeitgenössischer Sicht vgl. u. a. Reventlow, Graf Ernst zu, Indien. Seine Bedeutung für Großbritannien, Deutschland und die Zukunft der Welt, Berlin 1917 und Bernhardi, Friedrich von, Deutschland und der nächste Krieg, 6. Aufl., Stuttgart/Berlin 1913.

⁷Vgl. u.a. Günther, L. / Rehmer, H.-J., Inder, Indien und Berlin. 100 Jahre Begegnung Berlin und Indien (=Texte zur Geschichte der deutsch-indischen Geistesbeziehungen, Bd. 3), Berlin 1999 und Oesterheld, J., Zum Spektrum der indischen Präsenz in Deutschland von Beginn bis Mitte des 20. Jahrhunderts, in: Höpp, G. (Hg.), Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945 (=Studien Zentrum Moderner Orient, Bd. 4), Berlin 1996, S. 331 – 346.

Zusammenhang mit einzelnen Aktivitäten oder Personen des indischen Komitees stehen⁸ und d) existiert eine nur sehr limitierte Anzahl von Veröffentlichungen, die einen umfassenderen Einblick in die Arbeit des indischen Komitees ermöglicht⁹.

Als Hauptquelle für die Arbeit stand Material des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes in Berlin zur Verfügung. Konsultiert wurde vor allem die 48 Bände umfassende und im Bestand der Unterlagen zum Ersten Weltkrieg vorhandene Aktenserie *IA Wk Nr. 11f – Unternehmungen und Aufwiegelungen gegen unsere Feinde in Indien*. Quellenmaterial von Zeitzeugen und Komiteemitgliedern konnte nur sehr bedingt verwendet werden, da nur ganz wenige unmittelbar beteiligte Inder und Deutsche¹⁰ ihre Erinnerungen in schriftlicher Form hinterlassen haben, die hinsichtlich des *IIC* einen äußerst geringen Informationsgehalt aufweisen und einen nur unwesentlichen Beitrag zur Rekonstruktion der Geschichte und zur Arbeit des Komitees leisten. Erschwerend kommt hinzu, daß involvierte Inder ihre Reminiszenzen fast ausschließlich in ihrer Muttersprache verfaßt haben¹¹, von denen abgesehen von wenigen Ausnahmen¹² bis heute keine Übersetzungen in europäischen Sprachen vorliegen. Auf Presseveröffentlichungen mußte weitestgehend verzichtet werden, da die deutsch-indische Allianz und die Arbeit des *IIC* strengster Geheimhaltung unterlagen. Durch Verrat, Zufall und Gefangennahme schon während des Ersten Weltkrieges aufgedeckte Aktionen des indischen Komitees wurden sehr wohl von der britischen, amerikanischen und indischen

⁸Vgl. u. a. Vogel, R., *Die Persien- und Afghanistanexpedition Oskar Ritter v. Niedermayers 1915/16*, Osna-brück, 1976; Seidt, H.-U., *Berlin, Kabul, Moskau. Oskar Ritter von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik*, München 2002; Krüger, H., *Har Dayal in Deutschland (=Mitteilungen des Instituts für Orientforschung, Bd. 10, Heft 1)*, Berlin 1964, S. 141-169 und Mukherjee, T. K., *Tarakanath Das. Life and Letters of a Revolutionary in Exil*, Calcutta 1998.

⁹Vgl. Barooah, N. K., *India and the Official Germany 1889-1914*, Frankfurt a. M./Bern 1977; Bose, A.C., *Indian Revolutionaries Abroad, 1905-1922: In the Background of the International Developments*, Patna 1971; Sareen, T. R., *Indian Revolutionary Movement Abroad (1905-1921)*, New Delhi 1979 und Fraser, Th. G., *Germany and the Indian Revolution. 1914-18*, in: *Journal of Contemporary History* XII (1977), S. 255-272.

¹⁰Vgl. u. a. Hentig, Werner Otto von, *Mein Leben eine Dienstreise*, Göttingen 1962 und Glasenapp, Helmuth von, *Meine Lebensreise. Menschen, Länder und Dinge, die ich sah*, Wiesbaden 1964.

¹¹Vgl. u.a. Bhattacharya, A. Ch., *Europe Bharatiya Biplaber Sadhana*, Calcutta 1958 und Dutta, Bh. N., *Aprokasita Rajnaitik Itihas*, Calcutta 1953.

¹²Acharya, M. P. T., *Reminiscences of an Indian Revolutionary*. Ed. by B.D. Yadav, New Delhi 1991 und Dayal, H., *Forty-Four Months in Germany and Turkey. A Record of Personal Impressions*, Westminster 1920.

Presse aufgegriffen, enthielten aber keine Informationen, die zwischenzeitlich nicht bereits in der Literatur ausgewertet und publiziert worden sind. Die Quellen weisen sehr unterschiedliche Schreibweisen für die Namen der *IIC*-Mitglieder auf, für die der Verfasser die englische Version verwendet hat. Auf Vornamen mußte dort verzichtet werden, wo nur Initialen bekannt waren. Nicht für alle der ungefähr 60 Inder, deren Namen in Zusammenhang mit dem Komitee in den Quellen gefunden wurden, konnte der Nachweis ihrer Herkunft und der direkten Beteiligung an den vom Komitee initiierten Aktionen erbracht werden.

Angesichts der Materials wird deutlich, daß auch die vorliegende Arbeit ungeachtet der umfassenden Darstellung des Gegenstandes und der dazu getroffenen differenzierten Aussagen noch keine vollständige Rekonstruktion der Tätigkeit des indischen Komitees beinhaltet. Dazu wären abgesehen von weiteren Untersuchungen auch Archivaufenthalte in Großbritannien, den USA und in Indien erforderlich, deren Unterlagen zum *IIC* aber im Rahmen dieser Magisterarbeit nicht konsultiert werden konnten.

2. „Gegen England“ — die Grundlage deutsch-indischer Kooperation im Ersten Weltkrieg

2.1 Zum Wandel in der deutschen Indienpolitik am Vorabend des Ersten Weltkrieges

2.1.1 Bewunderung und Unterstützung für die britische Kolonialpolitik

Wichtigste Voraussetzung und ausschlaggebendes Moment für die Kooperation des Wilhelminischen Kaiserreichs mit indischen Patrioten während des Ersten Weltkrieges war der radikale Wandel in der deutschen Indienpolitik am Vorabend bzw. bei Ausbruch des Konflikts zwischen den europäischen Großmächten. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte seit der Reichsgründung 1871 keine eigenständige Indienpolitik im Sinne einer formulierten Doktrin existiert. Eingebettet in den allgemeinen Kontext deutscher Orientpolitik und determiniert von dem *Status quo* der deutsch-englischen Beziehungen waren die Befürwortung der Aufrechterhaltung englischer Souveränität über den Subkontinent, die vollständige Ablehnung jeglicher Freiheitsbewegungen und Unabhängigkeitsbestrebungen indischer Nationalisten sowie die Wahrung und Verfolgung strikter Neutralität die signifikanten Merkmale der traditionell reservierten politischen Haltung des Kaiserreichs in der Frage der britischen Herrschaft über Indien¹³.

Die Analyse der deutschen Indienpolitik im behandelten Zeitraum muß vor dem Hintergrund einer großen Bewunderung und eines tiefen Respekts innerhalb der deutschen Öffentlichkeit, und hier insbesondere bei den kolonialenthusiastischen Kreisen des Monopol- und Finanzkapitals, aber auch beim Bildungsbürgertum, vor den Leistungen und der Dauer der britischen Herrschaftssystem auf dem Subkontinent gesehen werden. Die britische Indienpolitik war beispielgebend und hatte Vorbildcharakter:

“Man mag sich zu den Engländern stellen wie man will, das eine wird niemand leugnen können, daß sie das erfahrendste und erfolgreichste Kolonialvolk der Welt sind (...). Auch wir besitzen tropische Kolonien und haben als koloniale Anfänger zu lernen. Nirgends aber können all die großen und schwierigen Fragen, die mit der Beherrschung und Entwicklung solcher verbunden sind, besser studiert werden als in Indien”¹⁴.

Das Fundament für den kontinuierlichen Erfolg britischer Präsenz bzw. für die Etablierung und Konsolidierung ihrer Oberhoheit über Indien stellte im deutschen Verständnis das von

¹³Vgl. Barooah, S. 149f.

¹⁴Wegener, G., Das Heutige Indien. (= Koloniale Abhandlungen, Heft 61), Berlin 1912, S. 6.

den Engländern auf dem Subkontinent praktizierte Herrschaftsprinzip des *divide et impera* dar, mit dem „**the British played people against people, religion against religion, caste against caste and prince against prince, so as to make all the subject people realise the necessity of a strong foreign rule**“¹⁵. Weitere Gründe aus deutscher Sicht waren die Effizienz des englischen Regierungs- und Verwaltungssystems, welches im wesentlichen auf seinem hoch qualifizierten zivilen Personal beruhte, als auch die Omnipräsenz und militärische Schlagkraft der britisch-indischen Armee. Unter Berücksichtigung und Einbeziehung dieser Komponenten war es den Engländern letztlich gelungen, trotz ihrer im Vergleich zur territorialen Extension des Subkontinents begrenzten personellen Ressourcen, Indien seit der Mitte des 19. Jahrhunderts autokratisch zu regieren.

Verantwortlich für die pro-britische Attitüde der deutschen Reichsleitung in der Frage der englischen Herrschaft auf dem Subkontinent zeichneten eine Anzahl verschiedener Faktoren und Aspekte, die einer pragmatischen Interessenpolitik einschließlich außenpolitischer Erwägungen folgten und auch rassenideologisch-anthropologische Motive sowie religiöse Überzeugungen umfaßten. Ein wesentliches Moment stellte in diesem Zusammenhang zunächst die generelle Praxis der deutschen Seite dar, die Kolonialpolitik des *British Empire* in den Regionen der Erde zu unterstützen, in welchen die englische Vormachtstellung eine selbstständige Einflußnahme aufgrund der schwächeren eigenen politischen und ökonomischen Position verhinderte respektive *a priori* ausschloß. Dieses Verhalten sollte einerseits dazu dienen, die Briten zu möglichen Zugeständnissen in den westlichen und östlichen Expansions-sphären des Kaiserreiches auf dem afrikanischen Kontinent zu veranlassen. Andererseits implizierte es die Hoffnung, auf diplomatischer Ebene die anglo-francophonen Gegensätze zu schüren und zu forcieren, um die eigene Position innerhalb der europäischen Mächtekonstellation zu behaupten und sukzessive verbessern zu können¹⁶. Die uneingeschränkte Unterstützung für die englische Kolonialpolitik gründete sich nicht zuletzt auf die übereinstimmende Auffassung von einem gemeinsamen Zivilisations- und Glaubensauftrag, den die Briten in Indien, ebenso wie die Deutschen in ihren überseeischen Besitzungen, angesichts einer vermeintlichen, von beiden Parteien beanspruchten kulturellen, moralischen und intellektuellen Superiorität gegenüber ihren farbigen Untertanen erfüllten. Aus deutschem Blickwinkel kam hierbei der britischen Herrschaft aufgrund der exponierten Stellung des

¹⁵Barooah, S. 151.

¹⁶Vgl. Werner, S. 273ff.

Subkontinents im Rahmen des *Empire* eine herausragende Rolle und Bedeutung zu. Sie diente nicht nur zur Aufrechterhaltung und Verteidigung der Dominanz der „weißen Rasse“ in der Welt, sondern erforderte Unterstützung auch im wohlverstandenen eigenen Interesse. Exemplarischen Ausdruck fand diese Auffassung bei Wegener, der in diesem Zusammenhang konstatierte:

“Nun ist Indien diejenige Gegend der Erde, wo die Überlegenheit der weißen Rasse über die farbige am augenfälligsten bewiesen wird. Gelänge es den Asiaten hier, die englische Herrschaft zu zertrümmern, dann würde die Stellung der gesamten weißen Rasse auf Erden eine höchst verhängnisvolle Erschütterung erleiden. Auch die unsrige. Nicht nur in unseren eigenen Kolonien, sondern auch überall anderwärts, wo wir als Kaufleute, als Ingenieure, als Unternehmer und irgendwie sonst eine geistige Führerschaft unter andersfarbigen Völkern haben wollen. Aus diesem Solidaritätsgefühl heraus müssen wir wünschen, dass England seine in vieler Hinsicht so bewunderungswürdige Herrschaft in Indien noch lange erfolgreich verteidigt“¹⁷.

Aus deutscher Perspektive diente die britische Herrschaft auf dem Subkontinent außerdem symbolisch als Bollwerk im Hinblick auf den seit dem russisch-japanischen Krieg 1904/05 in Asien mit Stoßrichtung Indien kontinuierlich wachsenden und vordringenden japanischen Imperialismus, der als zunehmende Bedrohung bzw. Gefahr für die europäische koloniale Hegemonie betrachtet wurde. Die Überzeugung von der Notwendigkeit und Legitimation britischer Herrschaft auf dem Subkontinent korrespondierte mit einer dezidiert ablehnenden Haltung des Deutschen Kaiserreiches gegenüber der erwachenden indischen Nationalbewegung und ihrer sich seit der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts verstärkt artikulierenden Forderung nach Selbstregierung. Deren Entwicklung und Dynamik waren im Wilhelminischen Deutschland weitestgehend unbeachtet geblieben bzw. unterschätzt worden¹⁸. Diese radikale oppositionelle Haltung bezüglich der politischen Ambitionen indischer Nationalisten basierte hauptsächlich auf Eigeninteressen machtpolitischer und ökonomischer Art, nicht zuletzt aber auch auf rechtsstaatlichem Verständnis¹⁹. Zum einen resultierte sie aus der Angst der deutschen Reichsleitung, daß eine erfolgreiche Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegung in Indien zum Signal und Vorbild für den Widerstand anderer unterdrückter farbiger Völker

¹⁷Wegener, S. 49.

¹⁸Vgl. hierzu vor allem Krüger, H., *Germany and Early Indian Revolutionaries*, in: *Mainstream II* (1964), S. 17-18; Ders., *Indienpolitik*, S. 866.

¹⁹„The terrorist acts of the revolutionary nationalists (...) distanced the official Germans from the Indian movement, for terrorism indeed was (...) a ghastly affront to German faith in Rechtsstaat so respectfully upheld in Imperial Germany“. (Barooah, S. 131).

werden und somit zu einer weiteren Stimulanz antikolonialer Tendenzen, nicht zuletzt in den eigenen Kolonialterritorien, führen könnte. Zum anderen lag ihr die besonders bei den Vertretern aus Industrie und Handel anzutreffende Befürchtung zu Grunde, daß eine erfolgreiche *Swadeshi*-Politik²⁰ der indischen Nationalbewegung und der mit ihr einhergehende Boykott ausländischer Waren auch eine nachhaltige Störung und Schädigung der intensiven deutschen Import- und Exportbeziehungen mit dem Subkontinent implizieren würden²¹. Der sich im Hinblick auf die Haltung Deutschlands in den Jahren vor Kriegsausbruch vollziehende Wandel zu einer anti-britischen Position in der Frage der englischen Herrschaft auf dem Subkontinent stellte eine radikale Abkehr von der vorherigen Praxis deutscher Indienpolitik dar. Sie artikuliert sich zunächst vereinzelt in der deutschen Presselandschaft:

„Old England beklagt das Schicksal der Kongoneger unter belgischer Herrschaft, aber vor dem Hungerschrei der armen Inder verstopft es seine `humanen` und zivilisierten Ohren, denn sein Reichtum zieht seine Quellen aus der Ausbeutung Ost-Indiens“²².

Diese Veränderung resultierte nicht nur aus der Zuspitzung des deutsch-englischen Antagonismus und einer verstärkten Orientexpansion des Wilhelminischen Reiches, sondern stand auch in einem direkten Zusammenhang mit der Enttäuschung in Deutschland über die ausbleibenden Erfolge pro-anglophonen Verhaltens (z. B. im Fall des Burenkrieges) in Form ökonomischer oder territorialer Konzessionen durch die Briten.

2.1.2 Neubewertung der Kronkolonie – Konsequenzen für eine anti-britische Politik

Der Kurswechsel in der deutsche Indienpolitik ergab sich aus dem Wissen um die herausragende Rolle und Bedeutung des Subkontinents im Gefüge des *British Empire*:

„Indien unter der Herrschaft Großbritanniens bildet den Mittelpunkt, gewissermaßen den Kristallisationspunkt des Britischen Weltreiches. (...) Ohne ein Britisches Indien gibt es kein Britisches Weltreich“²³.

²⁰Zu Anliegen und Verlauf der *Swadeshi*-Bewegung, die ihre Genesis im Protest gegen die Teilung Bengalens 1905 durch die Briten hatte, vgl. aus indischer Perspektive Chandra, B. et al., *India's Struggle for Independence 1857-1947*, New Delhi 1998, S. 124ff. und Sarkar, S., *Modern India 1885-1947*, New Delhi 1983, S. 106ff., sowie in der englischen Historiographie Spear, P., *The Oxford History of Modern India 1740-1975*, Delhi 1978, S. 314ff.

²¹Eine detaillierte Betrachtung zu diesem Aspekt findet sich bei Hexamer, Bd. 1, S. 36ff.

²²Artikel in der *Frankfurter Zeitung* vom 09. Juli 1909 über „*Die indische Gefahr*“.

²³Reventlow, S. 29f.

Die Betrachtung Indiens als „**Englands Herz**“²⁴ war eng mit der Überzeugung verbunden, daß für die Briten der „**eigene Kolonialbesitz die verwundbarste Stelle**“ und dementsprechend Indien „**die Achilles-Ferse des seegewaltigen Kolosses**“²⁵ sei. Nicht zuletzt der deutsche Kaiser Wilhelm II. verknüpfte das Schicksal Englands als dominierende Kolonialmacht eng mit dessen subkontinentalen Besitz und sah den Verlust Indiens gleichbedeutend mit dem „**Todesstoß für Großbritannien**“²⁶ an. Diese Einschätzung ging konform mit der zeitgenössischen Auffassung, daß, fiel Indien „**in die Hände einer anderen Macht**“, England auch die anderen integralen Bestandteile seines Kolonialimperiums wie „**Südafrika, Australien, Neuseeland und Ägypten**“ in einer Art Dominoeffekt verlieren würde und somit seine Stellung „**als beherrschende Weltmacht**“²⁷ nachhaltig bedroht wäre.

Diese sich im Hinblick auf eine Wende in der bisherigen deutschen Indienpolitik vollziehende Entwicklung war determiniert und nachhaltig beeinflusst von der Verfolgung unterschiedlicher Intentionen und weitreichender Ziele seitens führender Interessengruppen und verschiedener Vertreter des politischen, ökonomischen und militärischen *Establishments* im Kaiserreich. Ein Wandel der deutschen Indienpolitik am Vorabend des Ersten Weltkrieges fand besonders in den Kreisen des Monopol- und Finanzkapitals starke Befürwortung und breite Unterstützung. Das große Interesse innerhalb des Wirtschafts-, Handels- und Finanzbürgertums an einer veränderten Politik der deutschen Reichsleitung gegenüber der englischen Herrschaft auf dem Subkontinent war eine Folge der positiven Entwicklung des Handels mit dem südasiatischen Land seit der Jahrhundertwende und resultierte aus dem stark ausgeprägten Wunsch, den deutschen Anteil und Einfluß am Indienhandel weiter zu erhöhen und Großbritanniens führende Stellung auf diesem Gebiet zu neutralisieren. In dem Zeitraum vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte der Ausbau und eine Intensivierung der deutschen Import- und Exportbeziehungen mit dem Subkontinent stattgefunden,

²⁴Hentig, Werner Otto von, *Mein Leben eine Dienstreise*, Göttingen 1962, S. 91.

²⁵Aus der „*Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde*“ von Max Freiherr von Oppenheim (1860-1946). Vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin (im Folgenden PArchAAB), IA WK Nr. 11, Bd. 2, R 20937-1, Bl. 62 und R 20937-2, Bl. 184. Oppenheim war zu diesem Zeitpunkt Leiter der Orient-Abteilung im Auswärtigen Amt. Zum Leben und Wirken Max von Oppenheims vgl. vor allem Teichmann, G. / Völger, G. (Hg.), *Faszination Orient: Max von Oppenheim – Forscher, Sammler, Diplomat*, Köln 2001.

²⁶Briefe Wilhelm II. an den Zaren 1894-1914. Hrsg. von W. Goetz, Berlin 1920, S. 144.

²⁷Viator, A.K., *Deutschlands Anteil an Indiens Schicksal*, Leipzig 1918, S. 82.

die in Zusammenhang mit einer Politik der „**penetration pacifique**“²⁸ des Deutschen Reiches im Orient auf ökonomischem Gebiet standen. Die hierfür notwendigen Voraussetzungen waren erstens der Übergang zur Freihandelspolitik durch die Briten in Indien im Jahr 1882, zweitens die Konstituierung des Wilhelminischen Kaiserreiches als starkem politischem Instrumentarium auch zur Förderung und Absicherung merkantiler Unternehmungen sowie drittens die schnelle Überbrückung der maritimen Verbindungs- und Transportwege von Europa nach Indien und umgekehrt mit Dampfschiffen gewesen²⁹.

Der Zunahme und Extension der deutsch-indischen Wirtschaftsbeziehungen, denen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts im Rahmen des internationalen Indienhandels nur eine marginale Bedeutung zukam und die zumeist intermediär abgewickelt wurden, lagen verschiedene Faktoren zu Grunde. Zu ihnen zählten die industrielle Entwicklung seit Reichsgründung und die forcierte Entwicklung merkantiler Kontakte in überseeische Gebiete, die technische Überlegenheit deutscher Produkte gegenüber der internationalen Konkurrenz, die durch *Dumping* gekennzeichnete Preispolitik Deutschlands und nicht zuletzt die Tendenz innerhalb der indischen Bevölkerung bzw. in Unternehmerkreisen, aus Protest gegen die englische Herrschaft ausländische Waren gegenüber britischen Produkten zu bevorzugen³⁰. Die florierende Entwicklung des Export- und Importgeschäfts ließen den Subkontinent in den Vorkriegsjahren zu „**einer der Hauptexpansionssphären deutschen Kapitals im Orient**“³¹ werden und bedingte schließlich den Aufstieg des Wilhelminischen Kaiserreiches zum

²⁸Hexamer, Bd. 1, S. III. Die Penetrationspolitik stellte den Versuch des Kaiserreiches dar, aufgrund der schnellen industriellen Entwicklung mittels einer Außenhandelsoffensive in Kolonien anderer europäischer Mächte einzudringen. Dieser Plan korrespondierte mit dem großen Interesse des deutschen Wirtschafts- und Finanzbürgertums an Expansion und Machtausdehnung einschließlich der Eroberung neuer Absatzmärkte, Rohstoffgebiete und Kapitalanlagemöglichkeiten. Mit der möglichen Umsetzung der Penetrationspolitik hoffte das Wilhelminische Kaiserreich erstens die wirtschaftliche Gleichstellung bzw. Bevorzugung des deutschen Handels in allen Erdteilen zu erreichen, zweitens das Konzept der „offenen Tür“ für die deutsche Handelspolitik in fremden Kolonien durchzusetzen sowie drittens das Prinzip der Meistbegünstigung zu forcieren und dafür die Weltmeere als *mare clausum* in Richtung *mare liberum* für Deutschland zu öffnen.

²⁹Vgl. dazu Günther/Rehmer, S. 24f.

³⁰Diese Faktoren nennt Werner, S. 277f.

³¹Hexamer, Bd. 1, S. 37. Die merkantilen Kontakte bzw. der Warenverkehr zwischen dem Deutschen Kaiserreich und dem Subkontinent wiesen am Vorabend des Ersten Weltkrieges eine höhere bzw. schnellere Wachstumsrate auf als die der Briten. Zur Bilanz und Statistik der deutsch-indischen Handelsbeziehungen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Kriegsausbruch vgl. Osman, M., Der Handel Indiens, S. 84ff., in: Der neue Orient I (1916), S. 84-86 und Reventlow, S. 73f. und S. 77ff.

zweitgrößten Handelspartner Indiens hinter England im Jahr 1913. Die Palette gehandelter Güter wies eine hohe Variationsbreite und große Vielfalt auf. So gehörten zu den von Hamburg aus in Richtung Indien verschifften deutschen Waren sowohl Erzeugnisse aus der chemischen und pharmazeutischen Industrie wie Chemikalien, Farbstoffe, Medikamente und medizinische Instrumente, bei denen das Reich Wilhelm II. eine Monopolstellung auf dem indischen Markt besaß, als auch Produkte aus dem schwerindustriellen Bereich wie Stahlplatten und -bleche, Maschinen und Maschinenteile, Messerschmiede-, Kupfer-schmiede- und Eisenkurzwaren. Ergänzt wurde das Spektrum der Ausfuhr Güter noch durch Glas und Glaswaren, Automobile und Motorräder, Mineralien und Zündhölzer. Im Gegenzug importierte das Deutsche Reich vor allem Rohstoffe und Materialien wie Baumwolle und Seide, Häute und Felle, Reis, Gewürze, Tee, Kautschuk, Jute, Opium, Erdnüsse und Manganerze³².

Trotz der prosperierenden und florierenden Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands mit dem Subkontinent in den Vorkriegsjahren herrschte in den Reihen der am Indienhandel partizipierenden bourgeois Wirtschaft- und Finanzkreise eine große Unzufriedenheit darüber, bisher keinen entscheidenden Positionsgewinn gegenüber England erreicht zu haben. Dieser Umstand war die Folge und das Resultat verschiedener Maßnahmen handelspolitischer Art, welche die Briten zur Abwehr der deutschen Konkurrenz auf dem Subkontinent ergriffen hatten, was von deutscher Seite empört zur Kenntnis genommen wurde:

„Vor dem Kriege haben wir in Indien bei jedem kleinen und kleinsten Schritt oder dem Versuche dazu Großbritannien hindernd und drohend auf dem Wege gefunden“³³.

Mit einer Restriktionspolitik in den meisten Wirtschaftszweigen sollte anderen Nationen der freie Zugang zum indischen Markt versperrt bzw. erschwert, die eigene Position gefestigt und die Erringung weiterer Monopolstellungen deutscher Industriezweige auf dem Subkontinent verhindert werden. Die erfolgreiche Be- und Verhinderung merkantiler Entfaltungsmöglichkeiten deutscher Unternehmen in Indien durch englische Handelsbarrieren manifestierte exemplarisch die generelle Diskrepanz zwischen der rasch gewachsenen Macht und den

³²Eine Auflistung der hier genannten Import- und Exportgüter sowie eine Aufzählung der vor Kriegsausbruch in den Indienhandel involvierten deutschen Firmen und Unternehmen, die zum Teil mit eigenen Vertretungen in Bombay, Calcutta, Cochin, Madras und Karachi, wo sich Konsulate des Kaiserreiches befanden, ansässig waren, geben Werner, S. 283ff.; Hexamer, Bd. 1, S. 43f. und Bd. 2, S. XXVIf. sowie Barooah, S. 160f. und S. 225.

³³Reventlow, S. 30.

ökonomischen Expansionsabsichten des deutschen Imperialismus in der Wilhelminischen Ära und seiner im Vergleich zu den anderen europäischen Konkurrenten Großbritannien und Frankreich relativ schwachen globalen wirtschaftlichen und politischen Position³⁴.

Die Unterstützung einer veränderten Indienpolitik der deutschen Reichsleitung durch die herrschenden bourgeoisen Wirtschafts- und Finanzkreise zielte in erster Linie auf die Einbeziehung und Einbindung des Subkontinents als wertvolle Rohstoffquelle, lukrativer Absatzmarkt und florierende Kapitalanlagesphäre für die Industrie des Kaiserreiches. Mit einer möglichen Beseitigung der britischen Kolonialherrschaft und einem dann eventuell selbstständigen Indien wurde eine Reihe von Vorteilen für die eigenen Ambitionen verknüpft. Zum einen bestand die Aussicht, **„in dem reichsten Lande der Welt die wichtigsten Konzessionen für Bergbau und Industrie gewinnen zu können“**³⁵, um sukzessive die ehemals von den Briten in Indien eingenommene ökonomische und merkantile Führungsrolle zu übernehmen. Zum anderen sah man die Möglichkeiten eines weiteren Vor- und Eindringens nach Persien und Afghanistan, die Sicherung der Gebiete im Nahen und Mittleren Osten, welche von deutschem Kapital bereits infiltriert worden waren, sowie die Schaffung günstiger Voraussetzungen und Bedingungen für die weitere Intensivierung und Expansion des eigenen Waren- und Kapitalexports:

„Erst durch die Befreiung Indiens würde Deutschland (...) in die Lage gesetzt sein, sich über Bagdad-Basra und Koweit hinaus wirtschaftlich frei zu entfalten. Solange Indien englisch ist, bzw. solange Großbritanniens Flotte die Meere in seinen Gegenden beherrscht (...) ist alle deutsche Wirtschaftsausdehnung (...) kein sicherer Eigentumswert, sondern lebt zur Miete. (...) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß (...) für die deutsche Ausfuhr, also in erster Linie für den Absatz von Industrieerzeugnissen, der indische Markt als ein auf lange hinaus unbegrenztes Feld des Absatzes dienen würde, wenn die englische Monopolpolitik fortgefallen wäre (...).“³⁶

Der Transformationsprozeß in der deutschen Indienpolitik war gekennzeichnet von einer Revision des Verhältnisses der deutschen Reichsleitung zur indischen Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegung. Verantwortlich hierfür zeichnete die Erkenntnis über bzw. Einsicht in das Bedrohungs- und Gefahrenpotenzial der indischen Nationalbewegung und der erstarkten pan-

³⁴Krüger, H., Germany, S. 17.

³⁵Aus dem Bericht *„Zur Politischen Lage in Indien nach Ausbruch des Krieges“* des ehemaligen Generalkonsuls von Österreich-Ungarn in Kalkutta, Graf Thurn, vom 05. Dezember 1914. Vgl. PArchAAB, IA Wk Nr. 11f, Bd. 6, R 21075-2, Bl. 190.

³⁶Reventlow, S. 24f. und S. 74.

islamischen Bestrebungen indischer Muslime für die britische Herrschaft auf dem Subkontinent. Dies korrespondierte mit Vorstellungen in der *Wilhelmstraße*³⁷, im Falle eines bevorstehenden Konflikts mit Hilfe und Unterstützung indischer Freiheitskämpfer Aufstände und Unruhen in Britisch-Indien und seiner Peripherie zu initiieren, um dadurch die englische Herrschaft auf dem Subkontinent unterminieren zu können³⁸. Darüber hinaus implizierte es die Hoffnung, durch die Be- und Ausnutzung der extensiven und intensiven persönlichen Kontakte und Verbindungen von in Deutschland lebenden indischen Patrioten zu ihren Landsleuten in der Heimat und in andere europäische bzw. überseeische Länder, den Mangel an eigenen personellen Kapazitäten auf dem Subkontinent sowie das Fehlen ausreichender Verbindungen und anderer Voraussetzungen, die für die Organisation, Koordination und Ausführung der insurgierenden Vorhaben unabdingbar waren, zu kompensieren³⁹. Nicht zuletzt offerierte eine solche Kooperation eine große Anzahl von Möglichkeiten für die Realisierung merkantiler Transaktionen und wirtschaftlicher Vorhaben sowie bei der Schaffung günstiger Voraussetzungen für die Durchdringung dieses Raumes nach Kriegsende⁴⁰. Die Unterstützung anti-britischer Kräfte auf dem Subkontinent und im Ausland in einem künftigen bewaffneten Konflikt sollte der Schwächung britischer Herrschaft über Indien dienen, zu einer Umgestaltung der geopolitischen Konstellation in ganz Asiens sowie darüber hinaus führen sowie das „**Auflodern eines solchen Feuerbrandes**“ bewirken, der England letztlich zwingen würde, mit Deutschland **„einen Frieden schließen zu müssen, wie wir ihn wollen (...)“**⁴¹.

³⁷Dieser Terminus wird in der deutschsprachigen Literatur als Synonym für das Auswärtige Amt im Untersuchungszeitraum verwendet.

³⁸Günther / Rehmer, S. 56.

³⁹Dieser Umstand sollte umso größere Bedeutung erlangen, als daß unmittelbar nach Kriegsausbruch alle Deutschen, die sich zu diesem Zeitpunkt in Indien befanden oder hier lebten, durch die Briten interniert wurden. Dieses Vorgehen ging einher mit der Schließung oder Zwangsauflösung in Indien ansässiger deutscher Banken und Handelsfirmen sowie der Beschlagnahmung und Veräußerung ihres jeweiligen Besitzes. Darüber hinaus kam es zur Annullierung aller deutscher Handelskonzessionen für den Warenexport und Güterimport mit dem Subkontinent als auch zur Einstellung des Schiffsverkehrs von Deutschland nach Indien. (Vgl. dazu Hexamer, Bd. 1, S. 71ff.).

⁴⁰Umgekehrt sah man aus deutscher Sicht in einer Allianz auch für den Bündnispartner einen großen Nutzen: „**Indien wird, selbst für den Fall, daß England vor dem Verluste diese reichen Landes Frieden schließen wollte, jedenfalls große Konzessionen erhalten; das in erster Linie ersehnte Self-Government in irgend einer Form. Abgesehen davon aber würde in einem solchen Falle ein (...) Krieg, der alsdann für die Inder zu früh beendet sein würde, den Beginn zu ihrem Kampfe für gänzliche Unabhängigkeit bilden.**“ (Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2 R 20937-2, Bl. 195).

⁴¹Ebenda, Bl. 150.

Dies korrespondierte mit der Vorstellung, den Ländern und Völkern Südasiens die Möglichkeit zur Protektion ihrer dann wiedergewonnenen territorialen Souveränität gegenüber einer Penetration durch andere fremdländische Mächte eröffnen zu können:

„Wird Indien befreit, so stellt sich das geographisch-politische Gleichgewicht auf der Erdoberfläche wieder her. (...). Ein Verschwinden der britischen Oberherrschaft über Indien würde unmittelbar bewirken, dass das sogenannte Glacis Indiens auseinanderfiel, von Tibet bis zum Persischen Golfe und zu den arabischen Küsten. Die riesenhafte Festung, welche Indien mit seinen Glacisländern bildet, würde als solche verschwinden und damit gleichzeitig ein ungeheurer Druck von ganz Asien genommen werden. Die Grenzländer Indiens würden durch das Verschwinden dieses Drucks auf der bisher englisch-indischen Seite um so mehr in der Lage sein, ihre Unabhängigkeit gegen Rußland zu verteidigen, auch japanischer Durchdringung Widerstand entgegenzusetzen“⁴².

Die Notwendigkeit eines Wandels in der deutschen Indienpolitik und der Nutzen einer produktiven Kooperation zwischen dem Deutschen Kaiserreich und indischen Nationalisten wurde besonders aus Sicht deutscher Militärs betont, welche die **„nationalistische Bewegung in Indien“** als **„eine sehr ernste Gefahr“** für die **„Lebensadern Englands“** ansahen und ihr zutrauten, **„unter Umständen Englands Weltstellung zu erschüttern.“**⁴³. Zum einen wurde von Seiten der deutschen Armeeführung geschlußfolgert, daß Großbritannien in einem bevorstehenden Waffengang nur **„durch die Bedrohung Indiens tödlich getroffen werden kann“** und England nur dann **„zu einem für uns erträglichen Frieden zu bringen sein würde“** bzw. erst dann erst **„zum Nachgeben geneigt sei“**, wenn es um **„seinen kostbarsten Besitz fürchtet“**⁴⁴. Zum anderen war aber auch, nicht nur unter Militärs, die Erkenntnis vorhanden, daß, abgesehen von der räumlichen Entfernung, verschiedene natürliche geographische wie territoriale Barrieren ein unüberwindbares Hindernis für die Wilhelminischen Truppen im Kriegsfall darstellten. Ihre Bewältigung wurde daher zum aussichtslosen Unterfangen erklärt:

„Indien, das nach Westen gewissermaßen mit gewaltigen Außenforts, Egypten, die arabische Wüste, Mesopotamien und Persien umgeben ist, das gegen Norden und Osten von kaum übersteigbaren Gebirgen gesichert wird, kann von uns nicht direkt angegriffen (...) werden, da ein

⁴²Reventlow, S. 23 und S. 31.

⁴³Bernhardi, S. 105.

⁴⁴Goltz, Colmar von der, Denkwürdigkeiten. Hrsg. von Rüdiger von der Goltz und Wolfgang Förster, Berlin 1929, S. 407 und S. 421.

geeigneter Punkt zum Ansetzen der Hebelwirkung, eine Basis nicht vorhanden ist (...)⁴⁵.

Angesichts dieser Tatsache wurde die Instrumentalisierung inoffizieller Partner als legitim und ihr Einsatz in einem bevorstehenden Konflikt an der Seite und zum Vorteil Deutschlands als notwendig erachtet. Die deutsche Armeeführung verband eine mögliche Unterstützung für indische Patrioten während eines Krieges mit Zielen, die militärstrategisch motiviert waren. Die Schürung und Auslösung von Unruhen und Revolten sollte in erster Linie eine Destabilisierung der inneren Lage auf dem Subkontinent bewirken. Ein willkommener Nebeneffekt wäre die Erschütterung des Prestiges und der Autorität Englands innerhalb der indischen Bevölkerung durch die Widerlegung der Unverletzlichkeit und Unantastbarkeit britischen Herrschaftsgebietes auf dem Subkontinent gewesen. Bei Realisierung dieses Vorhabens wurde kalkuliert, daß, wenn es gelänge, **„eine Revolution in Indien anzuzetteln“**, England gezwungen sein würde, **„Truppen vom europäischen Kriegsschauplatz abzuziehen, eventuell auch einen Frieden zu suchen, um die Kolonie, die Großbritannien reich gemacht hat, nicht zu verlieren“**⁴⁶. Durch die Unterstützung von Aktivitäten indischer Nationalisten, die der Insurrektion Britisch-Indiens dienten, sollte eine zweite, sogenannte unsichtbare Front eröffnet und etabliert werden, welche die Engländer, **„dieses verhaßte, verlogene, gewissenlose Krämervolk“**⁴⁷ zwingen würde, in seinen Herrschaftsgebieten bedeutende Kräfte und Kriegsmittel zu konzentrieren. Von der Bindung starker feindlicher Verbände auf dem Subkontinent durch Insurrektion, das heißt **„durch Störung der englischen Basis“**⁴⁸,

⁴⁵Aus der *„Denkschrift betreffend die Aufgaben deutscher Politik in Asien mit besonderer Rücksicht auf Indien“* des letzten Generalkonsuls des Deutschen Kaiserreiches in Kalkutta, Karl Ludwig Graf von Luxburg, vom 4. September 1914. Zit. nach Hexamer, Bd. 2, S. LXXII. Diese Hindernisse waren Ergebnis der von Lord Curzon, Vizekönig der britischen Kronkolonie (reg. 1899-1905), im Jahre 1904 formulierten und Glacispolitik genannten Arrondierung des britisch-indischen Herrschaftsgebietes durch die Engländer. Die Glacispolitik implizierte einen Schutzwall in Form von Pufferstaaten um die indischen Grenzen zu deren Verstärkung und zur Flankensicherung der indischen Küstenregionen.

⁴⁶Bericht Thurns, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 6, R 21075-2, Bl. 188.

⁴⁷Marginalie Wilhelm II. zu einem Telegramm des deutschen Botschafters in St. Petersburg, Graf von Pourtales, an das Auswärtige Amt vom 30 Juli 1914, in: Die Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky hrsg. von Graf Max Monteglas und Prof. Walter Schücking, 4 Bde., Berlin 1922. Hier Bd. 2, Nr. 401, S. 133.

⁴⁸Fischer, F., Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18, Nachdruck der Sonderausgabe von 1967, Düsseldorf 2000, S. 116. Franz von Papen beschrieb das militärstrategische Motiv in diesem Kontext wie folgt: **„We did not go so far as to suppose that there was any hope of India achieving**

erhoffte sich die deutsche Armeeführung eine Entlastung bzw. Erleichterung der eigenen Stellung auf dem europäischen Kriegsschauplatz und eine Schwächung der britischen Kampfposition. Adäquat dazu bestand die Vorstellung, die Engländer zum Abzug ihrer Flotte aus der Nordsee in Richtung indische Gewässer bewegen zu können:

„England weiß, daß es, wenn einmal aus Indien herausgedrängt, dieses vielleicht niemals wieder gewinnen kann. Sollten tiefergehende Beunruhigungen diese Gebietes eintreten, würde England gezwungen sein, einen großen Teil seiner Flotte in die indischen Gewässer zu entsenden, um die (...) britischen Interessen, die vielen Engländer und die britische Weltstellung zu schützen“⁴⁹.

Die dadurch entstandene maritime Vakanz bzw. relativierte Überlegenheit der Engländer zu See sollte anschließend dazu benutzt werden, die britische Insel anzugreifen, um den Rivalen, wenn nicht auf dem kontinentalen Kriegsschauplatz, so doch auf eigenen Souveränitätsterrain zu schlagen. Im Rahmen solcher militärstrategischen Erwägungen nahm deshalb der Gedanke, die Auseinandersetzung mit den europäischen Gegnern tief nach Asien und den Kampfschauplatz bis an die Grenzen der britischen und französischen Kolonialreiche bzw. in diese selbst zu tragen, in der deutschen Kriegszielplanung einen zentralen Platz ein⁵⁰.

Unmittelbaren Ausdruck fand die revidierte Haltung des Wilhelminischen Kaiserreiches zur britischen Herrschaft über Indien im Revolutionierungsprogramm Max Freiherr von Oppenheims. Dieses Programm war ein elementarer Bestandteil deutscher Kriegszielplanung während des Ersten Weltkrieges und stellte den Versuch dar, die unter der Herrschaft Großbritanniens und Frankreichs stehende, hauptsächlich vom Islam geprägte Kolonialbevölkerung in Asien und Afrika zum sogenannten *gihad*⁵¹ zu mobilisieren. Inhalt und Zweck

her independence through our assistance, but if there was any chance of fomenting local disorders, we felt it might limit the number of Indian troops who could be sent to France and other theatres of war“ (Papen, Franz von, Memoirs, London 1952, S. 40).

⁴⁹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 1, R 20936-1; Bl. 36. Schreiben von Oppenheim an den deutschen Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten Theobald von Bethmann Hollweg (reg. 1909-1917). Ähnlich äußert sich Oppenheim in seiner Denkschrift. Bei dem Ausbruch von Unruhen auf dem Subkontinent sah er in der Entsendung der englischen Flotte eine gewissermaßen automatisierte Handlung der britischen Regierung, um „die zahlreichen dort lebenden Landsleute, die Milliarden investierten Kapitals und die britische Weltstellung zu retten (...).“ (PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-1, Bl. 61f.).

⁵⁰Diese Argumentationsweise findet sich bei Fischer, F., Deutsche Kriegsziele. Revolutionierung und Separatfrieden im Osten 1914-1918, S. 285f., in: Historische Zeitschrift 188 (1959), S. 249-310.

⁵¹Zu dieser Schreibweise vgl. Höpp, G., Muslime in der Mark. Als Kriegsgefangene und Internierte in Wünsdorf und Zossen, 1914-1924 (=Studien Zentrum Moderner Orient 6), Berlin 1997.

des Konzepts der Initiierung eines „Heiligen Krieges“ war die Auslösung von Aufständen und Widerstandsakten in den überseeischen Besitzungen des britischen und französischen Kriegsgenegers und die Förderung von Insubordination und Desertion der in den Reihen ihrer Armeen kämpfenden bzw. zwangsrekrutierten muslimischen Wehrpflichtigen⁵². Mit einer Strategie der zwei Wege, die vorsah, einen Druck von außen und von innen auf die entsprechenden Gebiete herbeizuführen, um einen Aufstand zu entfachen, hoffte die deutsche Reichsleitung, die eigene Position militärisch und diplomatisch gegenüber den *Entente*-Mächten entscheidend verbessern zu können⁵³. Die Einbindung des Subkontinents und seine besondere Gewichtung innerhalb des Programms reflektierte die Auffassung der *Wilhelmstraße*, dass **„von den zu revolutionierenden Ländern (...) im Hinblick auf den Enderfolg des Krieges Indien das weitaus wichtigste“**⁵⁴ sei. Dies stand im Einklang mit der Einschätzung, daß eine breite anti-britische Gesinnung in der indischen Bevölkerung mit ihren **„etwa 70 Millionen Muhammedanern“**⁵⁵ vorhanden war. Dementsprechend, so wurde argumentiert, existiere ein hohes Revolutionierungspotenzial und eine günstige Ausgangslage für die Realisierung des eigenen Planes, da man **„die gesamte buntscheckige Volksmasse des indischen Kontinents als in stiller Gärung gegen die britischen Fremdherrn befindlich“** betrachtete⁵⁶ ..

⁵²Zu dieser Zusammenfassung bzw. zu einer weiterführenden Betrachtung vgl. besonders Höpp, S. 20ff. Dieses Konzept, welches die Proklamation Wilhelm II. zum Patron aller Muslime in seiner sogenannten Damaskusrede von 1898 zum Ausgangspunkt hatte, war sowohl in Deutschland als auch bei den Verantwortlichen des Bündnispartners Österreich-Ungarn keinesfalls unumstritten. Exponent von deutscher Seite für eine kritische Beurteilung bzw. skeptische Betrachtung war der Journalist Harry Stuermer, der den *ghihad*, **„falls geglückt, eines der grossen Verbrechen gegen die menschliche Kultur“** nannte. (Stuermer, H., *Zwei Kriegsjahre in Konstantinopel*, Lausanne 1917, S. 111). Die *ghihad*-Deklaration erfolgte am 11. November 1914 in Istanbul durch das nominelle Oberhaupt des Islam, Sultan-Kalif Muhammad V. (reg. 1909-1918).

⁵³Vgl. dazu Krüger, *Indienpolitik*, S. 867. Die *Entente* (auch als Dreiverband bezeichnet) war ein von 1907 bis in den Ersten Weltkrieg bestehendes militärisches Kooperations- und Beistandsbündnis, dem Großbritannien, Frankreich und Russland angehörten.

⁵⁴Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 137.

⁵⁵PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 4, R 21070-2, Bl. 173. Schreiben Oppenheims an den Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Arthur Zimmermann (reg. 1911-16), Berlin, 11. September 1914.

⁵⁶Ebenda, Bl. 146. In ähnlicher Weise äußert sich Graf Thurn in seinem Bericht: **„Es ist eine Tatsache, daß in (...) Moscheen und Hindutempeln (...) zu Beginn des Krieges für deutsche (...) Siege gebetet wurde, weil der Haß gegen das britische Joch (...) sehr groß ist. Die Sympathien für (...) Deutschland steigen mit den Kriegsnachrichten“**. Thurn resümierte, **„dass in Indien eine Gärung herrscht“** und deshalb eine Revolution leicht **„anzuzetteln“** wäre, da die nationalen, anti-britischen Kräfte **„nur auf Hilfe von außen warten“** würden. (PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 6, R. 21075-2, Bl. 182ff.).

2.2 Zur Genese deutsch-indischer Kooperation im Ersten Weltkrieg

2.2.1 Aktivitäten indischer Nationalisten im Vorkriegseuropa

Im Ausland fanden indische Nationalisten unterschiedlicher sozialer Herkunft und religiöser Zugehörigkeit jene günstigen Voraussetzungen und vorteilhaften Arbeitsbedingungen für ihre Tätigkeit vor, die in der Heimat aufgrund der repressiven Politik der Engländer nicht vorhanden waren⁵⁷. Sie waren mehrheitlich Anhänger und Befürworter eines stark religiös gefärbten und militant geprägten Nationalismus, der sich auf eigene kulturelle Traditionen berief und in dem die freiwillige Selbstaufopferung eine zentrale Rolle spielte⁵⁸. Als Vertreter einer der beiden Strömungen im *Indian National Congress* (INC) gehörten sie in der Mehrzahl den *Extremists* an, die Gewaltanwendung befürworteten, während die *Modernists* ihre Inspiration aus der konstitutionellen Geschichte Englands bezogen und eine Selbstregierung unter britischer Aufsicht mit friedlichen Mitteln anstrebten⁵⁹. Der Übergang eines Teils der indischen

⁵⁷Dazu gehörten nach Sareen, S. 1ff. und Bose, S. 34f., in England und Frankreich die liberale Atmosphäre und demokratischen Traditionen in diesen Ländern, die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit britischen und französischen Sozialisten als auch die große Anzahl der in diesen beiden Hauptstädten lebenden indischen Landsleute als Quelle für die Rekrutierung neuer Mitstreiter. Eine ausführliche Darstellung zu der Entstehung und Entwicklung national-revolutionärer Bewegungen im Ausland vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges bietet Krüger, H., Anfänge sozialistischen Denkens in Indien. Der Beginn der Rezeption sozialistischer Ideen in Indien vor 1914, Berlin 1985, S. 10ff.

⁵⁸Vgl. dazu u.a. Ghose, S., *The Renaissance to Militant Nationalism in India*, Calcutta 1969, S. 218ff.

⁵⁹Das „**Streben nach Befreiung (...) in zweierlei Richtungen**“ wurde aus der Sicht und in der Selbstwahrnehmung indischer Patrioten wie folgt charakterisiert: „**Die erste wird von der Partei der Gemäßigten vertreten, die lange Zeit hindurch durch Überreichung von Petitionen und Denkschriften Zugeständnisse zu erlangen suchte (...). Da diese Partei keine völlige Trennung von England wünscht, läßt sich von ihr eigentlich nicht sagen, daß sie auf die Freiheit Indiens hinarbeitet. Die zweite Richtung wird von den „Extremisten“ verfolgt, deren Propaganda auf völlig radikalen Grundsätzen aufgebaut ist und die nicht daran glauben, dass die Engländer jemals ohne Zwang Indien die Freiheit wiedergeben oder ein nennenswertes Maß von Selbstbestimmungsrecht gewähren werden. Sie sind deshalb Gegner der sogenannten „konstitutionellen“ Agitation und halten dafür, dass die Erlangung der Freiheit nur durch tatsächliche Empörung möglich ist. Sie glauben, daß sie (...) der Regierung durch terroristisches Vorgehen Schwierigkeiten schaffen können**“. (Der Freiheitskampf der indischen Nationalisten. Die Arbeit eines Jahrzehnts 1906-1917. Aus britischen Quellen zusammengesetzt und herausgegeben vom Europäischen Zentralkomitee der indischen Nationalisten, Berlin 1918, S. III). Der Zustand in der indischen Nationalbewegung und die Strömungen im *Indian National Congress* wurden von deutscher Seite bei Kriegsbeginn wie folgt gesehen: „**Bei der Mehrzahl beschränkt sich die Opposition nur auf das Verlangen nach Selfgovernment. Diese Gemäßigteren bilden die Majorität im National Congress (...). Die revolutionäre Bewegung lässt zwei**

Nationalisten zum „**gunpowder nationalism**“⁶⁰ resultierte nicht zuletzt aus Enttäuschung über die leeren Versprechungen der Engländer:

„Sie glauben nicht daran, daß die Briten jemals irgendwelche nennenswerten Freiheiten oder Selbstregierung (...) freiwillig zugestehen können oder zugestehen werden. (...) Sie sind der Meinung, daß es (...) ihre Pflicht sei, durch Befolgung der Taktik des Guerilla-Krieges und Führung eines Terroristenfeldzuges soviel zu tun, als ihnen möglich ist, um die Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Sie sagen, die Banner müßten wehen, wie schwer auch die Verluste sein mögen“⁶¹.

Zu den von indischen Extremisten angewendeten Praktiken militanten Kampfes zählten die Verübung von Attentaten, Bombenanschlägen und bewaffneten Überfällen. Diese galten nicht nur englischen Politikern, Militär- und Zivilangestellten sowie Einrichtungen und Waffenarsenalen der britisch-indischen Armee, sondern auch eigenen Landsleuten, die entweder in Diensten der Kolonialherren oder im Verdacht der Kollaboration standen. Ergänzt wurden diese Praktiken, wenn auch in nur seltenen Fällen, durch Akte des passiven Widerstandes wie dem Boykott englischer Waren, der Verweigerung der Steuerzahlung und durch die Publikation revolutionärer Schriften.

Die unerbittliche Verfolgung von Anhängern des extremistisch-radikalen Flügels zwang führende Mitglieder wie Abinash Chandra Bhattacharya (1882-1962) und Bhupendra Nath Dutta (1880-1961) frühzeitig zur politischen Emigration, um einer Verhaftung und Verurteilung zu entgehen. Destinationen ihrer Flucht waren zumeist Übersee und das europäische Ausland, wobei besonders Frankreich und Großbritannien bevorzugt wurden. Hier konnten sie, protegiert durch Landsleute und ausgestattet mit gefälschten Ausweispapieren, die ihnen neue Identitäten als Geschäftsreisende oder Studierende verliehen, ihren Kampf fortsetzen. In der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts nahm zunächst London den führenden Platz als europäische Zentrale indischer Nationalisten ein. Unter der Führung und Anleitung solch exponierter Persönlichkeiten der indischen Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegung wie Shyamji

Tendenzen erkennen, von denen bald die eine, bald die andere mehr hervortritt. Das Swadeshi Movement erstrebt wirtschaftliche Unabhängigkeit und hat teilweise mit Boykott und Sabotage gearbeitet; das Swaraj Movement will nationale Unabhängigkeit und arbeitet mit allen Mitteln, eingeschlossen dem politischen Mord. Diese Bewegungen sind über das ganze Land verbreitet“. (Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 141f.).

⁶⁰Ghose, S. 272.

⁶¹Rai, L. L., Betrachtungen über die politische Lage in Indien. Bearbeitet und herausgegeben vom Europäischen Zentralkomitee der indischen Nationalisten, Leipzig 1917, S. 46f.

Krishnavarma (1857-1930), Madam Vikaji Rustamji Cama (1861-1936) und Vinayak Damodar Savarkar (1883-1966) kam es nicht nur zur Gründung der *Home Rule Society* im Jahre 1905, sondern auch zu der Initiierung und Organisation eines breiten Spektrums von Aktivitäten vor allem auf publizistischem und agitatorischem Gebiet⁶². Zu ihnen zählten neben der Herausgabe von Journalen und Zeitungen wie beispielsweise des *Indian Sociologist* und der geheimen Herstellung und Verbreitung anti-kolonialer Schriften auch Vorträge anti-britischen Charakters im *India House*, das als Sammelbecken sowie Treff- und Anlaufpunkt für indische Patrioten in London fungierte. Zum anderen wurde von der englischen Hauptstadt aus eine Reihe von Aktionen koordiniert, die der materiellen, finanziellen und personellen Unterstützung für den Untergrundkampf der Landsleute auf dem Subkontinent ebenso dienten wie der Verübung von Attentaten auf britische Politiker und Militärs innerhalb und außerhalb Englands⁶³.

In den Jahren von 1910 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde London von Paris als dem Zentrum revolutionärer Arbeit indischer Patrioten im europäischen Ausland abgelöst. Auch in der französischen Metropole gehörten Tätigkeiten publizistischer, agitatorischer und terroristisch-militanter Art zu den vorrangigsten Aufgabengebieten des Zirkels indischer Nationalisten, der sich um Sardarsingh Raoji Rana (1878-1957), Virendranath Chattopadhyaya (1880-1937) und Har Dayal (1884-1939) sowie aus London geflüchteten Aktivisten gebildet hatte⁶⁴. Ihr Hauptanliegen bestand darin, ein Klima bzw. einen „**spirit of unrest**“ unter der indischen Bevölkerung zu erzeugen und darüber hinaus „**sections of their**

⁶²Einen ausführlichen Überblick zu diesen Aktivitäten geben u.a. Majumdar, B., *Militant Nationalism in India and its Socio-religious Background (1897-1917)*, Calcutta 1966, S. 140ff.; Majumdar, R. C., *History of the Freedom Movement in India*, Vol. II, Calcutta 1963, S. 318ff. und Acharya, S. 8ff. und S. 82ff.

⁶³Die Hilfe bestand aus der Beschaffung von Geld, Waffen und Munition in kleinen Mengen und deren Schmuggel nach Britisch-Indien. Darüber hinaus wurden einige Inder in der Herstellung und dem Gebrauch von Bomben unterrichtet bzw. ausgebildet und anschließend auf den Subkontinent entsandt. Prominentestes Opfer der Attentate war der Mitarbeiter des *Secretary of State for India*, Sir Curzon Wylie, der am 1. Juli 1909 in London durch den indischen Studenten Madan Lal Dhingra erschossen wurde. (Vgl. dazu Hopkirk, P., *On Secret Service East of Constantinople. The Plot to Bring Down the British Empire*, Oxford 1991, S. 44ff.).

⁶⁴Genauere Untersuchungen zu dieser Periode und detailliertere Beschreibungen der in Frankreich während dieses Zeitraums unternommenen Initiativen indischer Nationalisten finden sich vor allem bei Krüger, H., *Indian National Revolutionaries in Paris before World War I*, S. 329ff., in: *Archiv Orientalni* 45 (1977), S. 329-339 und Sareen, *Indian*, S. 37ff.

countrymen, at home and abroad, disaffected with the British rule⁶⁵, zu mobilisieren.

Das aus den Aktivitäten indischer Patrioten gleichermaßen für die Aufrechterhaltung von Ordnung und Stabilität in den eigenen Kolonien wie für die innere Sicherheit in ihren Ländern resultierende hohe Gefahren- und Bedrohungspotenzial zwang die britische und französische Regierung zu umfangreichen Gegenmaßnahmen. Im Vordergrund stand die Verhaftung und Deportation führender indischer Nationalisten wie Vinayak Damodar Savarkar⁶⁶. Weitere Schritte waren von britischer Seite der Aufbau des *Indian Department of Criminal Intelligence* (CID) als Geheimdienst, ein Publikationsverbot für Personen, die im Verdacht standen, der indischen Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegung anzugehören respektive dieser nahe zu stehen, sowie die verstärkte Kontrolle und Konfiszierung ihrer Briefe und Postsendungen⁶⁷. Ergänzt wurden diese Maßnahmen durch die Intensivierung der Observation indischer Patrioten in London und Paris einschließlich der Infiltration ihrer Reihen durch die Einschleusung von Informanten der britischen und französischen Polizei. Zentrales Anliegen war die **“keen observation of all activities of the Indians by detectives, which followed them everywhere”**⁶⁸. Diese Umstände, welche schon zur Verlagerung der Aktivitäten indischer Revolutionäre von London nach Paris geführt hatten und die Tatsache, im „Feindesland“ nur mit begrenztem Effekt bzw. geringer Effizienz tätig werden zu können, machten schließlich die Suche nach einer neuen Operationsbasis innerhalb Europas dringend erforderlich.

2.2.2 Erwartungen an das Wilhelminische Kaiserreich im Kampf gegen Großbritannien

Der Kooperation indischer Patrioten mit dem Wilhelminischen Reich während des Ersten Weltkrieges lagen eine Anzahl von Motiven, Interessen und Hoffnungen unterschiedlichster Art zu Grunde. Diese orientierten sich an den limitierten eigenen Möglichkeiten in der Auseinandersetzung mit den Briten und implizierten das Wissen um das Fehlen einer breiten, nationalen wie internationalen Basis als unterstützendes Moment für das Ringen um Überwindung der Fremdherrschaft. Im Vordergrund stand deshalb nicht von ungefähr die Devise

⁶⁵Bose, S. 35. Zu den Zielgruppen zählten „the educated youth (...), the near-illiterate Indian soldiers as well as (...) conservative businessmen“. (Ebenda).

⁶⁶Krüger, Germany, S. 17.

⁶⁷Popplewell, R. J., Intelligence and Imperial Defence. British Intelligence and the Defence of the Indian Empire 1904-1924, London 1995, S. 125ff.

⁶⁸Acharya, S. 10.

indischer Nationalisten, daß derjenige, „**wer der Feind unseres Feindes ist, (...) unser Freund**“⁶⁹ werden sollte. Ausgehend von der Maxime, „**England's difficulty would be India's opportunity**“⁷⁰ und der Betrachtung Berlins als „**the capital of the country which at present is most hostile in spirit to England**“⁷¹ sahen indische Patrioten in dem wachsenden deutsch-britischen Antagonismus der Vorkriegsjahre eine günstige Gelegenheit, bei einer eskalierenden Krisensituation die Gegensätze der europäischen Großmächte zum eigenen Vorteil ausnutzen zu können. Ermutigt durch den anti-britischen Tenor der in ihren Reihen zirkulierenden Publikationen deutscher Autoren wie Bernhardt, die als Zeichen deutschen Interesses an einer Veränderung der Verhältnisse auf dem Subkontinent gedeutet wurden, richtete sich die Aufmerksamkeit indischer Revolutionäre immer stärker auf das Wilhelminische Deutschland. Sie war mit der Erwartung verbunden, einen militärisch und ökonomisch machtvollen Verbündeten im Kampf gegen die englische Herrschaft in der Heimat gewinnen zu können. Die Suche nach einem potenten Partner erfolgte in der Gewißheit, selbst nicht über genügend materielle wie finanzielle Mittel und Möglichkeiten bzw. logistische Voraussetzungen zu verfügen, um über einen langen Zeitraum hinweg und aufgrund der großen räumlichen Distanz zur Heimat eine effektive Arbeit zur Unterstützung wirksamer anti-britischer Aktionen leisten zu können. Eine mögliche Hilfeleistung durch die deutsche Reichsleitung sollte nicht nur dazu dienen, „**a war of independence in India against the English**“ zu initiieren, der zum „**establishment of an Indian National Government**“ führen könnte, sondern sie sollte auch „**the cause of Indian National Independence**“ fördern, „**moral and material help (...) in the form of arms, ammunition and financial loans**“ enthalten und dazu beitragen, weltweit „**a network of organisations**“⁷² indischer Nationalisten zu etablieren.

Das Anliegen indischer Patrioten, eine Allianz mit der „**most powerful military machine of the time**“⁷³ zu knüpfen, war von der festen Überzeugung an die Überlegenheit des deutschen Heeres im Konfliktfall getragen, das „**als Synonym der Unbesiegbarkeit**“⁷⁴ galt. Ein Sieg

⁶⁹Satyadas, Ist Indien Deutschlands Freund oder Feind?, S. 406, in: Der Neue Orient II (1917), S. 404-406.

⁷⁰Sareen, S. 117.

⁷¹Aus einem Artikel von Har Dayal in einer Ausgabe des in Paris publizierten indischen Journals *Bande Mataram* vom Februar 1910. Zit. nach Barooah, S. 184.

⁷²PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f; Bd. 23, R 21092-2, Bl. 160f. Schreiben von Chattopadhyaya an Zimmermann, Berlin, 17. Dezember 1915.

⁷³Bose, S. 82.

⁷⁴Har Dayal, Der Orient und die deutsche Kultur, S. 262, in: Der Neue Orient III (1918), S. 261-264.

der Wilhelminischen Armee stand nach ihrer Ansicht nicht nur für „**world progress and a new epoch of world civilization**“⁷⁵, sondern war auch gleichbedeutend mit der Freiheit und Unabhängigkeit des Subkontinents nach Kriegsende:

„**The British, the greatest liars in the world, must get their real punishment from Germany (...). I have great trust in Germany. Despite the three-sided battle Germany will be victorious; and after that, will give freedom to (...) India (...)**“⁷⁶.

Die große Anziehungskraft, die Deutschland für indische Nationalisten besaß, basierte nicht allein auf seinem politischen, militärischen und ökonomischen Machtpotenzial. Eine weitere, wenn auch untergeordnete Rolle spielte die hohe Reputation, welche das Kaiserreich unter indischen Patrioten aufgrund seiner kulturgeschichtlichen Errungenschaften und wissenschaftlichen Leistungen genoß, da es aus ihrer Sicht „**contributed more to human knowledge than any other nation (...)**“⁷⁷. Die Bewunderung und große Sympathie, die dem Deutschen Reich entgegengebracht wurde, berücksichtigte insbesondere die Beiträge deutscher Gelehrter, unter anderem der Gebrüder Friedrich und August Wilhelm Schlegel, von Franz Bopp und vor allem von Max Müller, bei der Erforschung der Sprachen, Religionen und der Kulturen des Subkontinents. Sie leisteten nicht nur einen entscheidenden Beitrag zum besseren Verständnis und zu einer intensiveren Wahrnehmung Indiens in der deutschen Öffentlichkeit⁷⁸, sondern vor allem unter gebildeten Bevölkerungskreisen in Indien selbst zum Bewußtwerden der eigenen zivilisatorischen Errungenschaften. Ohne „**die Anstrengungen deutscher Gelehrter**“, so der übereinstimmende Tenor, wären die uralten Kulturschätze „**des großen Landes Indien, die in Unwissenheit verloren lagen**“ nicht wieder „**ans Tageslicht gefördert worden**“⁷⁹. Die Motive und Intentionen indischer Nationalisten für eine Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich resümierend, urteilte Jawaharlal Nehru rückblickend: „**Their feeling war really anti-British, and not pro-German, and their Indian nationalism inclined them to the enemies of Britain**“⁸⁰. Während der deutschen Regierung viel daran lag, „**to exploit all anti-British feelings to their own advantage**“, wollten indische Patrioten

⁷⁵*Why India is in Revolt against British Rule?*, S. 116, in: Sareen, T. R. (Ed.), *Select Documents on the Ghadr Party*, New Delhi 1994, S. 113-130.

⁷⁶Bhattacharya in einem Brief an den deutschen Staatssekretär des Innern, Clemenz von Delbrück, vom 11. August 1914 aus Halle/Saale. Zit. nach Barooah, S. 186.

⁷⁷*Why India*, S. 115.

⁷⁸Zur Geschichte der deutschen Indologie vgl. Leifer, S. 118ff. und Günther/Rehmer, S. 12ff.

⁷⁹Aus Tagore, Sh. K., *Germany Kavya*, Leipzig 1912. Zit. nach Leifer, S. 145.

⁸⁰Nehru, J., *An Autobiography*, Second edition, New Delhi 1982, S. 152.

ihrerseits „to take advantage of the international situation for their own nationalistic purposes, and had no intention of allowing themselves to be exploited purely for Germany's advantage. They did not have much choice in the matter, but they felt that they had something to give which the German authorities were keen on having, and this gave them a handle to bargain with“.

3. Zur Formierung des *ICC* in den Jahren 1914/15

3.1 Entstehung, Mitgliedschaft und deutsche Kooperationspartner des *ICC*

Obwohl die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Wilhelminischen Reich von Seiten indischer Patrioten schon früher erwogen worden war, erfolgte eine direkte Kontaktaufnahme zur deutschen Reichsleitung erst kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges⁸¹. Die Initiative ging dabei von den beiden in Halle/Saale lebenden Indern Virendranath Chattopadhyaya und Abhinash Chandra Bhattacharya aus, die Mitte August 1914 über Dritte der *Wilhelmstraße* ihre Dienste anboten und um eine Konsultation ersuchten⁸². Der anschließenden Einladung Berlins folgend trafen sie Ende August 1914 im Auswärtigen Amtes zunächst mit einigen Personen zusammen, um schließlich bei Max Freiherr von Oppenheim vorstellig zu werden. Bei dieser Gelegenheit trugen sie ihr Ansinnen vor, eine Organisation bzw. ein Komitee gründen zu wollen, welche erstens die Koordination und Organisation der Aktivitäten indischer Patrioten auf verschiedensten Gebieten im In- und Ausland übernahm, zweitens all-gemeingültige Pläne für die Unternehmungen indischer Nationalisten ausarbeitete bzw. stellte, und die drittens als institutionelle Körperschaft die Aufsicht und Kontrolle über die indische Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegung außerhalb des Subkontinents inne hatte⁸³.

⁸¹Vgl. hierzu den Artikel von A. Ch. Guha, „*Formation of the Berlin Committee*“, in der indischen Zeitung *Amrita Bazar Patrika* vom 11. März 1961.

⁸²Bhattacharya, Mitbegründer der indischen Zeitung *Yugantar*, war bereits 1910 aus Indien nach Deutschland gereist, während Chattopadhyaya, Bruder der berühmten indischen Dichterin Sarojini Naidu, erst seit April 1914 im Kaiserreich weilte. Der Kontakt zur *Wilhelmstraße* wurde dabei über eine gewisse Frau Simon, einer Bekannten Bhattacharyas, hergestellt, die wiederum mit Helmuth von Delbrück, dem Neffen des preußischen Innenministers, befreundet war.

⁸³Bei ersten Gesprächen im Auswärtigen Amt trugen die beiden Inder schon konkrete Vorstellungen zu den Arbeitsinhalten einer zukünftigen Partnerschaft vor. Sie betrafen: 1. die Gewährung einer Art finanziellen Darlehens für zukünftige Projekte, das im Erfolgsfall zurückgezahlt werden sollte; 2. die Bereitstellung von Waffen und Munition; 3. die Hilfe materieller und finanzieller Art für ihre Landsleute in den verschiedensten Ländern

Konsequenz dieser Unterredungen war die Vereinbarung über eine Zusammenarbeit, welche der deutschen Seite die Möglichkeit eröffnete, über ihre Bündnispartner die „**indische Aufstandsbewegung mit Geld, Waffen und in anderer Weise zu unterstützen**“⁸⁴. Um dieser Kooperation einen formalen Rahmen zu verleihen, wurde am 3. September 1914 der *Deutsche Verein der Freunde Indiens* gegründet, aus dessen Mitte sich 1915 das *Indian Independence Committee* konstituierte⁸⁵. Die Vermutung, daß der Verein als Vorläufer des IIC fungierte, sich nominell bilateral gab, tatsächlich aber als eine konspirative Vereinigung indischer Nationalisten fungierte, stützt eine Passage aus der Denkschrift Max von Oppenheims:

„In aller Stille (Hervorhebung F. Oe.) habe ich ein Comite aus hier (...) lebenden Indern gegründet. Es zählt 18 Mitglieder, (...) hochgebildete studierte Leute, von grosser Intelligenz, organisatorisch veranlagt und von glühendem Patriotismus beseelt. Einzelne von ihnen haben sich bereits aktiv an revolutionärer Propaganda beteiligt und dürfen ihre Heimat nicht mehr betreten“⁸⁶.

Von deutscher Seite begleitet und forciert wurde die Entwicklung mit einer Direktive Max Freiherr von Oppenheims vom 31. August 1914 „**festzustellen, welche Inder (...) in**

weltweit; 4. die Unterrichtung von indischen Revolutionären in der Herstellung und dem Gebrauch von Sprengstoff und 5. die Unterstützung bei der Produktion und Verbreitung von revolutionärer Propagandaliteratur innerhalb und außerhalb Deutschlands. (Vgl. Sareen, *Indian*, S. 120f.). Zu weiteren Überlegungen von indischer Seite und deutschen Reaktionen im Frühstadium der Verhandlungen über eine Zusammenarbeit vgl. Adhikari, G. (Ed.), *Documents of the History of the Communist Party of India*, Vol. I 1917-1922, New Delhi 1971, S. 6f.

⁸⁴Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, WK Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 152.

⁸⁵Zu den Gründungsmitgliedern des in der englischsprachigen Literatur als *German Union of Friendly India* bezeichneten Vereins gehörten unter anderem von indischer Seite Chattopadhyaya und Bhattacharya sowie von deutscher Seite der Indologe Helmuth von Glasenapp und der ehemalige Missionar Ferdinand Graetsch. In das Führungsgremium wurden gewählt: Albert Ballin, Generaldirektor der *Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktiengesellschaft* (Hapag), als Präsident; Max Freiherr von Oppenheim und der an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin eingeschriebene Sanskrit-Student Vishnu Sitaram Sukthankar (1887-1943) als Vize-Präsidenten sowie Dharendra Sarkar (war im Winter 1911/12 aus den USA nach Deutschland gekommen) als Sekretär. Nach Sukthankars Rückkehr nach Indien und Sarkars Entsendung nach Amerika übernahm Chattopadhyaya den Posten des Vize-Präsidenten, der Indologe Herbert Mueller wurde Sekretär. (Vgl. dazu Banerjee, K. K., *Indian Freedom Movement. Revolutionaries in America*, Calcutta 1969, S. 25 und Majumdar, *History*, S. 406).

⁸⁶PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 149. Noch ein weiteres Dokument belegt diese Annahme. In einem Telegramm des Auswärtigen Amtes an den deutschen Botschafter in Konstantinopel, Hans von Wangenheim, aus Berlin vom 24. September 1914, heißt es: „**Hier ist von Baron Oppenheim indisches Comite aus deutschen (...) Indern gebildet worden**“. (PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 3, R 21072-1, Bl. 68).

Deutschland und Österreich-Ungarn leben“ und über sie **„Erkundigungen“** einzuziehen, um einige von ihnen **„so rasch wie möglich nach Berlin“**⁸⁷ zu holen. Diese Vorgehensweise beinhaltete das Anliegen, sich einen Überblick zu der numerischen Präsenz und Existenz der im Kaiserreich und bei dem Verbündeten lebenden Inder zu verschaffen und auch, um ihre Verwendungsfähigkeit für die Mitarbeit in der Organisation einschätzen zu können⁸⁸. Besondere Aufmerksamkeit wurde den indischen Studenten zuteil, die **„an den hiesigen Universitäten, Hochschulen usw.“** immatrikuliert waren und von denen die meisten als **„glühende Patrioten“**⁸⁹ eingeschätzt wurden. Durch die Nachforschungen gelang es, außer den bereits involvierten Virendranath Chattopadhyaya, Abhinash Chandra Bhattacharya, V. S. Sukthankar und Dharendra Sarkar, folgende Inder aus dem Reichsgebiet als Kandidaten und spätere Mitglieder des *IIC* namhaft zum machen: Moreshvar Prabhakar, Kedar K. Naik, Vishnu Narkar Joshi, Debendra Bose, A.S. Siddiqui, Maharaj Narain Kaul, Tarachand Roy, Mansur Ahmed, A. Ramana Pillai, Gopal Paranjpy, Ghulam Ali Mahamadi und Narhar Vithal⁹⁰. Die Suche nach Landsleuten zum Aufbau eines festen Mitarbeiterstabes blieb jedoch nicht nur auf das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn beschränkt, die Sondierung erstreckte sich darüber hinaus auch auf den übrigen deutschsprachigen Raum sowie Nordamerika und nahm mehrere Monate in Anspruch. Im deutschsprachigen Raum galt das Interesse besonders der Schweiz, in der bei Kriegsausbruch zwei der bekanntesten indischen Revolutionäre lebten, deren Mitwirkung seitens ihrer Landsleute im Wilhelminischen Reich

⁸⁷PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, R 21070-1, Bd. 4, Bl. 64. Schreiben Oppenheims an den Oberkommandierenden der 8. deutschen Armee, Maximilian von Prittwitz, Berlin, 31. August 1914.

⁸⁸Die Anzahl der sich bei Kriegsausbruch im Kaiserreich befindenden Inder war verschwindend gering: **„In ganz Deutschland sind nur etwa 100 Inder (..) ansässig“**, die ihren Wohnsitz, abgesehen von Berlin und Universitätsstädten wie Göttingen, Heidelberg und Freiburg, vor allem **„in Hamburg, Dresden, Nürnberg, München, Frankfurt/M., Wiesbaden und Naumburg“** hatten. (PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 2, R 21071-1, Bl. 63. Schreiben des Polizeipräsidioms Berlin an Bethmann Hollweg vom 15. September 1914). Eine Liste bzw. ein vollständiges Verzeichnis der in Berlin und seinen Vororten registrierten Inder findet sich unter PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 2, R 21071-1, Bl. 66ff.

⁸⁹PArchAAB, IA; Wk Nr. 11f, R 21073-1, Bd. 4, Bl. 78. Schreiben Oppenheims an Zimmermann, Berlin, 17. Oktober 1914. Allerdings konstatierte Oppenheim, daß sich unter den indischen Studenten auch einige befänden, die **„aus Furcht oder Opportunitätsgründen englisch gesinnt sind“** und deshalb der Sache eher **„schaden“** als **„vielleicht nützen“** konnten.

⁹⁰Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f; Bd. 45, R 21115-2, Bl. 128; Bd. 46, R 21116-3, Bl. 210 und R 21116-5, Bl. 347ff. sowie Bd. 47, R 21117-2, Bl. 188ff. Tarachand Roy schied freiwillig aus dem *IIC* aus und kehrte im April 1916 zur Wiederaufnahme seines Philosophie-Studiums nach Leipzig zurück. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 27, R 21096-1, Bl. 89).

ausdrücklich erwünscht und als notwendig erachtet wurde: Har Dayal und Chempakaraman Pillai (1891-1934)⁹¹. Während die Rekrutierung Pillais problemlos verlief und dieser der Einladung nach Berlin bereits im September Folge leistete, gestaltete sich die Überzeugungsarbeit bei Har Dayal, in die kaiserliche Reichshauptstadt überzusiedeln, weitaus schwieriger. Der Generalsekretär der 1913 gegründeten *Ghadr*-Partei gelangte erst Ende Januar 1915 nach langen und intensiven Bemühungen sowie dem persönlichen Einsatz von Virendranath Chattopadhyayas in die deutsche Metropole⁹².

Die Weisung des Auswärtigen Amtes, zu überprüfen bzw. „**vertraulich festzustellen, welche**

⁹¹Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 47, R 21117-2, Bl. 186ff. Pillai reiste im September 1914 nach Berlin. Er hatte im Juni 1912 in Zürich das *Internationale Komitee Pro India* gegründet und war Herausgeber einer gleichnamigen Monatszeitschrift. Er war Mitbegründer der *Indian National Party* im Oktober 1914 in Berlin, die einen kurzlebigen Zusammenschluß indischer Freiheitskämpfer darstellte und sich bereits 1916 wieder auflöste. Zu ihren Mitgliedern gehörten Har Dayal, Taraknath Das, Maulvi Barakatullah, Chandra Kumar Chakravarty und Heramba Lal Gupta. Ihre Tätigkeit beschränkte sich fast ausschließlich auf die Herstellung und Verbreitung anti-britischer Propagandaliteratur. Einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangten die als Anklageschrift gedachte Broschüren „*British Rule in India – Condemned by the British Themselves*“ und „*A Manifesto of the Indian National Party*“. (Vgl. u.a. Deol, G. S., *The Role of the Ghadar Party in the National Movement*, New Delhi 1969, S. 154f. und Banerjee, S. 21). Pillai schied im Laufe des Jahres 1916 aus dem *IIC* aus. Ob sein Ausscheiden freiwilliger Natur war (vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7, R 21076-1, Bl. 51), oder von anderen Mitgliedern aus dem *IIC* erzwungen wurde, bleibt schwer rekonstruierbar. Obwohl bei Günther/Rehmer, S. 54, der Mangel an organisatorischen und konspirativen Fähigkeiten bei Pillai als ausschlaggebender Faktor genannt wird, scheinen eher Kompetenzstreitigkeiten innerhalb des *IIC*, persönliche Dissonanzen mit anderen Komiteemitgliedern und der nicht begründete Verdacht einer möglichen Spionagetätigkeit für England durch deutsche Behörden zu seiner Demission geführt zu haben. (Vgl. dazu PArchAAB, IA, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 29, R 21099-2, Bl. 103 und Bd. 32, R 21102-2, Bl. 136).

⁹²Der aus Delhi stammende Har Dayal war über die Stationen England, Indien, Frankreich und die USA Mitte 1914 in die Schweiz gekommen, wo er sich bis zu seiner Abreise in Genf aufhielt. Chattopadhyaya weilte von Ende Oktober bis Anfang November 1914 im Auftrag des Auswärtigen Amtes in der Schweiz, um Verhandlungen mit Har Dayal über dessen Übersiedlung nach Berlin zu führen. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 5, R 21074-1, Bl. 21). Bereits im November 1915 vollzog sich ein Bruch zwischen den Mitgliedern des Komitees und Har Dayal, der seine aktive Mitarbeit im Komitee für zwei Jahre unterbrach. Faktoren für die temporäre Trennung scheinen sowohl Spannungen und Diskrepanzen persönlicher Art wie auch Differenzen über Schwerpunkte und konzeptionelle Inhalte der *IIC*-Arbeit gewesen zu sein. Es bleibt umstritten, ob seine Demission freiwillig erfolgte oder erzwungen wurde. (Vgl. dazu wie auch zum Leben und Wirken Har Dayals vor allem Brown, E.C., *Har Dayal. Hindu Revolutionary and Nationalist*, Tucson 1975). Zu seinem Aufenthalt im Kaiserreich während des Ersten Weltkrieges bzw. seiner Tätigkeit im *IIC* vgl. insbesondere Krüger, Har Dayal, S. 141ff.

Inder sich in Amerika befinden⁹³, erwies sich als sehr ergiebige Quelle für die Gewinnung von potenziellen Mitarbeitern für das indische Komitee. So reisten folgende Personen aus den USA, ausgestattet mit falschen Pässen, die ihnen die Identität von Deutsch-Ostafrikanern verliehen, via Skandinavien, Italien und die Schweiz in den Monaten von Kriegsausbruch bis Frühjahr 1915 ins deutsche Reichsgebiet ein: Maulvi Barakatullah, Taraknath Das, Birendranath Dasgupta, Bhupendra Nath Dutta, Mandayam P. Trimul Acharya, Basant Singh, Chandrakant Chakravarty, Rishi Kesh Latta, Shiv Dev Singh Ahluvalia, S.C. Mukherjee, A.C. Sharma, Laxman Prasad Varma, Abdul Hafiz, Sarat Dutta, Kedarnath Zeauldin, Jodh Singh, Heramba Lal Gupta, Safia Caderwail und K.S. Rao⁹⁴. Es gelang jedoch bei weitem nicht, alle bedeutenden bzw. namhaften indischen Nationalisten, die im Exil lebten, im „**Mecca of Oriental Patriots**“⁹⁵ zu versammeln. So scheiterte wiederholt der Versuch der *Wilhelmstraße*, den in Amerika weilende Lala Lajpat Rai (1865-1928) für eine „**Mitwirkung bei Aufwiegelung der Inder**“⁹⁶ von Berlin aus zu gewinnen an dessen Verzicht aus persönlichen Gründen⁹⁷. Das Ansinnen, den in der Schweiz residierenden Shyamji Krishnavarma für eine

⁹³PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 4, R. 21070-1, Bl. 72. Schreiben Oppenheims an das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin, 01. September 1914.

⁹⁴Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 5, R. 21074-1, Bl. 77; R 21074-2, Bl. 74 und Bl. 152 als auch R 21074-3, Bl. 218; Bd. 6, R 21075-1, Bl. 12 und R 21075-2, Bl. 144; Bd. 7, R 21076-2, Bl. 113 und R 21076-3, Bl. 222 sowie Bd. 47, R 21117-2, Bl. 188ff. Ihre Reise führte sie zunächst von den USA (u.a. San Francisco, New York) per Schiff über den Atlantik zumeist nach Stockholm oder in die italienischen Küstenstädte Genua bzw. Neapel, bevor sie von dort in die Schweiz gelangten, um anschließend mit dem Zug nach Berlin zu kommen. Es fanden sich in den archivalischen Unterlagen auch noch die Namen weiterer indischer Nationalisten, die namentlich mit dem *IIC* in Verbindung gebracht wurden, deren Herkunft jedoch nicht genau zu rekonstruieren war. Dies sind Narayan Sadashio Marathe, Satyendranath Sen, Ram Chandra, J.N. Lahiri, Pandurang Khankojee, Sh. Talvalkar, Harish Chandra, Abdul Wahid, J.C. Dasgupta, Hormuz Kersasp, Chet Singh, Maqbul Husain, Rajab Ali, Ranjit Pandit, A. Ch. Chowdari, Kataram sowie die Brüderpaare Abdul Jabbar Kheiri und Abdul Sattar Kheiri als auch Satjabar Hudlikar und Ranjit Hudlikar. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 6, R 21075-3, Bl. 206ff.; Bd. 10, R 21079-1, Bl. 2ff.; Bd. 34, R 21101-4, Bl. 326ff. und Bd. 46, R 21116-5, Bl. 347ff.). Einige der hier genannten Personen wie Akil Chandra Chakravarti, Dhirendra Sarkar, Taraknath Das und Hormuz Kersasp, schrieben sich an der Friedrich-Wilhelms Universität als Studenten ein. Dies geschah zum einen, um die Gelegenheit zu nutzen, sich weiterzubilden, und zum anderen um ihre konspirative Tätigkeit zu vertuschen. Eine Liste mit den Namen und Studienfächern von Indern, die in der Zeit von 1873-1944 an der Friedrich-Wilhelms-Universität immatrikuliert waren, findet sich bei Günther/Rehmer, S. 181ff.

⁹⁵Dayal, S. 54.

⁹⁶PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 5, Bl. 191. Telegramm des kaiserlichen Gesandten in der Schweiz, Gisbert Freiherr von Romberg, an Oppenheim, Bern, 22. November 1914.

⁹⁷Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 4, R 21070-2, Bl. 146.

Mitarbeit zu begeistern und ihn in die indisch-deutsche Kooperation einzubeziehen, stieß auf den vehementen Widerstand der bereits in Berlin weilenden Inder:

„Meine Inder (...) warnen vor demselben. Sie bezeichnen ihn als feigen Mann niedriger Gesinnung, der nur an seine eigenen materiellen und persönlichen Vorteile denkt und sich nie wirklich aktiv an einer revolutionären Tätigkeit beteiligen würde. Kein indischer Nationalist wolle politisch etwas mit ihm zu tun haben, da er ihre Sache bisher nur diskreditiert und derselben (...) verschiedentlich geschadet habe“⁹⁸.

So war sukzessive mit indischen Revolutionären aus dem Wilhelminischen Deutschland, der Schweiz und den USA eine personelle Basis für eine Organisation geschaffen worden, die zwar *per se* schon kurz nach Kriegsausbruch existierte, die aber erstmals im Juli 1915 namentlich aktenkundig wurde und von Seiten der *Wilhelmstraße* die Bezeichnung Indisches Komitee erhielt: das *Indian Independence Committee*⁹⁹. Die auf einer demokratischen Basis beruhende interne Arbeitsweise und Organisation des Komitees, das fast ausschließlich aus Hindus bestand¹⁰⁰ und in dem „**all kinds of people**“¹⁰¹ vertreten waren, prägte eine lose Ordnung und charakterisierte sich durch ein Prinzip der kollektiven Verantwortung seiner Mitglieder. Obwohl während der gesamten Zeit des Bestehens des *IIC* nominell kein Führungsgremium existierte bzw. von den Mitarbeitern des Komitees keine offiziellen Repräsentanten gewählt wurden, gab es möglicherweise einen sogenannten *general body* mit Entscheidungsbefugnissen. Intern war eine Hierarchie vorhanden, an deren Spitze mit hoher Wahrscheinlichkeit die Person Virendranath Chattopadhyaya in der Funktion des *spiritus rector* stand und der als eine Art Generalsekretär fungierte.

Um die Aktivitäten der indischen Patrioten und anderer Orientalen, die sich in Berlin versammelt hatten, anzuleiten und zu überwachen, wurde im September 1914 auf Initiative Oppenheims eine eigenständige Institution durch die Politische Abteilung des Auswärtigen Amtes geschaffen, die als Kooperationspartner für das *IIC* fungierte und enge Beziehungen besonders zur Sektion Politik des Stellvertretenden Generalstabes der Armee (später dann Sektion Politik Berlin des Generalstabes des Feldheeres) unterhielt: die „**Nachrichtenstelle**

⁹⁸Wk Nr. 11f, Bd. 4, R 21073-2, Bl. 137. Schreiben Oppenheims an die deutsche Botschaft in Konstantinopel, Berlin, 21. November 1914.

⁹⁹Vgl. Wk Nr. 11f, Bd. 15, R 21084-2, Bl. 128.

¹⁰⁰Vgl. Wk Nr. 11f, Bd. 39, R 21109-2; Bl. 173f.

¹⁰¹Dayal, S. 69. Bezüglich der Zusammensetzung des indischen Komitees bemerkte er verbittert: „**Sincere but misguided patriots, unprincipled adventurers, self-indulgent parasites, scheming notoriety, simple-minded students, and some victim of circumstance**“.

für den Orient“¹⁰² (NfO). Die Nachrichtenstelle sollte als „Übersetzungsbüro“ dienen“, das „der Psyche des Orientalen angepasste wahrheitsgetreue Kriegsberichte (Aufrufe usw.) in den betreffenden Fremdsprachen herstellt“ und zur Aufgabe hatte, „wertvolle Nachrichten über die Länder des Nahen und Fernen Osten zu sammeln, propagandistisch zu verwerten und sich der in Berlin weilenden Orientalen anzunehmen“¹⁰³. Nur wenige Monate nach Gründung der *NfO* sprachen „die Inder Chattopadhyaya und Kersasp“ bei Legationssekretär Otto Günther von Wesendonck (1885-1933) vor, um anzufragen, „ob es ihnen gestattet werden könne, nunmehr direkt mit dem Auswärtigen Amt zu arbeiten“, da ohnehin „alle praktischen Anregungen für die indische Propaganda“ von der *Wilhelmstraße* ausgingen und „durch die Vermittlung (...) Baron Oppenheims (...) ihre Tätigkeiten erschwert würden“ bzw. dieser „von ihnen allerlei Arbeiten“ verlange, die „ihrer Ansicht nach (...) keinen Zweck hätten“¹⁰⁴. Die Klage von Mitgliedern des indischen Komitees, daß „ohne die vollständige Ausschaltung von Baron Oppenheim unsere Arbeit nicht weiter kommen werde“ und die daraus resultierende Bitte, die eigenen Aktivitäten „ohne die zeitverschwenderische Vermittlung von Baron Oppenheim fortsetzen“¹⁰⁵ zu

¹⁰²Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-1, Bl. 71. Den Mitarbeitern des *IIC* wurde jedoch die Involvierung des Stellvertretenden Generalstabes der deutschen Armee während der ganzen Dauer der Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt von der *Wilhelmstraße* bewußt verschwiegen. Der *NfO*, dessen Publikationsorgan *Der Neue Orient* hieß und die im November 1918 in *Deutsches Orient Institut* umbenannt wurde, standen als Leiter bis Kriegsende außer Max Freiherr von Oppenheim noch die Orientalisten Karl Schabinger von Schowingen (ab Ende März 1915) und Eugen Mittwoch (ab Ende Februar 1916) vor. Bezüglich der personellen Zusammensetzung der *NfO* macht von Glasenapp folgende Angaben: „Die Mitarbeiter haben im Laufe der Zeit vielfach gewechselt. Einer der aktivsten war der Sinologe und Journalist Dr. Herbert Mueller (...), Heinrich Jacoby, Generaldirektor der Persischen Teppich-Gesellschaft AG, stellte seine reichen Erfahrungen im vorderen Orient zur Verfügung (...). Der Missionar Ferdinand Graetsch, der im Dienste der Gossnerschen Mission lange Zeit in Indien zugebracht hatte, hielt ausgezeichnete Reden in Hindi. Neben Leuten aus dem Auswärtigen Dienst, Dragomanen und Konsuln standen bekannte orientalistische Professoren wie Eugen Mittwoch, Oskar Mann, Martin Hartman. Unter den weiblichen Mitarbeitern ragte (...) Ruth Buka hervor (...). Dazu kamen Orientalen aus den verschiedensten Ländern, aus der Türkei, dem Kaukasus, Georgien, Persien, Indien, Nordafrika usw.“ (Glasenapp, S. 71f.).

¹⁰³Glasenapp, S. 71. Einen detaillierten Überblick zu den einzelnen Sektionen und Arbeits- bzw. Aufgabengebieten der *NfO* gibt Hexamer, Bd. 1, S. 113f.

¹⁰⁴PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 6, R 21075-1, Bl. 58f. Brief von Wesendonck an das Auswärtige Amt, Berlin, 7. Dezember 1914.

¹⁰⁵PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7, R 21076-1, Bl. 10f. Brief von Chattopadhyaya und Kersasp an Prof. Otto in Göttingen, kein Datum.

können, hatten verschiedene Ursachen. Die ablehnende Haltung gegenüber dem Architekten des Revolutionierungsprogramms lag vor allem in persönlichen Ressentiments der Inder begründet, die Oppenheims bevormundender Art und dessen herablassender bzw. arroganten Behandlung entgegen wollten¹⁰⁶. Zudem stieß das spezielle Interesse Oppenheims an der panislamischen Frage bei dem von Hindus dominierten *IIC* auf wenig Gegenliebe. Nicht zuletzt stand sein Verbot, keinen direkten Kontakt mit dem Auswärtigen Amt und anderen deutschen Gesprächspartnern aufzunehmen bzw. zu pflegen, dem Bestreben des Komitees nach weitestgehend selbstständiger Arbeit entgegen¹⁰⁷.

Die Entsprechung des indischen Wunsches nach einer direkten Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt durch Unterstaatssekretär Arthur Zimmermann bzw. dessen Zusage, dem *IIC* einen größeren selbstständigen Handlungsspielraum zu gewähren, wurde von deutscher Seite gleichzeitig genutzt, um eine **„Neuordnung der indischen Organisation vorzunehmen“**¹⁰⁸. Eine zu diesem Zweck ergehende Direktive umfaßte die folgenden Maßnahmen, welche das Zusammenwirken zwischen dem Auswärtigen Amt und dem indischen Komitee für die Dauer des Krieges regelten:

„1) Die dem Auswärtigen Amt mitzuteilenden Komiteebeschlüsse oder Bitten werden schriftlich, datiert und nummeriert, sowie von zwei Herren unterschrieben (möglichst immer denselben), an Herrn von Wesendonck adressiert und beim Portier des Auswärtigen Amtes abgegeben, in eiligen Fällen auch direkt Herrn von Wesendonck übergeben. Um nicht aufzufallen, erfolgt dieses möglichst durch einen Deutschen, eventuell durch den Diener der gegenüber im Reichskolonialamt (...) etablierten Nachrichtenstelle für den Orient. 2) Dem indischen Comite wird ein Büro eingerichtet (...), in welchem auch 2-3 Inder wohnen und womöglich sonst niemand anders. 3) Herr Dr. Mueller, der das volle Vertrauen der Inder besitzt, wird ihnen als eine Art von Sekretär beigegeben, um eine Registratur zu führen und gleichzeitig auch ihre Geldangelegenheiten zu besorgen. Er wird ferner für die rechtzeitige, in der letzten Zeit von den Indern ganz ausserordentlich unregelmäßig behandelte Ablieferung der Uebersetzungen für die Nachrichtenstelle, für welche die Inder seit

¹⁰⁶Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 4, R 21070-1, Bl. 59.

¹⁰⁷Vgl. hierzu Mukherjee, S. 73.

¹⁰⁸PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 10, R 21079, Bl. 96. Schreiben Oppenheims an Zimmermann, Berlin, 25. Februar 1915. Diese Zugeständnisse von deutscher Seite waren vor allem ein Verdienst des persönlichen Einsatzes Otto Günther von Wesendoncks, der ein sehr enges und freundschaftliches Verhältnis zu den Berliner Indern hatte, große Sympathie für den Kampf der indischen Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegung hegte und der nach der Entsendung Oppenheims nach Konstantinopel 1915 zur starken Bezugsperson für die Komiteemitglieder im Auswärtigen Amt wurde, wo er in der Politischen Abteilung beschäftigt war. (Vgl. Barooah, S. 204).

Beginn gearbeitet haben, verantwortlich sein. Wie in früheren Zeiten, wird er auch jetzt wieder an den indischen Komiteesitzungen teilnehmen. 4) Bei besonders wichtigen Angelegenheiten werden sich die Inder nach wie vor mit den Herren des Auswärtigen Amtes, Baron Langwerth bzw. Herrn von Wesendonck (...) beraten und zwar wenn möglich ausserhalb des Auswärtigen Amtes, sodaß wir auch, abgesehen von den Komiteebeschlüssen, über die Bewegungen pp. des indischen Komitees auf dem Laufenden erhalten bleiben. 5) Nach wie vor haben alle von dem Komitee abzusendenden Inder ein kurzes schriftliches Programm zu entwerfen, das den Wegreisenden im Grossen und Ganzen zur Richtschnur für ihre Arbeiten dient und den Zurückbleibenden als Anhalt für deren spätere Bewegungen. (...)¹⁰⁹.

Im weiteren Verlauf des Ersten Weltkrieges übernahm jedoch *de facto* die Abteilung III b der Sektion Politik des Stellvertretenden Generalstabes, der militärische Geheimdienst des Deutschen Kaiserreiches, als koordinierende Stelle vom Auswärtigen Amtes die eigentliche Führung der Aktionen¹¹⁰. Ihr Chef, Hauptmann Rudolf Nadolny, rekapitulierte dahingehend in seinen Memoiren:

„So leitete ich zusammen mit dem Auswärtigen Amt verschiedene schwierige Aktivitäten, konnte für meine Zwecke alle Offiziere und Mannschaften anfordern und hatte unmittelbaren Vortrag beim Chef des Generalstabes des Feldheeres (...). Die Hauptunternehmungen, die zusammen mit dem Auswärtigen Amt bearbeitet wurden, waren die Freiheitsbewegungen in Finnland, Irland, Georgien und Marokko, die Schürung von Unruhen bei Senussi und in Arabien sowie die Bedrohung Indiens“¹¹¹.

3.2 Pläne und Vorschläge für eine deutsch-indische Allianz

Sowohl von indischer als auch deutscher Seite existierten Pläne, welche Vorschläge und Richtlinien für Aktivitäten enthielten, die zu einer Insurrektion Britisch-Indiens führen sollten und die im Wissen und Bewußtsein ausgearbeitet wurden, dass „**the Indian nationalists are**

¹⁰⁹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 10, R 21079-2, Bl. 98f. Schreiben Oppenheims an Zimmermann, Berlin, 25. Februar 1915. Zu der Einrichtung eines „Bureaus für indische Angelegenheiten“ in Berlin, das sich ab Anfang 1915 in Berlin-Charlottenburg, Wielandstraße 38b befand, vgl. auch PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 2, R 21071-1, Bl. 72.

¹¹⁰Vgl. dazu Hexamer, E.-M., Zur Bewertung der deutschen Afghanistan- und Mittelasienunternehmungen 1915-1920 durch die britisch-indische Administration, S. 25, in: Weidemann, D./Hexamer, E.-M. (Hg.), Neue Ergebnisse archivalischer Forschungen zur Geschichte der deutsch-asiatischen Beziehungen. Beiträge zu einem Symposium (Berliner Asien-Afrika-Studien, Bd. 2), Münster/Hamburg 1994, S. 3-35.

¹¹¹Nadolny, R., Mein Beitrag, Wiesbaden, 1955, S. 40f.

handicaped for lack of arms and money¹¹². Das Vorhaben, den Subkontinent zu insurgieren, basierte seitens des indischen Komitees auf vier Schwerpunkten. Im Vordergrund stand als Voraussetzung für die Schaffung einer breiten anti-britischen Stimmung in der Öffentlichkeit zum einen die Initiierung von Propagandakampagnen im In- und Ausland, um neue Mitstreiter zu rekrutieren bzw. Sympathisanten innerhalb und außerhalb Indiens zu gewinnen. Dieses Ansinnen stand in einem engen Zusammenhang mit der Idee, zweitens eine propagandistische Beeinflussung der indischen Truppenkontingente auf den Kampfschauplätzen in Europa und dem Nahen Osten sowie unter den in deutsche und türkische Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten der *Indian Army* vorzunehmen. Zum dritten wurde der Kauf von Waffen und Munition und deren Beförderung auf den Subkontinent als wesentlich erachtet, um diese den militanten bzw. radikal-extremistischen Geheimgesellschaften und Organisationen im Punjab und in Bengalen für ein militärisches Vorgehen gegen die Engländer zur Verfügung zu stellen. Und viertens sah man die Einschleusung von trainierten Freiheitskämpfern in die Heimat als notwendig an, um dort durch Sabotageaktionen katalysierend auf die Unabhängigkeits- und Freiheitsbewegung einzuwirken¹¹³.

Das Konzept, mit **„Hilfe deutscher Behörden eine große Aufstandsbewegung in ganz Indien zu bewirken“**, wurde in dem Memorandum **„Eine kurze Zusammenfassung der Pläne des indischen Committees in Berlin“**¹¹⁴ detailliert aufgeführt und bot einen genauen Einblick in die anvisierten operativen Maßnahmen des *IIC*. Einen ersten programmatischen Schwerpunkt stellte die Absicht dar, einige Mitglieder nach Indien zu entsenden, um **„in Fühlung mit den Führern der verschiedenen geheimen und anderen Organisationen zu treten“**, die **„teilweise anarchistisch, teilweise nationalistisch revolutionär“** orientiert, besonders in den nördlichen und nordwestlichen Regionen des Subkontinents zu finden waren und den **„Kern der Revolutionierungsbewegung in Indien“**¹¹⁵ bildeten. Damit war die Intention verbunden, durch die eigenen Agenten **„den Führern der revolutionären Organisationen genaue Instruktionen“** für eine gemeinsame Vorgehensweise zu überbringen und mit diesen künftige Projekte abzusprechen. Das Vorhaben der Entsendung von Komiteemit-

¹¹²PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 15, R 21084-1, Bl. 122. Memorandum des *IIC* **„Why financial help should be given to the Nationalist Leaders in India“**, Berlin, 22. Juni 1915.

¹¹³Dignan, D., *The Indian Revolutionary Problem in British Diplomacy 1914-1919*, New Delhi 1983, S. 52; Hexamer, Indien, Bd. I, S. 116f. und Bose, S. 159ff.

¹¹⁴Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 6, R 21075-1, Bl. 63ff. Kein Datum.

¹¹⁵Ebenda., Bl. 63f.

gliedern blieb jedoch nicht allein auf Indien beschränkt, sondern erstreckte sich auch auf Amerika. Dort sollten die zahlreich zu findenden Landsleute, „tausende von Studenten“ und die „großen nationalistischen Organisationen“ wie die „Gadar und Hindustan Association“ über die Existenz „unserer Organisation in Berlin“ aufgeklärt und „ausgewählte einzelne Herren (...) in Explosionsstoff-Fabrikation und Schiessen“ unterrichtet werden. Sie sollten später nach Indien weiterreisen, um „die Arbeit der schon abgegangenen Mitglieder zu ergänzen und zu erweitern“¹¹⁶. Von zentraler Bedeutung war zweitens die Herstellung und Verbreitung von Propagandaliteratur in Indien und im Ausland. Objekte der Beeinflussung auf dem Subkontinent sollten nicht nur die „verschiedenen politischen und sozialen Organisationen“ wie „The Indian National Congress“ und die „All Indian Moslem League“ sein, sondern auch die „eingeborenen Soldaten“ der *Indian Army*, die man durch heimliche Verteilung anti-britischer Kriegsnachrichten „wenn nicht aktiv so doch mindestens passiv umzustimmen“¹¹⁷ versuchte. Außerhalb des Subkontinents umfaßte die geplante Propagandatätigkeit des *IIC* unterschiedliche Arbeits- und Aufgabengebiete gegenüber den in Süd-Persien und in Frankreich stationierten bzw. kämpfenden indischen Kontingenten der britisch-indischen Armee. Die Soldaten sollten „mittels Literatur“ zum Desertieren aufgerufen und dazu gebracht werden, ihre „englischen Offiziere zu vernichten“¹¹⁸. Daneben hoffte man, Gefangene in „persönlichen Unterredungen“ an der Front so beeinflussen zu können, daß „ein paar von ihnen als entkommene Gefangene zurück zu ihren Kameraden“ gingen, um diese wiederum „in aller Stille zum widerstandslosen Uebergehen zu der deutschen Linie zu gewinnen“¹¹⁹. Ein weiteres Hauptaugenmerk galt in diesem Zusammenhang Mekka und Medina, wo sich aus Sicht des indischen Komitees „eine ausgezeichnete Gelegenheit“ bot, „Revolutionspropaganda zu machen“ und „dort die Pilger mit wahren Nachrichten, mit antibritischen Ideen usw. zu versorgen“, da „alljährlich Tausende“ von ihnen „ungehindert, ohne Ueberwachungsmaßnahmen der Engländer“¹²⁰ in die muslimischen Heiligtümer kamen. Und nicht zuletzt erhoffte man sich von den vielen indischen Studenten in Großbritannien, denen bisher „Englands wahre Stellung und die Möglichkeit eines Aufstandes“ scheinbar verborgen geblieben waren, eine

¹¹⁶Ebenda, Bl. 66. Die Mitglieder, die von Berlin entsandt werden sollten, hatten alle schon in Deutschland „Unterricht in der praktischen Fabrikation und Verwendung von Explosivstoffen“ erhalten.

¹¹⁷Ebenda, Bl. 65.

¹¹⁸Ebenda, Bl. 69.

¹¹⁹Ebenda, Bl. 70.

¹²⁰Ebenda, Bl. 68.

„große Unterstützung für die Aufständischen in Indien“, wenn es gelang, „ihnen die wahren Nachrichten zu überbringen und sie nach Indien zurückzuschicken“¹²¹. Ein dritter und abschließender Komplex behandelte „die Herstellung einer Revolutionszentrale in Shanghai“ und „einer gleichen Zentrale in Java (Batavia)“, die als Basis für den Schmuggel von „wahren Kriegsnachrichten, Aufrufen und Waffen nach Indien mittels Agenten“¹²² fungieren sollten. Gerade in der Frage des Waffenschmuggels, die „eine außerordentliche Bedeutung für eine Revolution in Indien“ besaß, da nur „wenige Leute Waffen irgend welcher Art“ besaßen, obwohl „viele von ihnen mit ihrem Gebrauch vertraut“ waren, stellte die geplante Einrichtung dieser Stützpunkte eine wesentliche Voraussetzung dar, um die „Zusendung von Waffen von außerhalb“, die hauptsächlich „in Tokio“ und „in Amerika“¹²³ erstanden werden sollten, zu realisieren. Als Bedingung für eine erfolgreiche Umsetzung der von indischer Seite geschilderten Vorhaben wurde die strikte Geheimhaltung und Verschwiegenheit aller Beteiligten explizit betont: „It is necessary that the existence and work of this Committee should be kept secret by all means (...)“¹²⁴.

Einen anderen Ansatz im Vergleich zu dem generalisierten Programm des *IIC* implizierte die ergänzende Anregung Har Dayals, als auslösendes Moment für einen bewaffneten Aufstand in Indien das benachbarte Afghanistan zu benutzen:

„As India is a vast plain, and England holds the seas, and the semi-independent Indian states have no modern armies, an effective military movement against England can be started only with the help of Afghanistan, a mountainous country of brave soldiers, numbering 5 000,000, who hate England + Russia“¹²⁵.

Für die Umsetzung dieses Projekts schlug er „a non-official turkish group of priests and notables“ vor. Sie sollten „letters from the the Shaikh-ul-Islam (Head of Islam) at Constantinople“ mit sich führen und in Kabul „persuade the Court to attack the English forces in Beluchistan“¹²⁶. Gleichzeitig sollten Versuche unternommen werden „to organize the tribes in Southern Persia“, da „only a few English regiments in Beluchistan and

¹²¹Ebenda, Bl. 69.

¹²²Ebenda, Bl. 67.

¹²³Ebenda, Bl. 67f.

¹²⁴PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 10, R 21075-2, Bl. 6. Schreiben von Har Dayal an das Auswärtige Amt, Berlin, 24. Februar 1915.

¹²⁵PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 5, R 21074-1, Bl. 59. Schreiben von Har Dayal an den deutschen Generalkonsul in der Schweiz (Geißler), Genf, 02. September 1914.

¹²⁶Ebenda.

Southern Persia¹²⁷ stationiert waren. Deutschland kam dabei die Aufgabe zu, Afghanistan und Süd-Persien „**with officers, arms, ammunition, bombs, aeroplanes and wireless apparatus**“¹²⁸ aktiv zu unterstützen. In Indien selbst sollte sich seiner Meinung nach „**the whole strength**“ indischer Patrioten auf den „**State of Kashmir and the adjacent British territory**“¹²⁹ konzentrieren. Diese boten aus seiner Perspektive den Vorteil, nur einige wenige irreguläre Truppen zu beherbergen und waren zudem im Fall einer Eroberung nach seiner Überzeugung aufgrund ihrer topographischen Beschaffenheit leicht zu verteidigen gewesen. Darüber hinaus sollten „**deeds of terrorism (...) in other parts of India in order to produce a moral effect**“ verübt werden. Auch er verwies auf das hohe Mobilisierungspotenzial seiner Landsleute weltweit, vor allem aber „**in the United States and Canada, (...) in China and the Malay Peninsula**“ sowie „**East Africa**“, das es „**for the success of this project**“¹³⁰ auszunutzen galt.

Die deutschen Vorstellungen zeigten in einigen Punkten eine auffällige Übereinstimmung mit bzw. große Ähnlichkeit zu den Plänen des indischen Komitees und Har Dayals, deren Vorschläge scheinbar kopiert bzw. adaptiert wurden.. Das weitverzweigte System, mit dem aus deutscher Perspektive eine Revolution auf dem Subkontinent ausgelöst werden sollte, beruhte geographisch gesehen auf zwei Hauptlinien: Zum einen auf einer Achse, die über den Nahen Osten, die Türkei, Persien und Afghanistan verlief, zum anderen über Verbindungswege, die durch die Kontakte „**indischer Nationalisten außerhalb Indiens über die USA, Japan, China, Niederländisch-Indien und geleitet durch die diplomatischen Vertreter Deutschlands, aufgebaut wurden**“¹³¹. Die deutsche Strategie stützte sich auf eine Reihe inhaltlicher Schwerpunkte und war unzweifelhaft von der Überlegung dominiert, über das Osmanische Reich einen „Heiligen Krieg“ auslösen und diesen gegen Großbritannien kanalisieren zu können. Sie war aber auch von der festen Überzeugung getragen, von Afghanistan aus eine unmittelbare Bedrohung Indiens zu bewirken. Dementsprechend wurde vor allem solchen Maßnahmen große Aufmerksamkeit geschenkt, die gleichermaßen der Forcierung des Panislamismus und dem proklamierten *ghihad* des Islam dienten wie der „**Gewinnung Persiens und Afghanistans als militärstrategische Aufmarschgebiete zur direkten Ein-**

¹²⁷Ebenda.

¹²⁸Ebenda, Bl. 61.

¹²⁹Ebenda, Bl. 60.

¹³⁰Ebenda, Bl. 59ff.

¹³¹Hexamer, Bewertung, S. 5.

wirkung auf den Subkontinent, speziell der Aufwiegelung der Grenzstäme und zur Bindung britisch-indischer Truppen¹³² an der indischen *Northwest Frontier*. Durch die Konstituierung des indischen Komitees in Berlin verfügte die deutschen Behörden über ein Instrument, das ihnen nicht nur die Gelegenheit offerierte, die Anleitung der Tätigkeit indischer Patrioten in Europa, den USA und im südost- und ostasiatischen Raum übernehmen zu können, sondern es auch dafür einzusetzen, Operationsbasen in den Nachbarstaaten Britisch-Indiens, speziell in Siam, Niederländisch-Indien und China, zu schaffen. Es bot zudem die Möglichkeit, auf dem europäischen Kriegsschauplatz stationierte indische Kolonialtruppen einzuwirken und einen entscheidenden Beitrag zur Revolutionierung des Hindu-Elements wie auch zur Gewinnung der indischen Aristokratie zu leisten.

Konkrete Hinweise für angestrebte deutsch-indische Projekte finden sich in der Denkschrift von Karl Ludwig Graf von Luxburg (1872-1956) wieder, die wesentliche Ideen und Anregungen für die späteren Aktionen des Kaiserreiches im Zusammenhang mit dem Subkontinent enthielt und als Arbeit richtungsweisenden Charakter für die Gestaltung von insurgierenden Unternehmungen und Operationen gegenüber Indien besaß. Luxburgs konstruktive Vorschläge zur Verwirklichung eines Aufstandes in Britisch-Indien umfaßten eine Anzahl von Maßnahmen, die außer Indien auch Afghanistan, Ägypten, Syrien, Persien, den Kaukasus sowie Niederländisch-Indien in die deutschen Planungen einbezogen. Seine Überlegungen sahen nicht nur die Entsendung von indischen Emissären auf den Subkontinent zur Verbindungsaufnahme mit lokalen revolutionären Gruppen und anderen anti-britischen Kräften sowie die Aufwiegelung der Pathanen-Stämme der Nordwest-Grenzprovinz vor, sondern auch begrenzte Aktionen der deutschen Marine im Indischen Ozean¹³³. Darüber hinaus griff Luxburg die Überlegung der Entsendung einer Mission nach Afghanistan auf, um dem Emir zu einem Einfall nach Indien zu bewegen, und er orientierte auf die Nutzung Niederländisch-Indiens als Operationsbasis und Ersatz für den einkalkulierten Verlust des deutschen Stützpunktes Tsingtau in China.

Die formale Zusage der deutschen Reichsleitung für eine uneingeschränkte Unterstützung des indischen Komitees und seines Freiheitskampfes erfolgte schließlich im Dezember 1915 und war gleichzeitig mit der Negierung eigener kolonialer Absichten bezüglich des Subkontinents verbunden:

¹³²Ebenda.

¹³³Zu diesbezüglichen Ausführungen der Denkschrift Luxburgs vgl. Hexamer, Indien, Bd. 1, S. 92f.

„I beg to inform you that the German Government is ready to give (...) the Indian National movement all the material and assistance which it is possible (...). Should the Indian people succeed to free India and to establish a provisional government, the Imperial Government will be ready to recognise this government. You may be formally assured, that Germany, the true friend of all oppressed nations, has no other than commercial and cultural interests in furthering the cause of the national independence of India“¹³⁴.

Zum Inhalt und Umfang des Katalogs deutscher Hilfeleistungen für das *IIC* während des Ersten Weltkrieges gehörten:

- die finanzielle Unterstützung in Form einer monatlichen, in der Höhe nicht näher spezifizierten Fixsumme, die bei auftretenden monetären Engpässen und notwendigen Extraausgaben jederzeit flexibel aufgestockt werden konnte;
- die Versorgung mit Waffen und Munition bzw. die Gewährleistung von deren Transport nach Indien;
- die Bereitstellung von deutschem Personal zur Durchführung einzelner Aktionen und die Mitarbeit der kaiserlichen Botschaften in aller Welt zur Realisierung der Vorhaben;
- die Ermöglichung extensiver Reiseaktivitäten für die Mitarbeiter des indischen Komitees durch die Bereitstellung gefälschter Pässe und Ausweise durch deutsche Behörden;
- die Übernahme der Produktion, des Transports und der Verbreitung von Propagandamaterial jeglicher Art (wie z. B. Büchern, Broschüren, Pamphleten, Flugschriften etc.);
- die Schaffung der notwendigen Voraussetzungen für die Entsendung einzelner oder mehrerer indischer Patrioten zu ihren Einsatzgebieten¹³⁵.

3.3 Erste Initiativen des *IIC* bis Ende des Jahres 1914

Bis Ende 1914 blieben die ersten Aktionen des indischen Komitees auf einige wenige Initiativen im Ausland beschränkt. Die geringe bzw. begrenzte Anzahl von Aktivitäten des *IIC* während dieser Zeit lag dabei ursächlich begründet in dem großen Vertrauen der deutschen Reichsleitung in den Erfolg ihrer Blitzkriegstrategie. Aufgrund der Hoffnung, ein schnelles Ende des Konflikts herbeiführen zu können, für welche angesichts der positiven militärischen Entwicklung des Konflikts für das Wilhelminische Deutschland in den ersten Wochen des Krieges an den beiden Fronten des europäischen Kampfschauplatzes ein

¹³⁴PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 23, R 21092-2, Bl. 157f. Schreiben von Zimmermann an Chattopadhyaya, Berlin, 19. Dezember 1915.

¹³⁵Vgl. PArchAA, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 40; R 21110-2, Bl. 193f.

durchaus berechtigter Anlaß bestand, wurde ein Zurückgreifen auf fremde Hilfe zunächst nicht als zwingend bzw. dringend notwendig erachtet. Abgesehen davon, daß das indische Komitee erst im Entstehungsprozeß begriffen und die Sondierungsphase nach zukünftigen Mitarbeitern noch nicht abgeschlossen war, konzentrierte sich die Zusammenarbeit in den ersten Wochen vorrangig auf die Diskussion und Ausarbeitung von Plänen und Programmen. Erst die militärischen Rückschläge und Niederlagen für die kaiserlichen Truppen auf den Schlachtfeldern zu Land und zur See¹³⁶, die in ihrer Summe zum Scheitern der deutschen Blitzkriegstrategie führten und in deren Konsequenz den Übergang zum Stellungskrieg stand, wirkten als katalysierende Faktoren für die ab Anfang 1915 erfolgende engere Kooperation zwischen der *Wilhelmstraße* und dem indischen Komitee. Ausschlaggebendes Moment für die Intensivierung der Bemühungen und das zunehmende Interesse der deutschen Seite an Unternehmungen des indischen Partners war die Erkenntnis, daß, wie es Franz von Papen in seinen Erinnerungen exemplarisch formulierte, „it became clear that the war was going to last a long time“¹³⁷.

Die einzigen operativen Bemühungen des *IIC* bis Ende 1914 bestanden in der Entsendung von Emissären nach Indien und Amerika, deren Zweck die Überbringung von Informationen und Nachrichten über die Bildung des indischen Komitees in Berlin, die materielle und finanzielle Unterstützung durch das Wilhelminische Reich, die Einladung weiterer indischer Patrioten nach Deutschland zu einer aktiven Mitarbeit im *IIC* und die Arrangierung von Geldtransfers war. Außerdem sollten sie zur Vorbereitung und Organisation für kommende Aktivitäten vor Ort dienen, um die nötigen Voraussetzungen zu ihrer Durchführung zu schaffen¹³⁸. Die Aufgabe der von Berlin aus im Zeitraum September bis Dezember 1914 auf verschiedenen Routen nach Südasien reisenden Inder namens Abhinash Chandra Bhattacharya, Satyendranath Sen, Vishnu Narkar Joshi, Vishnu Sitaram Sukthankar, A. Ramana Pillai, Ghulam Ali Mahamadi, Narhar Vithal, Ranjit Hudlikar und Satjabar Hudlikar¹³⁹ bestand in der Herstellung von direkten Kontakten zu den Führern nationaler Organisationen. Bevorzugte

¹³⁶Als solche können die Schlacht an der Marne (6.-9. September 1914) und die Niederlage der deutschen Marine in der Seeschlacht auf der Doggerbank (26. Januar 1915) angeführt werden.

¹³⁷Papen, S. 36.

¹³⁸Vgl. Sareen, S. 133ff.

¹³⁹Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 2, R 21071-1, Bl. 57, 77 und Bl. 97; Bd. 6, R 21075-1, Bl. 83 sowie Bd. 14, R 21083-2, Bl. 126. Bhattacharya, Pillai, Sukthankar, Joshi, Sen und die beiden Hudlikars reisten über die Schweiz, Italien (Genua) und Port Said nach Bombay, während Vithal und Mahamadi über Holland (Rotterdam) nach Indien gelangten.

Reiseziele der Mitarbeiter des indischen Komitees waren deshalb insbesondere die nördlichen und nordwestlichen Regionen des Subkontinents, bekannt als Heimat zahlreicher religiös-sozialer Reformbewegungen und Geheimgesellschaften sowie traditionelle Zentren anti-britischen Widerstandes¹⁴⁰. Vor allem in Bengalen und im Punjab war das anti-britische Moment stark ausgeprägt, wie auch Luxburg bemerkte: **„Die Herde indischer Seditio- n liegen heute im Punjab, entlang der afghanisch-baluchischen Grenze, in den United Provinces (Lucknow, Cawnpore Bareilly, Allahabad), im alten Mahrattenland (Poona), und (...) in Bengalen (...)“**¹⁴¹. Demgegenüber oblag den beiden vom IIC für die amerika- nische Mission ausgewählten Inder Dhirendra Sarkar und Narayan Sadashio Marathe, welche die dafür vorgegebenen Bedingungen bzw. Voraussetzungen als **„redegewandte, patriotisch gesinnte, gebildete und möglichst Englisch sprechende“**¹⁴² Personen erfüllt hatten, ein anderer Aufgaben- und Verantwortungsbereich. Ihr Auftrag lautete nicht nur, **„überall die indischen Nationalisten“** in Amerika persönlich über die **„Existenz unseres indischen Komitee`s“** zu informieren bzw. **„dortige Inder zu organisieren“**, sondern auch **„mit dem ihnen zur Verfügung gestellten Gelde eine ganze Reihe von Indern nach Indien“** zu schicken respektive selbst **„über den Stillen Ozean nach Indien mitzu- nehmen“**¹⁴³. Und nicht zuletzt sollten sie in den USA die notwendigen Vorbereitungen für die Einreise weiterer Komiteemitglieder treffen und umgekehrt versuchen, Landsleute für die

¹⁴⁰Ein Überblick zur Entstehung und Geschichte indischer Reformbewegungen und Geheimgesellschaften wie zum Beispiel der *Arya Samaj* findet sich u. a. bei Glasenapp, Helmuth von, *Der Arya Samaj. Eine religiöse- soziale Reformbewegung im modernen Indien*, S. 570ff., in: *Der Neue Orient* III (1918), S. 570-573; Krüger, H., *Traditionen des bewaffneten nationalen Befreiungskampfes in Indien vor 1917*, in: *Militärgeschichte* 5 (1983), S. 576-593; Ders., *Indische Nationalisten und Weltproletariat. Der nationale Befreiungskampf in Indien und die internationale Arbeiterbewegung vor 1914*, Berlin 1984, S. 183ff. und in dem Artikel von A. Ch. Guha, **„Birth of Revolutionary Societies“**, in *Amrita Bazar Patrika* vom 20.03. 1960.

¹⁴¹Aus der Denkschrift Luxburgs. Zit. nach Hexamer, *Indien*, Bd. 2, S. LXXIII.

¹⁴²PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 5, R 21074-2, Bl. 171. Schreiben Oppenheims an den deutschen Botschafter in Washington, Johann Heinrich Graf von Bernstorff, Berlin, 22. November 1914.

¹⁴³Ebenda, Bl. 173 und PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 3, R 21072-1, Bl. 68. Schreiben des Auswärtigen Amtes an Wangenheim, Berlin, 24. September 1914. Sarkar und Marathe waren am 26. September 1914 von Berlin aus aufgebrochen und über Rotterdam nach New York gereist. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 3, R 21072-1, Bl. 69). Gegen Ende November 1914 verließen sie von San Franzisko aus Amerika und gelangten über Japan (Tokio) nach Indien. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 5, R 21074-3, Bl. 206). In diesem Zusammenhang bemerkt M. N. Roy: **„Towards the end of 1914, an emissary of the Committee brought to us in India the news that the German Government would help our struggle for independence“**. (Roy, M. N., *Memoirs*, Bombay 1964, S. 286).

Mitarbeit im *IIC* zu gewinnen. Dies geschah mit tatkräftiger Unterstützung der deutschen Botschaft in Washington, die als Reaktion auf das Eintreffen der Berliner Inder „**immediately called together the Hindus, or at least the more prominent ones, and asked them for their assistance; or tender their co-operation with them in their work. (...) The proposition then was not only to send men back to India; but to dispatch men to Germany**“¹⁴⁴.

4. Zum Spektrum der Aktivitäten des *IIC* in den Jahren 1915-18

4.1 Aktionen innerhalb des Deutschen Kaiserreiches

Im Vergleich zu der Vielzahl und Komplexität der inner- und außereuropäischen Aktivitäten des indischen Komitees blieb dessen Betätigungsfeld im Wilhelminischen Deutschland während der Kriegsjahre auf eine nur geringe Anzahl von Initiativen und Maßnahmen begrenzt. Im Vordergrund der Arbeit stand die Unterweisung von Komiteemitgliedern in der Herstellung und dem Gebrauch von Explosionsstoffen sowie die Fortsetzung der Sondierung nach geeigneten Mitarbeitern bzw. Vertrauensleuten. Neben diesen Aufgaben fiel in den Verantwortungsbereich des *IIC* auch der Einsatz für die Belange der Inder im Deutschen Reich, um für sie als Ansprechpartner für die Sorgen und Nöte des Alltags zu fungieren und „**the general welfare of all Indians residing in Germany**“¹⁴⁵ zu gewährleisten.

Gemäß dem durch das indische Komitee an das deutsche Kriegsministerium herangetragenen Anliegen, einigen Personen aus seiner Mitte die Erlaubnis zum „**Unterricht in der Benutzung und Herstellung von Handbomben und Höllenmaschinen erteilen zu lassen**“¹⁴⁶

¹⁴⁴Banerjee, S. 23. Zum Inhalt und Umfang der deutsch-indischen Kooperation während des Ersten Weltkrieges in den USA, die durch den sogenannten *Hindoo-German Conspiracy Case* (auch als *San Francisco Conspiracy Case* bezeichnet) aufgedeckt wurde, vgl. u.a. Indian Agitators, in: Sareen, Select Documents, S. 68-74; Singh, Bh. N./Singh, K. (Ed.), Struggle for Free Hindustan (Ghadr Movement). Vol. I: 1905-1916, New Delhi 1986, S. S. 48ff., Mukherjee, S. 145ff. und die beiden Artikel von A. Ch. Bhattacharya in *Amrita Bazar Patrika* zur „**German-Hindoo-Revolt**“ in den beiden Ausgaben vom 29. Juli und 17. August 1958.

¹⁴⁵Mukherjee, S. 71. Dies betraf insbesondere die Hilfe und Betreuung in Fragen des Studiums, bei Wohnungssuche und bei Behördengängen. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 11, R 21080-1, Bl. 129ff. und Bd. 47, R 21117-2, Bl. 120).

¹⁴⁶PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7, R 21076-1, Bl. 47. Schreiben von Wesendonck an das Auswärtige Amt, Berlin, 28. Dezember 1914.

und sie somit in der Fabrikation als auch im „**praktischen Gebrauch**“¹⁴⁷ von Sprengstoffen zu unterweisen, wurden ab Anfang 1915 eine Reihe von Mitgliedern des *IIC*¹⁴⁸ durch Experten der kaiserlichen Armee zum Zweck militärischer Schulung und zur Durchführung von Sabotageakten bei der Erfüllung unterschiedlicher Missionen ausgebildet. Die forcierte und intensivierete Suche nach neuen Mitgliedern war nicht zuletzt von der Notwendigkeit determiniert, mögliche künftige Verluste im Kriegsverlauf durch Tod, Verletzung, Gefangennahme und Krankheit oder durch freiwilliges Ausscheiden kompensieren zu können. Hierbei konzentrierte man sich aufgrund der kriegsbedingten limitierten Auswahlmöglichkeiten auf Landsleute, die als Zivilisten bei Beginn der bewaffneten Auseinandersetzung interniert worden waren oder im Verlauf des Konflikts als Kriegsgefangene in deutschen Sonderlagern arretiert wurden. Zu ihnen gehörten indische Schiffsmannschaften und Werftarbeiter, die vor Kriegsausbruch bei diversen Reedereien wie beispielsweise der *Hamburg-Amerika-Linie* angestellt bzw. beschäftigt gewesen waren¹⁴⁹. Im Zuge dieser Bemühungen reisten Maulvi Barakatullah, Har Dayal, Virendranath Chattopadhyaya und Taraknath Das in den Jahren 1915 und 1916 wiederholt nach Hamburg¹⁵⁰, um „**zu ermitteln, ob sich dort brauchbare Leute befinden**“¹⁵¹ und diese zu einer Mitarbeit im indischen Komitee zu bewegen. Rekrutierungsbemühungen gab es auch im *Halbmondlager* in Wünsdorf südlich von Berlin, das neben anderen Nationalitäten auch gefangene indische Soldaten des britischen Heeres beherbergte. Auf Anregung des Auswärtigen Amtes wurde es bis Ende 1914 als eines von zwei Sonderlagern errichtet, die vorrangig zur Unterbringung muslimischer Armeeingehöriger der *Entente*-Mächte gedacht waren¹⁵². Mit der Einrichtung der Lager

¹⁴⁷PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7, R 21076-1, Bl. 72. Schreiben von Wesendonck an das Auswärtige Amt, Berlin, 30. Dezember 1914.

¹⁴⁸Eine namentliche Erwähnung in diesem Zusammenhang finden Lahiri, Talvarkar, Mukherjee, Chakravarty, Chattopadhyaya, Shiv Dev Singh Ahluvalia, Kersasp, Basant Singh und Acharya. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7, R 21076-2, Bl. 145, 178 und Bl. 192 sowie Bd 12, R 21081-1, Bl. 71ff.).

¹⁴⁹Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 9, R 21078-3, Bl. 195ff. und Bd. 10, R 21079-2, Bl. 74f.

¹⁵⁰Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 26, R 21095-1, Bl. 8ff. und Bl. 76ff.

¹⁵¹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f., Bd. 9, R 21078-1, Bl. 17. Schreiben von Wesendonck, kein Adressat, Berlin, 02. Februar 1915.

¹⁵²Im Lager Wünsdorf waren rund 4 000 Kriegsgefangene überwiegend aus den französischen und englischen Kolonien interniert, zu denen neben Muslimen auch Hindus und Sikhs gehörten, während im zweiten Sonderlager, dem *Weinberglager* in Zossen (auch „Mühlenlager“ genannt), ca. 12 000 Soldaten vor allem aus dem russischen Zarenreich untergebracht waren. Zur Geschichte der beiden Sonderlager vgl. insbesondere Höpp, *Muslimen*, S. 35ff.; Ders., *Die Privilegien der Verlierer. Über Status und Schicksal muslimischer*

wurde von deutscher Seite das Ziel und der Zweck verfolgt, die Kriegsgefangenen „**durch geeignete Behandlung und Propaganda derart zu beeinflussen, dass sie die Sache unserer Feinde verlassen, für jetzt und möglichst auch für die Zukunft unsere Anhänger werden und sich bereit erklären, für uns gegen unsere Feinde zu kämpfen**“¹⁵³. Der Anweisung Oppenheims entsprechend, „**deutsche wie indische Vertrauensleute (...) ständig im Lager zu halten, um als Dolmetscher zu fungieren, die Leute zu beobachten, auf ihre Verwendbarkeit für uns zu prüfen**“¹⁵⁴ weilten auch Mitarbeiter des indischen Komitees wie Mansur Ahmed, Bhupendra Nath Dutta, Moreshvar Prabhakar, Rishi Kesh Latta, Shiv Dev Singh Ahluvalia und Chempakaraman Pillai¹⁵⁵ regelmäßig im *Halbmondlager*. In Vorträgen und im politischen Unterricht, aber auch bei Ausflügen versuchten die Komiteemitglieder die gefangenen indischen Soldaten „**über die Zustände in Indien**“ zu informieren und sie „**über die Vergewaltigung und Ausbeutung**“ der Heimat „**durch England aufzuklären**“¹⁵⁶, um sie zum Überlaufen zu bewegen. Außerdem erhoffte man sich von ihnen Informationen zur Stimmungslage der indischen Soldaten in der *British Army*, zu ihrer Behandlung durch englische Vorgesetzte und zur militärischen Lage im allgemeinen¹⁵⁷, was insbesondere für

Kriegsgefangener und Deserteure in Deutschland während des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit, in: G. Höpp (Hg.), *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945* (=Studien Zentrum Moderner Orient 4), Berlin 1996, S. 185-210 und Kahleyss, M., *Muslimische Kriegsgefangene in Deutschland im Ersten Weltkrieg – Ansichten und Absichten*, in: G. Höpp/ B. Reinwald (Hg.), *Fremdeinsätze. Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen, 1914-1945* (=Studien Zentrum Moderner Orient 13), Berlin 2000, S. 79-117.

¹⁵³Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 21244, Bl. 133. So wurde den Gefangenen erlaubt, ihrem jeweiligen Glauben frei nachzugehen (z. B. durch tägliche Besuche in einer Moschee, die extra für die Muslime in Wünsdorf gebaut worden war) und auch die Möglichkeit eingeräumt, rituelle Bräuche und religiöse Gebote (z. B. bei Bestattungen und den Mahlzeiten) einzuhalten. Analog dazu propagierte die deutsche Presselandschaft ab Ende 1914 verstärkt das Bild vom „mißbrauchten“ indischen Soldaten in der britischen Armee, welches in auffallender Weise konträr zu dem vorher projizierten Bild stand und dazu dienen sollte, die öffentliche Meinung im Kaiserreich auf die Einbeziehung von indischen Kriegsgefangenen für die deutsche Kriegsführung vorzubereiten, Besonders engagiert und führend dabei waren die *Deutsche Tageszeitung* und das *Berliner Tageblatt*.

¹⁵⁴Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 181.

¹⁵⁵Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 12, R 21081-1, Bl. 71ff.; Bd. 14, R 21083-2, Bl. 148; Bd. 18, R 21087-2, Bl. 134f.; Bd. 20, R 21089-4, Bl. 336; Bd. 44, R 21114-2, Bl. 140; Bd. 45, R 21115-4, Bl. 317f; Bd. 46, R 21116-2, Bl. 109ff. und R 21116-3, Bl. 286.

¹⁵⁶PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f adh., Bd. 1, R 21119-2, Bl. 183. Brief von Chempakaraman Pillai an Wesendonck, Berlin, 25. April 1917.

¹⁵⁷Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 26, R 21095, Bl. 26 und Bd. 40, R 21110-5, Bl. 389.

den deutschen Generalstab von großem Interesse war. Als Hauptverwendungszweck für die gewonnenen Überläufer war deren Entsendung nach Indien vorgesehen, um die positiven Eindrücke ihrer Gefangenschaft und der Lagerbedingungen an ihre Landsleute weiterzugeben. Nach Auffassung von Komiteemitgliedern hätten sie nicht nur erlebt, **„wie der Brite auf dem Schlachtfeld von Deutschen geschlagen wurde, sie haben auch Deutschland kennen gelernt und könnten nun daheim berichten, wie weit Deutschland in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht voraus ist und wie sich Deutschland gerade der Inder angenommen hat“**¹⁵⁸. In der Vorstellung der *Wilhelmstraße* sollte die Korrespondenz der Kriegsgefangenen, welche **„Nachrichten über (...) unsere Siege, das Leben und die Behandlung in Deutschland enthalten“**, vervielfältigt und **„als Pamphlete gedruckt“** dazu genutzt werden, sie ebenso wie **„wahrheitsgetreue Kriegsnachrichten über Persien und Afghanistan nach Indien hineinzubringen“**¹⁵⁹.

Priorität bei den Aktivitäten des *IIC* innerhalb des Wilhelminischen Kaiserreiches besaß jedoch die Produktion und Verbreitung von Broschüren und Flugschriften sowie die Veröffentlichung von pseudonym verfaßten Artikeln und Kommentaren in Tageszeitungen und Journalen, die sich unter anderem mit der Thematik der **„Möglichkeit einer Revolution in Indien und seine Realisierung“**¹⁶⁰ beschäftigten und in indischen, europäischen oder orientalischen Sprachen verfasst wurden. Ergänzt wurde diese publizistische Tätigkeit durch offizielle Vortragsreihen, die in verschiedenen reichsdeutschen Städten unter anderem von Chempakaraman Pillai durchgeführt wurden¹⁶¹. Mit seinen Propagandakampagnen verfolgte das indische Komitee nicht nur das Ziel, die deutsche Öffentlichkeit über die „wahre“ Geschichte des Subkontinents unter englischer Herrschaft aufzuklären und über die aus ihrer Sicht vorhandene revolutionäre Situation und Stimmungslage in Britisch-Indien zu informie-

¹⁵⁸PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 40, R 21110-5, Bl. 403. Schreiben von Ram Chandra an einen namentlich nicht erwähnten Redakteur einer ebenfalls nicht benannten schweizerischen Tageszeitung, Genf, 10. Januar 1918.

¹⁵⁹Denkschrift Oppenheim, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 182.

¹⁶⁰PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 11, R 21080-1, Bl. 95. Schreiben von Oppenheim an das Auswärtige Amt, Berlin, 02. März 1915. Vgl. zu diesem Punkt auch PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 44, R 21114-3, Bl. 242ff. sowie Bd. 46, R 21116-5, Bl. 290ff. und Bl. 375ff.

¹⁶¹Zu den von den Angehörigen des indischen Komitees bei ihren sogenannten Rundreisen besuchten Städten zählten unter anderem Schwerin, Hamburg, Hannover, Bielefeld, Essen, Münster, Mannheim, Karlsruhe, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Stuttgart, Augsburg, Köln und München. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 41, R 21111-4, Bl. 334; Bd. 42, R 21112-1, Bl. 34 und Bl. 47f. sowie Bd. 43, R 21113-1, Bl. 56).

ren. Es verband damit auch die Hoffnung, Verständnis und Sympathie unter der deutschen Bevölkerung für Indiens Ringen um Freiheit zu fördern.

4.2 Indische Emissäre auf dem europäischen Kontinent

Im Gegensatz zu den begrenzten Möglichkeiten im Deutschen Kaiserreich hatte das indische Komitee auf dem europäischen Kontinent einen weitaus größeren Aktionsradius. Innerhalb Europas lagen die Prämissen der Arbeit des *IIC* auf verschiedenen Aktivitäten unterschiedlichster Funktion und Zweckbestimmung. Zu ihnen zählten nicht nur die Entsendung von Mitgliedern auf den westeuropäischen Kriegsschauplatz, in das während des Ersten Weltkrieges mit Deutschland verbündete Osmanische Reich¹⁶² sowie in die neutral gebliebenen Länder der Schweiz, nach Holland und Schweden, sondern auch die Einschleusung von Mitarbeitern als Agenten nach England. Aufgabe der Emissäre war es unter anderem, die an der Front in den Reihen der britischen Armee kämpfenden indischen Soldaten propagandistisch zu beeinflussen und in den genannten Staaten ständige Büros zu eröffnen respektive vor Ort Zweigstellen des Berliner *IIC* zu etablieren.

Nachdem das indische Komitee im Herbst 1914 Kenntnis vom Eintreffen der ersten Divisionen der *Indian Army* auf dem europäischen Kriegsschauplatz erhalten hatte, beschloß es, eine Reihe von Mitarbeitern an die Westfront zu entsenden:

„In Frankreich, wo sich die indischen Truppen in den vordersten Linien (...) befinden, läßt sich auch eine anti-britische Propaganda machen. Aufrufe haben wenig Effekt und daher haben wir vorgeschlagen, einige unserer Mitglieder nach der Front zu schicken, um dort Soldaten und Gefangene persönlich zu beeinflussen (...)“¹⁶³.

Dieses Vorhaben korrespondierte mit dem deutschen Anliegen, solche Bemühungen zu intensivieren, die dazu dienten, unter **„den in Frankreich (...) befindlichen indischen**

¹⁶²Das Osmanische Reich war, wie Bulgarien, Verbündeter der *Mittelmächte* Deutschland und Österreich-Ungarn.

¹⁶³PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 22, R 21083-2, Bl. 39. Schreiben des *IIC* an das Auswärtige Amt, Berlin, 17. Februar 1915. Die Angaben zu der numerischen Präsenz und Truppenstärke der in Europa während des Ersten Weltkrieges stationierten Einheiten bzw. der in Diensten der britischen Armee eingesetzten indischen Soldaten divergieren und bewegen sich in einer Spanne von 130 000 – 140 000. (Vgl. hierzu u.a. Mollo, B., *The Indian Army*, Poole 1981, S. 74 und *India's Contribution to the Great War*. Published by Authority of Government of India, Calcutta 1923, S. 79).

Offizieren und Soldaten revolutionäre Propaganda zu treiben¹⁶⁴, um diese letztlich „zum Abfall von der Sache Englands“¹⁶⁵ zu animieren. Die an der Front von den Komiteemitgliedern ab 1915 an ihre kämpfenden Landsleute entweder persönlich mit Hilfe von „Schalltrichtern“ übermittelten oder „durch Aeroplanen“ sowie kleine Ballons verteilten Flugschriften, Aufrufe und Kriegsnachrichten waren zumeist in Hindi und Urdu verfaßt. Sie wurden auch teilweise „mit Steinen umgewickelt von deutschen Soldaten“ in die gegnerischen Schützengräben „rübergeworfen“, da „die Entfernung zwischen den feindlichen Linien (...) manchmal nur fünfzehn bis zwanzig Meter“¹⁶⁶ betrug. Inhaltliche Schwerpunkte des Propagandamaterials mit stark pathetischem Charakter waren der designierte Sieg der kaiserlichen Armee, die revolutionäre Lage in Indien, das Versprechen guter Behandlung und Verpflegung durch das Wilhelminische Deutschland bei Desertion bzw. Kapitulation sowie die Aussicht auf eine baldige Rückkehr in die Heimat für die sich ergebenden Soldaten¹⁶⁷. Der Frontaufenthalt wurde von Mitarbeitern des *IIC* auch genutzt, um den Krieg photographisch zu dokumentieren. Präferiert wurden dabei Motive, die „big groups of Indian prisoners, of seriously wounded and dead Indian soldiers“ zeigten und „the good treatment accorded to our fellows by the Germans both in the field and in the hospital“¹⁶⁸ belegen sollten. Diese Bilder waren für spätere Einsätze zusammen mit Photographien von indischen Kriegsgefangenen aus dem *Halbmondlager* in Wünsdorf, die Originalunterschriften enthielten, vorgesehen¹⁶⁹. Die gefährliche und risikoreiche Arbeit der Komiteemitglieder war mit der Erwartungshaltung verknüpft, möglichst viele indische

¹⁶⁴PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 27, R 21096-1, Bl. 55. Schreiben von Wesendonck, kein Adressat, Berlin, 08. April 1916.

¹⁶⁵PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 3, R 21072-2, Bl. 168. Schreiben von Wangenheim an Bethmann Hollweg, Therapia, 01. Oktober. 1914.

¹⁶⁶PArchAAB, IA, Wk. Nr. 11f, R 21076-2, Bd. 7, Bl. 99ff. Schreiben von Kersasp an Wesendonck, Lille, 26. Dezember 1914. Das Propagandamaterial wurde auch mittels spezieller Artilleriemunition, die hinter die feindlichen Stellungen verschossen wurde, transportiert. (Vgl. Höpp, *Muslime*, S. 23).

¹⁶⁷Zum genauen Wortlaut einer solchen Flugschrift vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 4, R 21037-1, Bl. 38ff. (Siehe Ausgewählte Dokumente, Nr. 1a). Im Zusammenhang mit dem Propagandamaterial bemerkte Oppenheim in seiner Denkschrift (PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 178f.), daß dieses dazu dienen sollte, die „indischen Soldaten (...) aufzufordern, sich mit uns zu vereinigen“ und daß deshalb die an der Front verwendeten Aufrufe „in den in Betracht kommenden Sprachen hergestellt, in scharfer Tonart gehalten, von Indern ausgehend und von diesen verfaßt“ werden sollten.

¹⁶⁸PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7, R 21076-1, Bl. 63f. Brief von Mansur an Kersasp und Basant Singh, Berlin 29. Dezember 1914.

¹⁶⁹Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 19, R 21088-1, Bl. 58ff.

Soldaten aus dem englischen Expeditionsheer zum widerstandlosen Übergehen zu den deutschen Linien zu gewinnen. Die deutsche Seite hoffte, daß sich Freiwillige aus den Reihen der Desertierten, „**nur mit mündlichen Mitteilungen**“ ausgestattet, wieder in die britischen Stellungen zurückschleichen würden und dann „**unter der Vorgabe**“, sie haben „**entweichen können oder sich versteckt**“ gehalten hätten, ihre „**Kameraden in dem von uns gewünschten Sinne**“¹⁷⁰ beeinflussen. Eine erfolgreiche Umsetzung all dieser Vorhaben war nach Einschätzung des *IIC* eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß möglichst viele indische Regimenter der britischen Kolonialarmee „**would join us as soon the revolution breaks out**“¹⁷¹. Gleichzeitig sollten aus den Reihen der Überläufer vertrauenswürdige Personen nach Indien entsandt werden, um eine „**small but strong revolutionary army**“¹⁷² im Untergrund zu organisieren. Die angeworbenen Soldaten waren nach Ansicht des indischen Komitees bei einer Rückkehr in die Heimat außerdem „**most useful in preventing recruitment and spreading ill-will against the Government. They relate in their villages the tales of their sorrows and miseries, and assure the people that the Germans are not savages, and do not think conquering India. They will further emphasises the fact that the English are not winning. (...) Or they will invite their acquaintances and relations (...) under the preference of celebrating their safe return to home, and try to win over their guests for the national work. The soldiers will further continue their connection with the army, and will do the propaganda among the soldiers**“¹⁷³.

In dem Bemühen, die Bündniskonstellation des Deutschen Kaiserreiches auszunutzen und Zentren anti-britischer Aktivitäten in Europa auch außerhalb Berlins zu errichten, wurde vom indischen Komitee der Versuch unternommen, eine eigenständige Vertretung bzw. Niederlassung im Osmanischen Reich zu gründen.. Zur Realisierung dieses Vorhabens waren Virendranath Chattopadhyaya, Hormaz Kersasp, A. S. Siddiqui und Chempakaraman Pillai bereits Anfang Oktober 1914 mit dem Auftrag nach Konstantinopel gesandt worden, um erste Absprachen und entsprechende Vorbereitungen zur Einrichtung eines Büros des *IIC* in der

¹⁷⁰Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 180.

¹⁷¹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 27, R 21096-1, Bl. 43. Bericht von Harish Chandra an das *IIC*, Genf, 30. März 1916.

¹⁷²Ebenda.

¹⁷³PArchAAB, IA, Wk. Nr. 11f, Bd. 31, R 21101-1, Bl. 16. Schreiben des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 27. August 1916.

Türkei zu treffen¹⁷⁴. Aufgrund der Entscheidung, daß „**a Comittee on (...) national basis should be formed at Constantinople by the representatives of the Berlin Committee**“¹⁷⁵, wurde zunächst Har Dayal mit dessen Aufbau betraut. Ihm oblag während seines fünfmonatigem Aufenthalts in der türkischen Metropole von April bis August 1915 nach eigener Auskunft nicht nur das „**business (...) to carry on political propaganda**“¹⁷⁶, sondern auch die Unterstützung bei der Organisation bzw. Koordination von Vorhaben und Aktionen des indischen Komitees in Mesopotamien und Persien sowie bei der Vorbereitung der Beteiligung von Indern an der Afghanistan-Expedition Oskar von Niedermayers¹⁷⁷. Nach dem mißglückten Versuch, Har Dayal als Beauftragten und Repräsentanten des *IIC* im Osmanischen Reich zu installieren, kam es im November 1915 zur Entsendung einer sich ausschließlich aus muslimischen Komiteemitgliedern zusammensetzenden Delegation unter der Führung von Abdul Hafiz nach Konstantinopel, um „**to guide and control the whole propaganda there**“ und „**direct all Indian work in the Turkish Empire**“¹⁷⁸. Ihre Aufgabenstellung bestand in der Neuordnung und dem systematischen Ausbau von Aktivitäten im gesamten Osmanischen Reich und beinhaltete außerdem die Intensivierung der Tätigkeiten in Mesopotamien und Persien, die Ausweitung anti-britischer Propaganda bzw. Agitation im Nahen Osten und Niederländisch-Indien sowie die Beschleunigung des Waffenschmuggels. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt von besonderer Bedeutung war die Aufstellung einer

¹⁷⁴Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 3, R 21072-2, Bl. 152. Die vier Mitarbeiter des *IIC* waren vom Auswärtigen Amt mit muslimischen Decknamen von Eingeborenen aus Deutsch-Ostafrika ausgestattet worden und von Berlin aus über die Schweiz in die Türkei eingereist. Die neuen Identitäten für die Komiteemitglieder lauteten wie folgt: Mohammed bin Sadih (Chattopadhyaya), Ahmed bin Nasir (Kersasp), Ibrahim bin Mahmud (Siddiqui) und Abdullah bin Manzur (Pillai).

¹⁷⁵PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 15, R 21084-2, Bl. 128. Telegram des *IIC* an Chattopadhyaya, Berlin, 25. Juni 1915.

¹⁷⁶Dayal, S. 31.

¹⁷⁷Vgl. Brown, S. 187ff. und Barooah, S. 227f. Ende August 1915 stellte Har Dayal unvorhergesehen und ohne Angaben von näheren Gründen seine Tätigkeit in Konstantinopel ein und reiste nach Budapest ab. Ob seine Demission freiwillig erfolgte, oder vom indischen Komitee veranlaßt wurde, bleibt umstritten. Ausschlaggebend für den Weggang bzw. die Abberufung Har Dayals dürften die Unzufriedenheit des *IIC* über seine Arbeitsergebnisse in der Türkei und die zwischen ihm und anderen Indern herrschenden permanenten Spannungen aufgrund von persönlichen, religiösen und arbeitsinhaltenlichen Differenzen gewesen sein. (Vgl. dazu insbesondere Krüger, Har Dayal, S. 150ff.).

¹⁷⁸PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 22, R 21091-1, Bl. 25. Schreiben des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 02. November 1915. Zu der Gruppe gehörten neben Hafiz auch Acharya, Mansur Ahmed und Wahid. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 22, R 21091-1, Bl. 73 und Bl. 81f.).

„**Indian Volunteer Legion**“¹⁷⁹, deren Sinn und Zweck darin bestehen sollte, **“to have direct political and moral influence on the Indian army and the Indian people”**¹⁸⁰. Mit dem Aufbau einer indischen Legion, gedacht als Symbol eigener Stärke und als **„demonstration to the world of England’s weakness“**, war von Seiten des *IIC* die Vorstellung verbunden, daß **“the news of the arrival of even a small armed Indian force would be the signal to the discontented section of the Indian Army to make common cause with the revolutionaries (...)”**¹⁸¹. An die Realisierung des Projekts waren vom indischen Komitee jedoch eine Reihe von Bedingungen an den deutschen Generalstab geknüpft, die vorsahen, daß die Legion nur **„under the Indian National flag“** marschieren und ausschließlich **„under the leadership of a distinguished Indian“** stehen sollte, **„attached to the Turko-German Army operating in Persia and Mesopotamia“**¹⁸². Des Weiteren bestand die Forderung, im Falle des Scheitern der Mission, Indiens Unabhängigkeit von England zu erkämpfen, den Überlebenden der Legion **„an asylum in Turkey and in German colonies“**¹⁸³ zu garantieren. Die ineffiziente und weitestgehend erfolglose Arbeitsweise des Komitees um Abdul Hafiz, bedingt durch äußere Umstände als auch durch interne Querelen und Probleme, führte zur Abberufung der *IIC*-Abgesandten aus der türkischen Metropole im August 1916¹⁸⁴. Mit der Reorganisation der Aktivitäten des indischen Komitees im Osmanischen Reich wurde ab

¹⁷⁹Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 30, R 21110-1, Bl. 45ff. Die Idee bzw. Absicht, eine Freiwilligenarmee zu bilden, **„composed of the Indians in Germany and Turkey, of the Indian prisoners-of-war in Germany and Turkey, and the sailors interned in Hamburg“**, hatte zu diesem Zeitpunkt beim indischen Komitee schon länger bestanden. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 18, R 21087-3, Bl. 201f. Schreiben des *IIC* an das Auswärtige Amt, Berlin, 16. August 1915). Zur Idee der Aufstellung eines sogenannten *Indian National Volunteer Corps* (dieser Terminus wird in den Akten synonym zur Beschreibung des Sachverhaltes verwendet) vgl. auch PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 29, R 21099-1, Bl. 96.

¹⁸⁰PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 30, R 21110-2, Bl. 125. Schreiben des *IIC* an den militärischen Bevollmächtigten des Deutschen Kaiserreiches in der Türkei, General Otto von Lossow, Konstantinopel, 22. Juli 1916.

¹⁸¹Ebenda, Bl. 126f.

¹⁸²Ebenda, Bl. 128.

¹⁸³Ebenda.

¹⁸⁴Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 31, R 21101-2, Bl. 159f. Als Gründe und Faktoren für die ausgebliebenen praktischen Arbeitsergebnisse von Hafiz und der anderen Komiteemitarbeiter wären das große Mißtrauen und die Behinderung ihrer Aktivitäten durch türkische Behörden, die Unerfahrenheit der teilnehmenden Personen und die **„Reibungen und Eifersüchteleien zwischen dem mohamedanischen Lager (...) und den Vertretern des Hinduelements“** zu nennen. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 30, R 21110-1, Bl. 61).

September 1916 Chempakaraman Pillai betraut, der zusammen mit Laxman Prasad Varma das neue personelle Rückgrat des *IIC* in der türkischen Hauptstadt bildete und insbesondere die Kriegsgefangenenpropaganda forcierte¹⁸⁵. Doch auch diesen Delegierten des indischen Komitees blieben positive Arbeitsergebnisse nicht zuletzt aufgrund der bei den kriegsgefangenen indischen Soldaten der britischen Armee kaum vorhandenen Bereitschaft zum Kampf gegen die Engländer und ihre eigenen Landsleute verwehrt¹⁸⁶. In der Konsequenz dieser Mißerfolge wurde Ende November 1916 in Berlin der Beschluß zur Auflösung des Komitees in Konstantinopel gefaßt und alle involvierten Mitarbeiter des *IIC* bis Ende des Jahres zur Rückkehr in das deutsche Kaiserreich aufgefordert¹⁸⁷.

Die Aufnahme von Aktivitäten des indischen Komitees ab 1916 in der Schweiz, Holland und in Schweden, die während der militärischen Auseinandersetzung einen neutralen Status bewahrt hatten, war eine Konsequenz des Scheiterns seiner Pläne, Operationsbasen im Fernen Osten und Südostasien zu errichten. Sie erfolgte in dem Wissen, in den genannten Ländern günstige Voraussetzungen für eine selbstständige Arbeit vorzufinden. Diese europäischen Staaten boten für das *IIC* neben der geographischen Nähe auch den Vorteil der Erleichterung der Kontaktaufnahme zu Landsleuten in Territorien unter alliierter Souveränität und ließen das Risiko der strengen Kontrolle und ständigen Verfolgung bzw. Observation eigener Aktivitäten durch einheimische Behörden kalkulierbar erscheinen. Zudem herrschte Einigkeit darüber, daß **„die Wirkung einer Propaganda, die vom neutralen Ausland ausgeht, besser und durchschlagender“** sein würde als eine, die ausschließlich **„von Berlin aus betrieben“**¹⁸⁸ wurde. Zentraler Arbeitsschwerpunkt für die *IIC*-Dependancen war die Produktion und Verbreitung anti-britischer respektive pro-deutscher Propagandaliteratur innerhalb und außerhalb Europas. Die günstige Gelegenheit und Notwendigkeit der Eröffnung eines eigenen Zweigbüros in der Schweiz wurde auf Seiten des indischen Komitees schon früh betont:

„It has been discussed (...) that the opening of a branch Büro of our Committee in Switzerland is very advantageous for our work. (...) This

¹⁸⁵Vgl. PArchAAB, Wk Nr. 11f, Bd. 31, R 21101-3, Bl. 255 und Bd. 32, R 21102-2, Bl. 109ff.

¹⁸⁶Vgl. PArchAAB, IA, Bd. 34, R 21104-1, Bl. 10 und Bl. 44; R 21104-3, Bl. 198ff.

¹⁸⁷Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 34, R 21104-2, Bl. 151f. und R 21104-3, Bl. 203ff.; Bd 36, R 21106-1, Bl. 40ff., R 21106-2, Bl. 106ff., R 21106-3, Bl. 270ff. sowie Bd. 37, R 21107-1, Bl. 94.

¹⁸⁸PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 45, R 21115-2, Bl. 130. Schreiben des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 27. Juli 1916.

Büro will distribute our pamphlets, papers, and will give out papers in English and French (...) and send telegrams etc.¹⁸⁹.

Doch erst Anfang 1916 nahm Birendranath Dasgupta seine Tätigkeit in Zürich auf¹⁹⁰, wo „**seine Hauptaufgabe**“ darin bestand, „**die Inder (...) und die Machenschaften der Engländer in der Schweiz zu beobachten**“¹⁹¹. Seine Tätigkeit umfaßte die Berichterstattung über Vorgänge, die den Subkontinent betrafen, die Aufnahme von Kontakten zu indischen Landsleuten in Großbritannien und Frankreich, den Versuch, einflußreiche und bedeutende orientalische Persönlichkeiten in die Schweiz zu holen und ausgedehnte Reiseaktivitäten in der gesamten Schweiz zur Beobachtung der inneren Lage einschließlich der Verbreitung von Propagandamaterial über die Arbeit und die Ziele des indischen Komitees¹⁹². In unregelmäßigen Abständen fuhren Komiteemitarbeiter wie Virendranath Chattopadhyaya in die Schweiz, um hier mit Personen zusammenzutreffen, die Nachrichten und Informationen aus England und anderen Teilen der Welt brachten¹⁹³.

In Holland verfolgte das indische Komitee neben dem Ziel der Einrichtung eines Büros in Den Haag auch das ehrgeizige Projekt, einen Nachrichtendienst bzw. ein Informationsnetzwerk aufzubauen. Der Plan für die Arbeit des *IIC*-Abgesandten in Holland, Maharaj Narain Kaul¹⁹⁴, implizierte ab Mitte 1916 zwei programmatische Schwerpunkte. Zum einen war vorgesehen, von hier aus durch Vertrauensleute mit denjenigen Indern Kontakt aufzunehmen, die vormals im deutschen Kaiserreich gelebt hatten und kurz vor Kriegsbeginn nach Indien zurückgekehrt oder dorthin nach Ausbruch des bewaffneten Konflikts vom Berliner Komitee entsandt worden waren. Zweck dieser Maßnahme war es, die von betreffenden Indern ausgekundschafteten Plätze für die geheime Anlandung geschmuggelter Waffen und Munition an den Küsten des Subkontinents in Erfahrung zu bringen¹⁹⁵. Zum anderen sollte die Funktion des holländischen Büros darin bestehen, als Sammelplatz für Informationen zu fungieren, die

¹⁸⁹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 46, R 21116-3, Bl. 203. Schreiben des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 23. Oktober 1914.

¹⁹⁰PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 37, R 21107-1, Bl. 71.

¹⁹¹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 36, R 21106-2, Bl. 142. Schreiben von Zimmermann an die kaiserlich-deutsche Gesandtschaft in der Schweiz (Bern), Berlin, 06. März 1917.

¹⁹²Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 35, Bl. 99f.; Bd. 36, R 21106-2, Bl. 131f. und 144ff. sowie Bd. 47, R 21117-1, Bl. 31.

¹⁹³Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 13, R 21082-2, Bl. 193.

¹⁹⁴Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 30, R 21110-4, Bl. 303.

¹⁹⁵Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 30, R 21110-1, Bl. 95ff.

von Agenten aus dem Fernen Osten, Nordamerika, Südost- und Südasiens sowie aus anderen europäischen Ländern zusammengetragen worden waren, um sie anschließend nach Berlin zu übermitteln¹⁹⁶.

Die zentralste Rolle in den Überlegungen des indischen Komitees, sich in neutralen Staaten mittels kleiner Niederlassungen zu positionieren, spielte Schweden. Der Gedanke Virendranath Chattopadhyayas, in „**Stockholm ein kleines (...) Bureau zu gründen, das in scheinbarer Unabhängigkeit von Deutschland für die Sache der Inder wirken**“¹⁹⁷ sollte, korrespondierte mit der Überzeugung, daß die skandinavische Hauptstadt als Hauptsitz für eine wirksame Tätigkeit im neutralen Ausland am prädestiniertesten war, da es in Stockholm leichter schien „**Nachrichten aus England und Amerika zu erhalten, als an anderen Orten**“¹⁹⁸. Daneben existierten noch weitere Gründe und Faktoren, die zur Eröffnung eines Büros des *IIC* in Stockholm am 7. Juli 1917 führten, das in der Artillerigatan 28 B residierte und vom *Europäischen Zentralkomitee der Indischen Nationalisten*¹⁹⁹ geleitet wurde. Zu ihnen zählten die pro-deutsche Stimmungslage in der schwedischen Öffentlichkeit und der geringe britische Einfluß, die verlockende Chance der Aufnahme und regelmäßigen Unterhaltung von Verbindungen in viele Erdteile mit Hilfe von durchreisenden Landsleuten bzw. anderen Ausländern wie auch die Pflege intensiver Kontakte zu Vertretern anderer Nationalitäten, die ebenfalls anti-imperialistischer Gesinnung waren und dementsprechend Sympathie

¹⁹⁶Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 31, R 21101-1, Bl. 103ff.

¹⁹⁷PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 37, R 21101-4, Bl. 350. Schreiben von Zimmermann an die kaiserlich-deutsche Gesandtschaft in Schweden (Stockholm), Berlin, 24. Mai 1917.

¹⁹⁸Vgl. Schreiben des *IIC* an Wesendonck vom 27. Juli 1916, Bl. 130.

¹⁹⁹ Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 44, R 21114-2, Bl. 102; Bd. 45, R 21115-2, Bl. 128 und R 21115-4, Bl. 297. Als synonyme Bezeichnung für das Zentralkomitee wird in den Quellen auch der Begriff *Indian Nationalist Committee* bzw. *Indiska National Kommitteen* verwendet. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 38, R 21108-1, Bl. 63ff.; Bd. 39, R 21109-1, Bl. 57; Bd. 44, R 21114-2 Bl. 102ff. und Bd. 45, R 21115-2, Bl. 128). Obwohl auf Vorschlag Chattopadhyayas hin automatisch alle die Inder zu Mitgliedern des Zentralkomitees ernannt wurden, die vorher bereits im Berliner *IIC* mitgearbeitet hatten (vgl. PArchAAB, Wk Nr. 11f, Bd. 45, R 2115-2, Bl. 128), waren in Stockholm selbst nur Chattopadhyaya, Acharya, Datta und Har Dayal für selbiges tätig. (Vgl. PArchAAB, Wk Nr. 11f, Bd. 40, R 21110-2, Bl. 170 und Bd. 46, R 21116-2, Bl. 122). Har Dayal, der seit Ende 1917 auf eigenen Wunsch, auf Betreiben des Auswärtigen Amtes und einzelner Mitglieder des *IIC* wieder in das indische Komitee aufgenommen worden war, gelangte aufgrund von Verzögerungen bei der Erteilung der schwedischen Einreisegenehmigung erst im September 1918 nach Stockholm. Das Büro arbeitete nach Kriegsende bis 1921 unter den Namen *Universal Translation Bureau* und *General Trading Bureau* weiter. (Vgl. hierzu Krüger, Har Dayal, S. 158ff.).

für den Kampf der indischen Patrioten hegten²⁰⁰. Und nicht zuletzt bot Schweden „nach der Befriedung Rußlands die Möglichkeit (...), über dieses Land nach Afghanistan und Indien konspirative Fäden zu spinnen“²⁰¹, weshalb es auch als Basis für die Nachkriegszeit eine große Attraktivität besaß. Hauptanliegen des Zentralkomitees war es, eine umfangreiche publizistische und propagandistische Arbeit zu leisten, um innerhalb und außerhalb Schwedens auf den indischen Unabhängigkeits- und Freiheitskampf aufmerksam zu machen. Zur Unterstützung dieses Vorhabens wurden nicht nur Vorträge bzw. Vorlesungen in schwedischen Universitäten und auf Kongressen gehalten sowie Bücher, Flugschriften und Broschüren an Journalisten, Autoren und Bibliotheken im ganzen Land verteilt²⁰², sondern auch Artikel und offene Briefe in vielen verschiedenen schwedischen Tageszeitungen²⁰³ veröffentlicht. Das Arbeitsprogramm des Zentralkomitees in Stockholm umfaßte darüber hinaus die Kontaktaufnahme bzw. Intensivierung der Zusammenarbeit mit sozialistischen Parteien und Gewerkschaften zum Beispiel in England, Frankreich, Italien und Amerika und beinhaltete als weitere Maßnahme die Entsendung von Agenten in die USA und nach Großbritannien. Letztere war mit dem Ziel verbunden, den dort lebenden indischen Nationalisten Unterstützung in ihren Untergrundaktivitäten zukommen zu lassen und mit ihnen eine enge Zusammenarbeit anzustreben²⁰⁴.

Im Gegensatz zu Schweden schlugen die Bemühungen des indischen Komitees, Filialen in zwei anderen skandinavischen Ländern zu etablieren, fehl. Der Plan, auch in Helsinki ein IIC-Büro zu installieren, um von hier aus Propagandamaterial in verschiedenen Sprachen zu verteilen und publizistische Aktivitäten in enger Zusammenarbeit mit der einheimischen Presse zu betreiben, wurde vom Auswärtigen Amt abschlägig beschieden, da nach Meinung der *Wilhelmstraße* die Versorgung finnischer Publikationsorgane mit anti-britischer Literatur

²⁰⁰Vgl. dazu Barooah, N. K., Virendranath Chattopadhyaya in Stockholm 1917-1921, S. 29, in: *Mainstream* XXIV (1986), S. 23-30.

²⁰¹Glasenapp, S. 86.

²⁰²Vgl. PArchAAB. IA, Wk Nr. 11f, Bd. 43, R 21113-1, Bl. 64ff.; Bd. 44, R 21114-1, Bl. 52ff.; Bd. 46, R 21116-2, Bl. 101ff.; Bd. 47, R 21117-1, Bl. 42ff. und R 21117-2, Bl. 105ff.

²⁰³Zu den frequentierten Blättern gehörten: *Aftonbladet*, *Svenska Dagbladet*, *Dagens Nyheter*, *Westgöta Korrespondent*, *Solleftea Bladet*, *Angaril Tidning* und *Nya Värmlands Tidning*. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 40, R 21110-3, Bl. 281; Bd. 41, R 21111-1, Bl. 90ff.; R 2111-3, Bl. 220ff.; Bd. 42, R 21112-2, Bl. 117ff. und Bd. 45, R 21115-2, Bl. 163ff.).

²⁰⁴Vgl. PArchAAB, Wk Nr. 11f, Bd. 41, R 21111-1, Bl. 63. Einen kurzen Überblick zur Arbeit des Stockholmer Büros gibt auch Acharya, S. 40ff.

auch von Berlin aus bewerkstelligt werden konnte²⁰⁵. Die Idee, von Dänemark aus aktiv zu werden und dessen Presse zu Propagandazwecken auszunutzen, um durch sie Schriften in englischer und deutscher Sprache drucken und verbreiten zu lassen, konnte trotz der persönlichen Einsatzes Virendranath Chattopadhyayas nur mit bescheidenem Erfolg umgesetzt und temporär begrenzt verwirklicht werden. Lediglich mit der Veröffentlichung eines Telegramms an den Präsidenten der USA, Thomas Woodrow Wilson, in der dänischen Zeitung *Socialdemokraten* vom *Exekutivkomitee der indischen Nationalpartei* (Europasektion)²⁰⁶ als Reaktion auf dessen „Frieden ohne Sieg“ – Proklamation vor dem amerikanischen Senat am 22. Januar 1917 gelang es kurzfristig, regional und überregional Aufmerksamkeit zu erlangen.

Um selbst beim Kriegsgegner Großbritannien mit eigenen Mitarbeitern vor Ort zu sein und propagandistisch auf die zahlreich hier lebenden indischen Landsleuten einzuwirken, wurde Ranjit Pandit im Verlauf des Jahres 1916 vom indischen Komitee nach England eingeschleust²⁰⁷. Als Agent des *IIC* kam ihm die Aufgabe zu „**to join the Indian society as a number and attend regulary all Indian functions in London**“²⁰⁸, um überall dort aktiv zu werden, wo „**Indians assemble**“²⁰⁹. Gemäß der Order, daß „**no opportunity should be lost to get the best students and influential people for our work**“, sollte Ranjit Pandit innerhalb der *Indian Community* der britischen Metropole „**work secretely (...)and persuade them to go and do revolutionary work in India**“ bzw. versuchen, „**as many as possible to sent home with programmes to carry out**“²¹⁰.

4.3 Missionen in überseeischen Gebieten

Am umfangreichsten stellten sich die Aktivitäten des indischen Komitees außerhalb Europas dar. Sie betrafen nicht nur die Entsendung weiterer Mitglieder in die USA und auf den Subkontinent, sondern auch von Emissären nach Niederländisch-Indien, Ägypten, Afghanistan,

²⁰⁵Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 41, R 21111-3, Bl. 206 und R 21111-3, Bl. 264.

²⁰⁶Zum genauen Wortlaut des Telegramms vgl. PArchAAB, IA, Wk. Nr. 11f, Bd. 35, R 21105-3, Bl. 213ff. (Siehe Ausgewählte Dokumente, Nr. 1b).

²⁰⁷Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 27, R 21096-1, Bl. 94.

²⁰⁸PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 27, R 21096-2, Bl. 188. Schreiben des *IIC* an Ram Chandra, Berlin, 30. April 1916.

²⁰⁹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 34, R 21104-3, Bl. 207. Schreiben des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 07. Dezember 1916. Als Adresse wurde in diesem Zusammenhang *The Islamic Society* genannt.

²¹⁰Ebenda.

Japan, China und in Orte und Länder des Nahen bzw. Mittleren Ostens wie Mekka, Medina, Mesopotamien und Persien. Zusammen mit den Bestrebungen, bedeutende und einflußreiche Persönlichkeiten Indiens als Repräsentanten und Mitarbeiter für das Berliner Komitee zu gewinnen sowie Vertrauensmänner unterschiedlichster Nationalität nach Mexiko, Portugal, Großbritannien und Frankreich zu schicken, waren diese Tätigkeiten unter anderem dazu bestimmt, Waffen und Munition zu kaufen sowie Stützpunkte für den Schmuggel von Material und Personal gen Subkontinent anzulegen. Sie dienten darüber hinaus zur anti-britischen Agitation unter indischen Pilgern und Soldaten und zur Verübung von Sabotageakten hinter feindlichen Linien.

Vereinigte Staaten von Amerika

Das Streben des indischen Komitees nach Fortsetzung und Intensivierung seiner transatlantischen Arbeit in und von den USA aus, führte ab Anfang 1915 zur Entsendung von weiteren Mitarbeitern nach Nordamerika. Dieser Umstand muß vor dem Hintergrund außerordentlich günstiger Voraussetzungen sowie vorteilhafter Rahmenbedingungen gesehen werden, welche die Vereinigten Staaten für das IIC in vielerlei Hinsicht zur Verwirklichung seiner anti-britischen Mission boten. Zu ihnen zählten nicht nur die zunächst von den USA bis April 1917 eingenommene neutrale Position und die relative geographische Nähe der Vereinigten Staaten zu Indien im Vergleich zur Entfernung des deutschen Kaiserreiches vom Subkontinent. Auch die aufgrund der eigenen kolonialen Vergangenheit in der amerikanischen Öffentlichkeit und bei führenden politischen Persönlichkeiten wie dem Staatssekretär William Jennings Bryan vorhandene Sympathie für den indischen Freiheitskampf wirkte sich begünstigend aus²¹¹. Andererseits existierte zu diesem Zeitpunkt in den USA die größte Gemeinde indischer Immigranten außerhalb Englands²¹², die vor allem in Städten an der Ost- und Westküste wie New York, Washington, San Francisco und Seattle ansässig, sich aus ehemaligen Soldaten, Bauern, Studenten und Gelehrten und deren Familien zusammensetzte und

²¹¹Vgl. Fraser, S. 260; Bose, S. 38ff. und Banerjee, S. 19.

²¹²Die starke Präsenz von Indern sowohl in den USA als auch in Kanada war die Folge und das Resultat einer großen Einwanderungswelle ab der Jahrhundertwende und in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts, die ihren Höhepunkt zwischen 1905 und 1910 erreichte. Zu den Gründen und Faktoren der massenhaften Immigration, der hauptsächlich wirtschaftliche Erwägungen und Motive zu Grunde lagen, vgl. insbesondere Singh, Kh., *India's First Armed Rebellion. The Ghadr Rebellion of 1915*, New Delhi 1961, S. 3ff.; Singh / Singh, S. 1ff.; Bose, S. 31ff. und Hopkirk, S. 48f.

über einen starken inneren Zusammenhalt verfügte. Aus der Mitte dieser indischen Gemeinschaft hatte sich eine Reihe „**großer nationalistischer Organisationen gebildet**“, die über ein hohes bzw. straffes Organisationsniveau sowie eine gut entwickelte Infrastruktur verfügten und mittels Herstellung und Verbreitung von Propagandaliteratur als auch mit „**anderen Mitteln die außerhalb Indiens Wohnenden zu einer anti-britischen Stimmung zu bringen**“²¹³ versuchten. Bedeutendste und einflußreichste Institution der indischen Nationalbewegung in den USA war die *Ghadr-Party*, deren herausragender Repräsentant Har Dayal war. Sie besaß weitreichende Kontakte ins Ausland zu Landsleuten in Südostasien, Südamerika, dem Fernen Osten als auch nach Australien und Neuseeland und hatte sich ebenfalls als Ziel und zur Aufgabe gestellt, den Subkontinent in Aufruhr zu versetzen:

„Today there begins in foreign lands, but in our country's tongue a war against the English Raj (...). What is our name? Mutiny ('Gadar' means mutiny). What is our work? Mutiny. Where will mutiny break out? In India (...). The time is soon to come when rifles and blood will take the place of pen and ink (...)“²¹⁴.

Vom indischen Komitee wurden mit Heramba Lal Gupta im Januar 1915²¹⁵ und Chandrakant Chakravarty im Februar 1916²¹⁶ zwei Mitglieder in die USA entsandt, welche die erforder-

²¹³PArchAAB, IA, Bd. 6, R 21075-1, Bl. 66.

²¹⁴Aus der Erstausgabe des *Gadr* vom 01. November 1913. Zit. nach *Global Dimensions of the Ghadr Party*, S. 58, in: Sareen, *Select Documents*, S. 57-67. Zur Entstehung, der Ideologie sowie den Plänen und dem Programm der Partei vgl. vor allem *Ideology of the Ghadr Party*, in: Sareen, *Select Documents*, S. 82-93; *Aims and objects of the Ghadr Party as propagated by the Government of India*, in: Sareen, *Select Documents*, S. 75-81; Singh, S. 16ff. und Singh/Singh, S. 19ff. Einen Überblick zu ihren umfangreichen Verbindungen in die Philippinen und Malayenstaaten, nach Siam, Niederländisch-Indien, Argentinien, Japan und China gibt Deol, G., S. 148ff. Das globale Operationsspektrum der Partei und ihre zahlreichen, ergebnislos verlaufenden Aktivitäten, um einen Aufstand in Indien zu initiieren, sind durch verschiedene Prozesse wie z. B. den *Lahore Conspiracy Case*, *Benares Conspiracy Case* und den *Mandalay Conspiracy Case* ausreichend dokumentiert. (Vgl. Deol, S. 161ff. und S. 213ff.). Der wahrscheinlich bekannteste Fall ist der gescheiterte Aufstandsversuch im Punjab Anfang 1915. (Vgl. dazu u.a. Brown, S. 118ff.).

²¹⁵Vgl. PArchAAB, IA, Bd. 7, R 21076-1, Bl. 8.

²¹⁶Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7, R 21094, Bl. 7ff. und Bl. 71. Chakravarty's Benennung und Einsetzung als hauptverantwortlicher *IIC*-Abgesandter für die USA war die Demission Gupta's vorangegangen, der Ende 1915 von Berlin aus von seinem Posten aufgrund seiner Misserfolge, ineffizienten Arbeitsweise und der zwischen ihm und den indischen Amerikanern vorherrschenden persönlichen Mißstimmungen abberufen worden war. (Vgl. Banerjee, S. 41ff.). Insbesondere wurde ihm das Fiasko der mißglückten maritimen Waffenschmuggelunternehmungen von den USA nach Indien mit insgesamt drei Schiffen zum Vorwurf gemacht bzw. angelastet. (Vgl. hierzu Fraser, S. 261ff.; Singh, S. 36ff. und Banerjee, S. 29ff.). Mit Hilfe und

lichen Kriterien „**of good judgement, business capacity and full information about the whole movement as well as perfect knowledge of American situation**“²¹⁷ erfüllen. Mit dieser Maßnahme wurde vom *IIC* nicht nur die Intention verfolgt, die vorteilhaften Gelegenheiten und das infrastrukturelle Potenzial auszunutzen, sondern auch eine engere Zusammenarbeit mit den Indern in Amerika zu betreiben und gemeinsame Projekte abzustimmen. Letzteres entsprach dem Versuch des *IIC*, die anti-britischen Aktivitäten seiner Landsleute in den Vereinigten Staaten und deren nationalistischer Organisationen, besonders der *Ghadr*-Partei zu beeinflussen, zu kontrollieren und zu dirigieren. Dies war mit dem Kalkül verbunden, zukünftig die Oberaufsicht über die von hier aus unternommenen Aktionen zu gewinnen. Heramba Lal Gupta und Chandrakant Chakravarty orientierten sich bei ihrer Arbeit an den von Virendranath Chattopadhyaya bereits im Vorfeld ihrer Missionen erstellten „**Proposals for work in America**“²¹⁸, die genaue Vorstellungen zu die einzelnen Aufgabenbereichen und Tätigkeitsbereichen der Emissäre des *IIC* während ihres Aufenthalts in den USA enthielten. Zu diesen gehörten neben der „**Organisation der Waffeneinfuhr und des Transports dortiger Inder nach Indien**“²¹⁹, der Vertreibung von Propagandamaterial in Englisch, Hindi und Urdu²²⁰ und anderer, schon den Vorgängern von Heramba Lal Gupta und Chandrakant Chakravarty auftragener Instruktionen wie der Einweisung von freiwilligen Personen in die Handhabung von Explosionsstoffen, im wesentlichen fünf Richtlinien: Erstens die Entsendung von indischen Studenten auf den Subkontinent in informeller Funktion; zweitens die Verschickung kleinerer Geldsummen über Vertrauenspersonen nach Indien zur finanziellen Unterstützung der Freiheitskämpfer in der Heimat; drittens die Beförderung von Sikhs and

Unterstützung von Hans Tauscher (Krupp-Agent in New York) und einigen anderen Waffenherstellern waren unter der Leitung des deutschen Botschafters in Washington, Johann Heinrich Graf von Bernstorff und des kaiserlichen Militärattaches in den USA, Franz von Papen, 8080 Springfield-Gewehre, 2040 Karabiner, 410 Repetier-Gewehre, 500 Colt-Revolver, knapp 40,00,000 Patronen und 5000 Patronengürtel gekauft worden, die von San Diego aus mit dem Schoner *Annie Larsen*, dem Tanker *Maverick* und dem Dampfschiff *Henry S.* nach Indien gebracht werden sollten. Zur Geschichte der gescheiterten Unternehmung vgl. u.a. Josh, S. S. *Hindustan Gadar Party. A Short History*, Vol. II, New Delhi 1978, S. 18ff.

²¹⁷PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 6, R 21075-2, Bl. 169. Schreiben von Chattopadhyaya an das Auswärtige Amt, kein Datum.

²¹⁸Ebenda, Bl. 168ff. Chattopadhyaya schätzte die zur Realisierung der Vorhaben aufzubringende Summe auf rund 100 000 Mark (Bl. 170).

²¹⁹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7, R 21076-1, Bl. 3f. Schreiben von Wesendonck an Nadolny, Berlin, 24. Dezember 1914.

²²⁰Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 16, R 21085-1, Bl. 31 und R 21085-2, Bl. 104.

Punjabis nach Nordindien als Soldaten für die Revolutionsarmee; viertens die Einschleusung junger Inder auf den Subkontinent, die dort organisatorische Aufgaben übernehmen sollten und fünftens die Einrichtung von sogenannten *news centres* in Shanghai und auf Java als Etappenstationen für den Schmuggel von Waffen und Munition²²¹. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Landsleuten in den USA war nicht nur auf Seiten des *IIC* stark ausgeprägt, sondern bilateral motiviert. Auch bei indischen Nationalisten in den Vereinigten Staaten, vor allem den *Ghadarites*, bestand ein großes Interesse an einer Kooperation:

„All means should be used, every advantage taken, no matter what quarter it may come. Connections should be established with active revolutionary movements of other countries and the central powers such as Germany, Austria, with nations whose interests and relations were in direct conflict with the British“²²².

Mit dem hinter den Delegierten des indischen Komitees stehenden deutschen Kaiserreich schien eine Finanzierungsquelle und ein potenter Verbündeter gefunden, welcher helfen konnte, die eigenen monetären Engpässe zu überwinden sowie den Mangel an Waffen und Transportmöglichkeiten für Mensch und Material in die Heimat zu beseitigen.

Süd- und Südostasien

Analog zu den fortgesetzten Aktivitäten in die USA blieb auch Indien selbst Operationsgebiet für Mitglieder des indischen Komitees. In den ersten Monaten des Kriegsjahres 1915 gelangten J. N. Lahiri, S. C. Mukherjee und Sh. Talvalkar²²³ auf den Subkontinent, wohin sie entsandt worden waren „to dissuade the people from enlisting“, die „Indian leaders from British India“ zu ermutigen „to come out + meet us in Europe“ und die „conversion of the heads of the great religious orders to our cause“²²⁴ zu forcieren. Im Zusammenhang mit ihrer Mission war durch das *IIC* angeregt worden, für die „nach Indien reisenden Comite-

²²¹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 6, R 21075-2, Bl. 166f. Brief von Wangenheim an das Auswärtige Amt, Konstantinopel, 20. Dezember 1914.

²²²Resolution der *Ghadr*-Partei, verabschiedet auf einer Versammlung in San Francisco am 15. Mai 1915. Zit. nach Deol, S. 101.

²²³Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7, R 21076-1, Bl. 66. Die drei genannten Personen reisten mit dem Zug von Berlin aus über München und Lindau (am Bodensee) nach Genua, von wo sie aus per Schiff nach Indien gelangten.

²²⁴PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 20; R 21089-4, Bl. 344. Schreiben von Har Dayal an Wesendonck, Budapest, 09. Oktober 1915

mitglieder Diamanten einzukaufen und ihnen diese mitzugeben, da die Engländer größere Geldbeträge kaum nach Indien hineinlassen würden“, die Edelsteine aber dort „mit einem Verlust von nur etwa 10% (...) verkauft“²²⁵ werden könnten. Diese Maßnahme war auch aufgrund der Schwierigkeiten bei finanziellen Transaktionen über deutsche Banken im Ausland in Erwägung gezogen worden, was insbesondere die Auszahlung von Geldbeträgen an indische Revolutionäre bei ihrem Einsatz auf dem Subkontinent betraf. Die Ursache des Problems schilderte ein Vertreter der Import- und Exportfirma Egmont Hagedorn & Co aus Hamburg wie folgt:

„Die Royal Proclamation in London nach Ausbruch des Krieges verbot England und seinen Kolonien jeden neuen Geschäftsverkehr mit Landesfeinden. Eine neue Erklärung im September beschränkte dieses Verbot auf Feinde in Feindesland, während in neutralen Ländern domizilierte nicht als Landesfeinde zu betrachten waren. Danach konnten also Deutsche mit Niederlassung in Holland oder Dänemark ihre englischen Bankverbindungen benutzen. (...) Am 26. und 28. September wurden die Erklärungen zu der Royal Proclamation (...) bekannt, die den Geschäftsverkehr (...) mit Landesfeinden, soweit sie auf dem europäischen Festland wohnen, untersagten. Nun war es (...) unmöglich, (...) englische Bankkredite vom Kontinent aus (...) noch nutzbar zu machen“²²⁶.

Unter Berücksichtigung dieses Umstandes wurde der Diamantenschmuggel durch Mitglieder des Komitees als erforderliches und notwendiges Mittel zur Finanzierung der Aktivitäten des *IIC* in Indien angesehen²²⁷.

Die Lage Niederländisch-Indiens in Bezug auf seine geographische Nähe zu Indien, die territoriale Extension des Archipels, der deshalb schwer zu kontrollieren war, sein neutraler Status im Krieg und die auf der Hauptinsel Java ansässige große deutsche Kolonie, die über weitreichende Handelskontakte verfügte²²⁸, veranlaßten das indische Komitee, eine kleine Gruppe um Jodh Singh im Frühjahr 1915²²⁹ zu instruieren, nach Batavia zu gehen. Zweck ihres Auf-

²²⁵PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7, R 21076-1, Bl. 67. Schreiben von Wesendonck, kein Adressat, Berlin, 29. Dezember 1914.

²²⁶PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 3, R 21072-2, Bl. 118. Schreiben von G. H. Heintze an Bethmann Hollweg, Hamburg, 01. Oktober 1914.

²²⁷Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7, R 21076-2, Bl 115.

²²⁸Selbst von britischer Seite wurde der „total value of German trade with the archipaelago“ als „very slightly less than that of the German trade with India“ eingeschätzt. (Vgl. Global Dimensions, S. 62).

²²⁹Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 12, R 21081-1, Bl. 81. Über den genauen Reisezeitpunkt sowie die Dauer des Aufenthalts in Niederländisch-Indien wird in den betreffenden Materialien nichts erwähnt.

trages war es, in der Hauptstadt des holländischem Hoheitsgebietes eine Operationsbasis zu errichten mit dem Ziel der „establishment of a printing press“, „to send leaflets and news to India“ als auch „to spread leaflets etc. among the Indian population in the Far East to encourage them to emigrate to German East Africa etc.“²³⁰. Die Hauptaufgabe der Mission bestand aber darin, „gewandte und religiös eifrige Mohamedaner (...) ausfindig zu machen, die in Verkleidung, als Boys, Kulis oder Kaufleute“ versuchen sollten, nach „Singapore, Penang und möglichst noch weiter an der Küste von Hinterindien hinauf zu gelangen“, um „ihre (...) antibritischen Glaubensbrüder dort aufzusuchen und diesen mitzuteilen, daß der Chalif den heiligen Krieg gegen England (...) erklärt hat (...) und daß Deutschland (...) große Siege errungen“²³¹ habe. Dieselben Personen hatten auch „möglichst dafür Sorge zu tragen, daß diese Nachrichten dann weitergetragen wurden nach Calcutta“ und gleichermaßen „die Führer der islamischen Bewegung in Bengalen, Delhi, Pundjab“ ebenso wie „die Emissäre und Agenten des Emir von Afghanistan“²³² erreichten. Ferner war vorgesehen, daß die ausgesuchten muslimischen Vertrauensleute Informationen zusammentrugen, die darüber Auskunft gaben, „wie es mit der Aufruhrbewegung in Indien steht, ob sie Fühlung haben mit den dortigen Führern, und ob diese Möglichkeiten haben, Geld, Waffen“ und zur Anleitung von Aktionen „vielleicht auch (...) geeignete Persönlichkeiten nach Indien hineinzubringen“²³³.

Ferner Osten

Ähnlich wie die USA, Niederländisch-Indien und später China war auch Japan vom *IIC* wegen seiner vorteilhaften Arbeitsbedingungen ausgewählt worden, um als Operationsbasis für die anti-britischen Tätigkeiten des Komitees in Übersee zu fungieren. Das fernöstliche Inselreich hatte sich vor Ausbruch des Ersten Weltkrieg zum Zentrum der indischen

²³⁰Ebenda. Schreiben des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 29. März 1915.

²³¹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 5, R 21074-2, Bl. 109. Weisung an das *IIC* vom deutschen Generalkonsul in Niederländisch-Indien (Batavia), Josef Lettenbauer, im Auftrag des Auswärtigen Amtes, Berlin, 16. November 1914.

²³²Ebenda.

²³³Ebenda. Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit ist dieses Vorhaben nicht zur Ausführung gekommen, da Sareen, Indian, S. 139, erwähnt, daß Jodh Singh sich zur selben Zeit im Auftrag des *IIC* in die USA nach San Francisco begeben hatte, und von dort aus weiter nach Siam zur Wahrnehmung anderer Aufgaben gereist war.

Nationalbewegung in Asien entwickelt²³⁴ und bezog seine große Anziehungskraft für indische Revolutionäre, Geschäftsleute und Studenten, die sich in Städten wie Tokio, Shanghai und Kobe niedergelassen hatten, besonders aus der Tatsache, daß es seit dem Sieg über das zaristische Rußland im Krieg von 1904/05 als „**the champion of the Asiatic races against the white**“²³⁵ angesehen wurde. Die Überzeugung auch von deutscher Seite, daß „**there is only one means to achieve (...) any far reaching and decisive success (...) namely through Japan**“ beruhte nicht allein auf dem Umstand, daß „**she alone, besides England, maintains any active maritime trade with India**“, sondern auch darauf, „**that certain sections of the Japanese Government**“ und anderer gesellschaftlicher Kreise „**were secretly assisting Indian revolutionaries**“²³⁶. Den Hintergrund dafür, daß indische Nationalisten sowohl finanzielle als auch materielle Hilfe durch japanische Privatleute erhielten, gute bzw. freundschaftliche Beziehungen zu lokalen Behörden und einzelnen wichtigen Persönlichkeiten des politischen und öffentlichen Lebens pflegten²³⁷ und nicht zuletzt wegen des sehr begrenzten Engagements der einheimischen Polizei bei der Verfolgung ihrer Aktivitäten kaum gestört wurden, bildete die stark ausgeprägte anti-britische Stimmungslage im ganzen Land. Der Tatbestand, daß „**most of influential papers were strongly anti-British in tone**“ und daß „**at heart nearly every (...) Japanese hated the British but a good many were opposed to open breach**“²³⁸, war die Folge und das Resultat tiefer Mißstimmungen, die zwischen England und seinem Verbündeten Japan ab Frühjahr 1915, spätestens aber ab dem Winter

²³⁴Diesen Prozeß hatte vor allem Barakatullah (1859-1927) forciert, der von 1907 bis 1914 in japanischen Exil weilte, wo er an der *School of Foreign Languages* Urdu und Persisch lehrte.

²³⁵Aus einem Bericht von David Petrie, britischer Polizist in Indien (1900-1936) und in Diensten seiner Majestät stehender englischer Geheimagent. Zit. nach Dignan, S. 168. Später bekleidete Petrie den Posten des stellvertretenden Direktors des *CID*.

²³⁶Aus einem Bericht des deutschen militärischen Abwehrdienstes vom 16. Mai 1916. Zit. nach Dignan, S. 74. Das Motiv der japanischen Regierung, indische Nationalisten inoffiziell zu protegieren, wurde aus deutscher Perspektive wie folgt beschrieben: „**Die japanische Regierung gewährt ihnen deshalb heimlich einen gewissen Schutz, um den Gang der Bewegung kontrollieren zu können und verlangt dafür augenscheinlich, daß sie auf dem Laufenden erhalten wird. Es ist angenommen, daß gelegentlich, wenn die allgemeine Lage es wünschenswert macht, von dieser Seite vieles den Engländern verraten wird**“. (PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 36, R 21106-1, Bl. 15. Schreiben des deutschen Botschafters in China, Paul von Hintze, an Bethmann Hollweg, Peking, 07. Oktober 1916).

²³⁷Vgl. Sareen, *Indian*, S. 146f. und Bose, S. 145ff.

²³⁸Rai, L. L., *The Story of my Life*. Ed. by V. Ch. Joshi, New Delhi 1989, S. 209.

1915/16 herrschten²³⁹. Sie führten im weiteren Verlauf des bewaffneten Konflikts zu einer schweren Belastung des beiderseitigen Verhältnisses und zeichneten für die schrittweise Entfremdung der zwei Kolonialmächte bis Kriegsende verantwortlich²⁴⁰. Ab Ende weiltten 1915 bzw. Anfang 1916 die Komiteemitglieder Narayan Sadashio Marathey und J. C. Dasgupta²⁴¹ in Tokio. Als verantwortliche Akteure des IIC waren sie von hier aus im weiteren Verlauf des Krieges damit beschäftigt, die Vorgaben aus Berlin hinsichtlich der Besorgung von Waffen und deren Ausfuhr nach Indien, der Herstellung und Verbreitung von Propagandaliteratur und der Kontaktaufnahme zu bedeutenden japanischen Persönlichkeiten²⁴² und zur japanischen Presse zu erfüllen bzw. umzusetzen.

Die Entscheidung des indischen Komitees, Taraknath Das als Emissär nach China zu entsenden, um als Alternative zu Japan von einer zweiten Basis für anti-britische Aktivitäten im Fernen Osten operieren zu können, war aufgrund seiner guten persönlichen Beziehungen zu den chinesischen Behörden dank eines früheren Aufenthalts im Reich der Mitte erfolgt²⁴³. Berechtigten Anlaß für eine erfolgreiche Arbeit gab einerseits die in weiten Teilen der chinesischen Öffentlichkeit vorherrschende anti-britische Stimmungslage, die besonders in den südlichen Regionen des Landes ausgeprägt war²⁴⁴. Andererseits hatten sich in Schanghai und einigen anderen Städten ab Anfang des 20. Jahrhunderts kleine indische Enklaven aus Kaufleuten und Studenten herausgebildet, die fast alle „**were directly or otherwise engaged in revolutionary work**“ und „**were also in close touch with the local Germans and**

²³⁹Schon im Vorfeld des Ersten Weltkrieges war es zu Spannungen in den gegenseitigen Beziehungen gekommen, da die Annexion Koreas durch Japan im Jahre 1910 wie auch die vorausgegangene brutale Niederschlagung des Volksaufstandes von England mißbilligt und aufs schärfste kritisiert worden waren. (Vgl. Bose, S. 68).

²⁴⁰Zu den Ursachen der Divergenz vgl. Ikle, F. W., Japanese-German Peace Negotiations during World War I, in: The American Historical Review LXXI (1965), S. 62-75; Dignan, S. 76ff. und S. 136ff. sowie Rai, S. 209.

²⁴¹Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 35, R 21105-1, Bl. 5ff. Marathey und Dasgupta waren von Berlin im August 1915 aufgebrochen und über die USA nach Japan gelangt. Marathey reiste nur einige Monate nach der Ankunft von hier aus illegal nach Indien weiter.

²⁴²Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 30, R 21110-1, Bl. 95.

²⁴³Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 13, R 21101-1, Bl. 31.

²⁴⁴Dieser öffentliche Kurs stand im Gegensatz zu der pro-britischen Haltung des chinesischen Parlaments und was Ausdruck der während des Ersten Weltkrieges im Land vorherrschenden unübersichtlichen politischen Situation, in der die einheimische Regierung lediglich formal die Macht ausübte, das Land sich *de facto* aber in einem autonomen Zustand befand und unter der Kontrolle bzw. dem Einfluß verschiedener, miteinander rivalisierender Militär-Satrapen stand.

German Consulates, receiving from thema advice and encouragement²⁴⁵. Das und sein späterer Gehilfe Harish Chandra²⁴⁶ wurden mit einer Reihe von Aufgaben betraut, in deren Vordergrund nach ihrer Ankunft in dem ostasiatischen Land ab Mitte 1916²⁴⁷ die Aufnahme von Kontakten zu Landsleuten, chinesischen Vertrauensleuten und der deutschen Botschaft vor Ort stand, um Hilfe und Unterstützung für den Kauf und Schmuggel von Waffen und Munition zu erhalten²⁴⁸. Der Arbeitsplan für die beiden Abgesandten des indischen Komitees sah des Weiteren vor, Agenten nach Manila zu schicken, Propagandatätigkeit unter indischen Bahnarbeitern zu leisten, die in China beschäftigt waren und die auf den Philippinen lebenden bzw. im Dienste englischer Firmen stehenden Landsleute zur Mitarbeit im *IIC* oder zur Verübung von Sabotageakten zu gewinnen²⁴⁹. Zudem war ihnen das Sammeln und Weiterleiten von Informationen nach Berlin und die Entsendung von Personen, die „**befähigt, gewillt und vertrauenswürdig genug**“ waren, um „**als Boten Flugschriften oder mündliche Nachrichten nach Indien zu bringen**“²⁵⁰, aufgetragen worden.

Ägypten, Naher und Mittlerer Osten

Um auf den Einsatz von Einheiten der Indian Army entlang der Westseite des Suezkanals zu reagieren, die dort in den ersten Kriegsmonaten nach der Besetzung der Halbinsel Sinai durch die Truppen von Sultan Mohammed V. von den Briten zusammen mit australischen Kombattanten stationiert worden waren, begaben sich im Auftrag des indischen Komitees im April

²⁴⁵Bose, S. 74. So waren einige der indischen Kaufleute nach der Revolution der *Jungchinesen* von 1911 in den geheimen Waffenhandel mit Indien involviert gewesen.

²⁴⁶Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 13, R 21101-1, Bl. 31. Über die näheren Umstände der Delegation von Harish Chandra und den Ablauf seiner Mission finden sich in den entsprechenden Quellen keine Aussagen.

²⁴⁷Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 33, R 21104-3, Bl. 334. Das war über die Schweiz, Norwegen, die USA, Hawai und die Philippinen nach China eingereist. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 29, R 21099-2, Bl. 127 und Bd. 33, R 21104-3, Bl. 347).

²⁴⁸Der Aufkauf von Waffen, die im Land aufgrund der chinesischen Revolution von 1911 leicht zu bekommen und in großem Maße vorrätig waren, sollte nicht nur der materiellen Versorgung indischer Revolutionäre dienen, sondern aus deutscher Sicht auch verhindern, daß sie der britischen oder russischen Armee in die Hände fielen, die sich während des Ersten Weltkrieges immer wieder mit Versorgungsengpässen an Kriegsgerät konfrontiert sahen.

²⁴⁹Zu den unterschiedlichen Schwerpunkten vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 27, R 21096-3, Bl. 242ff.

²⁵⁰PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 28, R 21097-3, Bl. 198. Schreiben des kaiserlich-deutschen Generalkonsulats in China an Bethmann Hollweg, Peking, 30. März 1916. T. Das, der von Ende 1916 bis März 1917 in Japan weilte, kehrte im August 1917 in die USA zurück.

1915 die Mitarbeiter Laxman Prasad Varma, Birendranath Dasgupta, Taraknath Das, A. C. Sharma, Rajab Ali und Mandayam P. Trimul Acharya nach Ägypten²⁵¹. Mit der Entsendung einer Mission des *IIC* in das östliche Nordafrika war das Anliegen verbunden, die Offensive des Osmanischen Reiches in dieser Region durch Initiierung diverser Aktivitäten zu unterstützen bzw. zu erleichtern, was insbesondere einschloß, **„auf die indischen Soldaten in Ägypten einzuwirken, damit diese nicht gegen, sondern (...) mit den türkischen Truppen“** kämpfen²⁵². Dementsprechend diente der Aufenthalt der Komiteemitglieder vor Ort ab Sommer 1915 dazu, ihre in den Reihen der englischen Armee stehenden Landsleute propagandistisch mittels der Verbreitung von Schriften und Kriegsnachrichten in Hindi, Urdu, Gurmukhi sowie Arabisch zu beeinflussen, unter ihnen defätistisches Verhalten zu schüren und sie so zum Überlaufen zu bewegen.. Die Gruppe versuchte außerdem über den mitgereisten Ägypter Ismael Husni²⁵³ Kontakte zur Nationalbewegung des britischen Protektorats herzustellen. Sie sollten für die Verübung von Anschlägen hinter den feindlichen Linien sowie für Attentate auf zivile und militärische Angehörige der Kolonialmacht genutzt werden, was gleichzeitig als Initialzündung für eine Erhebung der einheimischen Bevölkerung gegen die fremden Besatzer gedacht war. Eine wesentliche Aufgabe der Arbeit der Komiteemitglieder sollte die Ausübung von Sabotageakten auf den Schiffsverkehr im Suezkanal und auf die angrenzenden Eisenbahnlinien sein, die für die Engländer sowohl als kürzester Verbindungsweg für den Handel und Transport von Rohstoffen und Lebensmitteln aus Indien und dem Fernen Osten zu den britischen Inseln als auch wichtigste Nachschubbasis für die Versorgung mit Kriegsmaterial und Soldaten für den europäischen und afrikanischen Kampfschauplatz existentielle Bedeutung besaßen²⁵⁴. Da aber **„die Tätigkeit der Suezkanalmission“**, die **„von Kennern der Verhältnisse“** bereits im Vorfeld **„nicht hoch veranschlagt“** worden war, weit hinter den Erwartungen zurückblieb und **„besondere Leistungen nicht aufzuweisen“** hatte bzw. die **„geringen Ergebnisse ihrer Tätigkeit durchaus nicht**

²⁵¹Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 9, R 21077-3, Bl. 281ff. und R 21078-1, Bl. 53; Bd. 10, R 21079-1, Bl. 2ff. und R 21079-2, Bl. 66 bzw. Bl. 85f. sowie Bd. 11, R 21080-1, Bl. 41ff. Die Gruppe war von Berlin aus am 9. April zusammen mit der Afghanistan-Expedition von Hentigs nach Konstantinopel aufgebrochen, von wo sie schließlich über Syrien und Palästina, die beide unter der Oberhoheit des Osmanischen Reiches standen, in den Sinai gelangten. Ihre Teilnehmer bekamen die Decknamen Ali Haidar (Acharya), Muhamad Akbar (Dasgupta), Hussain Ali (Varma), Bahadur Khan (Das), Ali bin Rahman (Sharma) und Mustafa bin Daud (Rajab Ali).

²⁵²Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-1, Bl. 91.

²⁵³Vgl. PArchAAB, Wk Nr. 11f, Bd. 11, R 21080-1, Bl. 54.

²⁵⁴Vgl. hierzu Hexamer, Indien, Bd. I, S. 69 und Hopkirk, S. 78.

die Höhe der für sie aufgewendeten Mittel“²⁵⁵ rechtfertigten, kehrten die Mitarbeiter des IIC bereits im Spätherbst 1915 wieder nach Berlin zurück. Das Scheitern der Mission lag aus Sicht deutscher Regierungsvertreter vor allem an den komplizierten „Verhältnissen“ in den Haupteinsatzorten begründet. Die Inder konnten an der Frontlinie oder im Umkreis des Kanals kaum tätig werden „ohne ihr Leben sicher zu verlieren“²⁵⁶. Das „negative Ergebnis“ wurde aber „zum Teil auch auf die Leute selbst“ zurückgeführt und ihre Mitschuld wie folgt erklärt:

„Nicht, daß ihnen der gute Wille und der Eifer fehlten, sondern weil sie, schon an sich jung und unerfahren, ohne jede Kenntnis von Land, Leuten, Sprache und Verhältnissen sich einer Aufgabe gegenübergestellt sahen, die eine gewisse Erfahrung in der Behandlung der Türken voraussetzt; überdies wird ein Nicht-Mohamedaner bei einer Propaganda, die sich naturgemäß auch auf Anhänger des Islam erstrecken muß, immer Schwierigkeiten und Anfeindungen ausgesetzt sein. Durch die Annahme mohamedanisch klingender Namen, wodurch sich natürlich niemand hier täuschen lässt, wird die Sache eher verschlimmert“²⁵⁷.

Der Entschluß des indischen Komitees, aus seinen Reihen zu Beginn des zweiten Kriegsjahres von Konstantinopel aus „einige mohammedanische Inder nach Mekka“ und Medina zu entsenden, um „dort die indischen Pilger aufzuklären“²⁵⁸, war von zwei Überlegungen beeinflusst worden: Zum einen durch Berichte, wonach eine große Kolonie von Landsleuten, bestehend aus „more than 20 000 Indians (...), many of them merchants and teachers“²⁵⁹, allein in Mekka existiere und zum anderen durch die Auffassung deutscher Offizieller, nach deren Überzeugung es unter allen Umständen zu verhindern galt, daß „Nicht-Muhammedaner an den heiligen Stätten des Islam eine politische Tätigkeit ausüben“²⁶⁰. Die Aufgaben, die es „für die indischen Nationalisten in Mekka und Medina zu erfüllen“ gab,

²⁵⁵PArchAAB, IA, Wk. Nr. 11f, Bd. 19, R 21088-2, Bl. 112. Schreiben von dem kaiserlich-deutschen Generalkonsulat in der Türkei an Bethmann Hollweg, Pera, 28. August 1915.

²⁵⁶Ebenda, Bl. 113

²⁵⁷Ebenda, Bl. 113f.

²⁵⁸PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 2, R 20937-3, Bl. 223f. Aus dem „Bericht über die Organisation in Konstantinopel zur Revolutionierung feindlicher Gebiete“ von Jaekkh an Zimmermann, Berlin, 03. Januar 1915. Über die Namen der betreffenden Personen und ihren genauen Abreisezeitpunkt wird in dem Papier nichts ausgesagt.

²⁵⁹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 13, R 21082-3, Bd. 13, Bl. 195. Brief von Har Dayal an das Auswärtige Amt, Konstantinopel, 23. April 1915.

²⁶⁰PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 15, R 21084-1, Bl. 146. Telegramm des kaiserlich-deutschen Generalkonsulats in der Türkei an das Auswärtige Amt, Pera, 21. Juni 1915.

waren „**doppelter Art**“ und einerseits dazu gedacht, „**zunächst mit den an den heiligen Stätten ansässigen mohamedanischen Indern Föhlung zu gewinnen und durch deren Vermittlung unter Ausnutzung bestehender Verbindungen zwischen Indien und Süd-arabien Nachrichten und eventuell auch Sendboten nach Indien gelangen zu lassen**“²⁶¹. Andererseits kam „**in Frage, die Gelegenheit der (...) Pilgerzeit zu einer intensiven Propaganda unter den aus Indien kommenden Pilgern zu benutzen**“²⁶², zum Beispiel durch die Verteilung von Pamphleten mit Aufrufen an indische Gläubiger „**zum Kampf gegen die Unterdröcker des Islam (...) und für Deutschland**“, das sich im Gegensatz zu England „**als der einzig wahre Freund des Islam erwiesen habe**“²⁶³.

Um auch im Mittleren Osten, analog zum europäischen Kriegsschauplatz, unter den am Persischen Golf stationierten bzw. in Mesopotamien gegen die Türken kämpfenden indischen Einheiten der englischen Armee Propagandaarbeit zu leisten, schickte das *IIC* im Frühling 1915 fünf seiner Komiteemitglieder in geheimer Mission nach Bagdad²⁶⁴. Nachdem die Delegation, bestehend aus Hormuz Kersasp, Kedarnath Zeauldin, Basant Singh, Rishi Kesh Latta und Chet Singh, in der dritten Dekade des Mai 1915 in der Hauptstadt des Zweistromlandes

²⁶¹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 20, R 21089-1, Bl. 3. Schreiben des kaiserlich-deutschen Generalkonsulats in der Türkei an Bethmann Hollweg, Pera, 03. September 1915. Das stand im Zusammenhang mit dem Bemühen, unter den indischen Pilgern „**trustworthy men from among them for work as agents in India**“ zu finden. (PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, R 21091-2, Bl. 142. Schreiben des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 14. November 1915).

²⁶²Ebenda, Bl. 4.

²⁶³PArchAAB, IA, Wkl Nr. 11f, Bd. 4, R 21070-2, Bl. 136. Telegramm von Wangenheim an das Auswärtige Amt, Therapia, 06. September 1914.

²⁶⁴Die Einsatzgebiete der *Indian Army* befanden sich während des Ersten Weltkrieges in Europa (Frankreich und Belgien), Ostafrika (Sudan) und Zentralasien (Kurdistan) sowie im Fernen Osten (Nord-China), als auch im Nahen und Mittleren Osten (Ägypten, Palästina, Mesopotamien, Persien). Vgl. Majumdar, History, S. 347f. Hauptaufgabe der *Indian Army* auf dem persisch-mesopotamischen Kriegsschauplatz, auf dem aufgrund der geographischen Nähe der Region zum Subkontinent fast ausschließlich indische Soldaten kämpften (zu genauen Zahlen der eingesetzten Kombattanten vgl. India's Contribution, S. 79f.), war der Schutz des Suezkanals als auch der anglo-iranischen Ölfelder und damit die Protektion britischer Interessen. Die Chancen für eine wirksame Propagandaarbeit unter den indischen Soldaten wurden jedoch von deutscher Seite als sehr gering eingestuft: „**Eine Beeinflussung der indischen Truppen in Mesopotamien**“ sei allerdings schwer zu verwirklichen, da der „**größte Teil aus Parsen und Sikhs**“ bestehe, „**die sich ausgezeichnet schlügen, den Türken gegenüber aber völlig abweisend verhielten**“. (PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 16, R 21085-1, Bl. 82f. Brief von Wesendonck, kein Adressat, Berlin, 10. Juli 1915).

eingetroffen war²⁶⁵, begannen die Emissäre des indischen Komitees mit der Aufnahme ihrer Tätigkeit, die bald Erfolge aufweisen konnte:

„Mehrere von der Indern (...) waren längere Zeit an der türkischen Front tätig. Verschiedenfach war es ihnen gelungen, wie Meutereien unter den anglo-indischen Truppen zeigten, mit gutem Erfolge Druckschriften unter diesen zu verbreiten, sowie mit indischen Subalternoffizieren in Briefwechsel zu treten. (...) Jan Mohammed hat ferner mit einigen indischen Überläufern zusammen nach der Eroberung von Nasrije durch die Engländer in der Nacht Bomben in das englische Offizierskasino geschleudert“²⁶⁶.

Zu den weiteren Aktivitäten der Mitarbeiter des *IIC* während ihres Aufenthalts in Bagdad zählten der Druck von Propagandamaterial (Zeitungen, Broschüren, Wochenblätter, Pamphlete und Flugschriften) in verschiedenen Sprachen und deren Verteilung an Iraker, Türken, Perser und Inder; die panislamisch orientierte Agitation unter Pilgern, Predigten gegen die Engländer in Moscheen sowie die Übermittlung von Nachrichten an Landsleute in Persien, Afghanistan und Indien²⁶⁷. Trotz der Zufriedenheit der Komiteemitglieder angesichts schwieriger Begleitumstände über die Erfolge der eigenen Arbeit, die insbesondere durch chronischen Geldmangel immer wieder verzögert bzw. behindert worden war²⁶⁸, und eines positiven Resümees, wonach die **„Anstrengungen (...) in so fern gut belohnt wurden“**, da **„fast alle Inder in Baghdad (...) bereit“** seien am **„Jihad teilzunehmen oder anderswie ihrer Religion und ihrem Vaterland nützlich zu sein“²⁶⁹**, sollte der Aufenthalt der

²⁶⁵Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 9, R 21077-3, Bl. 279ff.; Bd. 10, R 21079-1, Bl. 45f. und Bl. 55 sowie R 21079-2, Bl. 66 und Bl. 85f. als auch Bd. 15, R 21084-1, Bl. 96. Die Mitarbeiter erhielten für die Dauer ihrer Mission die Decknamen Hassan Ali Khan (Kersasp), Syed Kadar Ali (Zeauldin), Abdul Aziz (Basant Singh), Sheikh Zea-ud-Din (Latta) und Jan Mohammed (Chet Singh). Die Gruppe reiste auf dem Landweg von Berlin aus über Budapest und Konstantinopel nach Mesopotamien, das bis 1918 Bestandteil des Osmanischen Reiches war.

²⁶⁶PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 21, R 21090-1, Bl. 77ff. Bericht des kaiserlich-deutschen Konsulats an Bethmann Hollweg, Bagdad, 22. September 1915.

²⁶⁷Zu den aufgeführten Aktionen vgl. PArchAAB, IA, WK Nr. 11f, Bd. 18, R 21087-1, Bl. 71 und Bd. 36, R 21106-3, Bl. 233. Die publizistische Arbeit dieser Komiteemitarbeiter hatte einen sehr militanten Charakter. So heißt es in einer unter indischen Truppen am Persischen Golf verbreiteten Flugschrift: **„Kämpft nicht länger gegen die Türken. Die Deutschen sind unsere Freunde. Tötet die Engländer, sie sind Tyrannen und Räuber. Tötet, tötet, tötet“**. (PArchAAB, Wk Nr. 11f, Bd. 18, R 21087-2, Bl. 169).

²⁶⁸Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 24, R 21093-3, Bl. 205. Die finanziellen Engpässe waren vor allem eine Folge der innerhalb der türkischen Zivilbehörden und im Militär weitverbreiteten Korruption.

²⁶⁹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, R 21086-1, Bd. 41. Schreiben von Hassan Ali Khan (Kersasp), kein Adressat und Ort, 23. Juli 1915.

indischen Missionsteilnehmer in Mesopotamien auf nur wenige Monaten begrenzt bleiben. Im Herbst 1915 erhielten sie von den türkischen Militärs das Verbot zur Rückkehr an die Front. Sie wurden zur Einstellung ihrer propagandistischen bzw. agitatorischen Aktivitäten aufgefordert und aus Bagdad verwiesen²⁷⁰. Für diesen Schritt der „Baghdad Türken“ machten die Mitarbeiter des *IIC* neben der Nervosität in den „Regierungs und Militärkreisen (...) wegen innenpolitischer Gründe und menschlicher Schwächen wie Eifersucht und Geldhunger“²⁷¹, vor allem das große Mißtrauen verantwortlich, das ihnen sowohl von Seiten der türkischen Armeeführung als vorgesetztem Kooperationspartner als auch von zivilen Entscheidungsträgern entgegenschlug und dessen Ursachen religiöser respektive persönlicher Art waren. Aus deutscher Perspektive wurden das Motiv für die Entscheidungsfindung, deren Folgen sowie die Ursachen für die ablehnende Haltung und das geringe Vertrauen gegenüber den Abgesandten des indischen Komitees wie folgt beschrieben und kommentiert:

„Der Grund für dieses Verhalten der türkischen Militärs dürfte einmal in der Abneigung gegen diese Leute, die sie beargwöhnten nicht Muhammedaner zu sein, und sodann in der überall zu Tage getretenen, bedauerlichen Eifersucht auf alle Deutschen und die mit ihnen zusammen arbeitenden Personen zu suchen sein. Waren schon die Militärbehörden recht ablehnend gegen die Tätigkeit der indischen Nationalisten, konnten die türkischen Zivilbehörden, die unter dem starken Einflusse der hiesigen (...) arabischen Notabeln stehen, nur mit Mühe von direkten Verfolgungen der Inder abgehalten werden. Fortwährende polizeiliche waren an der Tagesordnung (...)“²⁷².

Mitte September 1915 reisten die Missionsteilnehmer aus Bagdad ab und in Eigeninitiative nach Persien weiter²⁷³, wo sie ein konfliktfreieres Umfeld für ihre Tätigkeiten zu finden hofften und die Wiederaufnahme ihrer Aktivitäten betreiben wollten. Trotz chronischen Geldmangels und der diffizilen Topographie des neutralen Landes gelang es ihnen mit gelegentlicher deutscher Hilfe und dank der Unterstützung durch einheimische Nationalisten bzw. von Stammesführern aus dem persischen Süden²⁷⁴, einige Aktionen zur Ausführung zu bringen.

²⁷⁰Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 20, R 21089-3, Bl. 234; Bd. 21; R 21090-1, Bl. 7 sowie R 21089-4, Bl. 307 und Bd. 24, R 21093-1, Bl. 97ff.

²⁷¹ Ebenda, Bl. 42.

²⁷²PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 21, R 21090-1, Bl. 77f. Aus einem Bericht des kaiserlich-deutschen Konsulats an Bethmann Hollweg, Bagdad, 22. September 1915.

²⁷³Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 21, R 21090-1, Bl. 77.

²⁷⁴Zu diesen Kreisen unterhielt die indische Nationalbewegung seit der Vorkriegszeit freundschaftliche Beziehungen. (Vgl. Bose, S. 77ff.).

Es kam zur Bildung einer *Indian National Society*²⁷⁵, es erfolgte auch eine regelmäßige Berichterstattung über englische Aktivitäten in Indien über die deutsche Gesandtschaft in Kermanschah nach Berlin, Propagandaliteratur wurde unter Persern und den vor Ort lebenden Indern verbreitet und die Fronttätigkeit fortgesetzt. Zudem wurden Sabotageakte gegenüber britischen Einrichtungen im Landesinneren wie Telegraphenstationen, Brücken, Ölfelder und Fabriken verübt sowie ein indischer Landsmann in Folge seiner Spionagedienste für die Engländer getötet²⁷⁶.

Um Mesopotamien als wichtigen Standort für anti-britische Aktivitäten nicht aufzugeben und um die produktive Arbeit der ersten Mission weiterzuführen, entsandte das *IIC* im Februar 1916 von Konstantinopel mit Laxman Prasad Varma, Manadayam P. Trimul Acharya, Mansur Ahmed und Rajab Ali eine weitere Gruppe von Mitarbeitern nach Bagdad²⁷⁷, die aufgrund der Erfahrungen der Vergangenheit ausschließlich aus Komiteemitgliedern muslimischen Glaubens bestand. Diese zweite Mission nutzte ihren Aufenthalt im Zweistromland dazu, in Bagdad ein Arbeitszentrum zu etablieren²⁷⁸, von dem aus verschiedene Aktivitäten koordiniert bzw. organisiert wurden und das als Anlaufstelle für die handelnden Personen des *IIC* im Mittleren Osten fungierte. Zu den einzelnen Aufgabenbereichen der Gruppe, die nur noch bedingte Ähnlichkeit zu den Tätigkeiten ihrer Vorgänger aufwies, gehörten zum einen ausgedehnte Reiseaktivitäten innerhalb Mesopotamiens zur Einholung und Verbreitung von Nachrichten bzw. Informationen über die politische Lage innerhalb und außerhalb des Subkontinents, die Publikation von Broschüren, Flugblättern etc. und deren Verteilung unter der einheimischen Bevölkerung sowie die Anwerbung indischer Kriegsgefangener der türkischen Armee für das Projekt eines Freiwilligenkorps²⁷⁹. Weitere Arbeitsschwerpunkte waren zum anderen die propagandistische Beeinflussung der indischen Truppen der britischen Heeres und die Kontaktaufnahme zu den in Persien weilenden bzw. tätigen Komiteemitgliedern²⁸⁰. Mehr noch als bei der ersten Mission bestand die Möglichkeit zur Ausübung der verschiedenen Aktionen nur für eine sehr kurze Dauer, da bereits im Spätsommer 1916 die Mitarbeiter des indischen Komitees von ihrem Posten in Bagdad abberufen

²⁷⁵Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 36, R 21106-3, Bl. 230ff.

²⁷⁶Ebenda, Bl. 233ff.

²⁷⁷Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 24, R 21093-2, Bl. 182 und R 21093-3, Bl. 208.

²⁷⁸Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 25, R 21094-2, Bl. 91f.

²⁷⁹Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 26, R 21095-2, Bl. 90ff. und Bd. 32, R 21102-1, Bl. 96f.

²⁸⁰Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f., Bd. 24, Bl. 223.

wurden und in die Reichshauptstadt zurückkehren mußten. Auslösendes Moment für diesen Entschluß war nicht wie zuvor die Behinderung der Arbeit durch die türkischen Militär- und Zivilbehörden gewesen, die in diesem Zeitraum lediglich in einem sehr begrenzten Maße und Umfang stattgefunden hatte²⁸¹, sondern vielmehr die Feststellung deutscher Offizieller, daß „jede Tätigkeit der indischen Nationalisten“ vor Ort „bedenklich und unnützlich“²⁸² sowie wenig effektiv sei. Die Ineffizienz der zahlreichen und „ziemlich nutzlosen Tätigkeiten der Inder“, die zwar „bedeutende Ausgaben“ verursachten, aber Deutschen und Türken letztlich „nur Arbeit“ sowie „öfters Verdruß“²⁸³ bereiteten, war einerseits die Folge und das Resultat von logistischen und organisatorischen Mängeln, die ausschließlich von deutscher Seite zu verantworten waren. Aufgrund des Fehlens von genauen Instruktionen aus dem kaiserlichen Konsulat und unzureichenden finanziellen Zuwendungen wurde die erfolgreiche Durchführung der Aktivitäten nachhaltig erschwert und verzögert²⁸⁴. Andererseits lag die Ursache für den vorzeitigen Abbruch der Mission bei den indischen Teilnehmern selbst, die sich intern mit einer Vielzahl von auftretenden Problemen konfrontiert sahen²⁸⁵, welche in ihrer Summe nicht nur zum Verfall des inneren Zusammenhalts der Gruppe, sondern auch zur Vernachlässigung der eigenen Aufgaben führten.

Afghanistan

Die anvisierte Einbindung Afghanistans zur Umsetzung der Kriegszielpläne des Wilhelminischen Reiches im Orient sah von Anbeginn die „Beteiligung des Emirs von Afghanistan“

²⁸¹Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 29, Bl. 233.

²⁸²PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 29, R 21099-3, Bl. 239. Telegramm des kaiserlich-deutschen Konsulats an das Auswärtige Amt, Bagdad, 20. Juni 1916.

²⁸³PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 29, R 21099-3, Bl. 232. Schreiben von Paul Graf von Metternich an Bethmann Hollweg, Therapia, 22. Juli 1916.

²⁸⁴Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 28, R 21097-1, Bl. 68ff. und Bd. 31, R 21101-1, Bl. 35f.

²⁸⁵Diesbezüglich werden in den Quellen folgende Angaben gemacht: die Herausbildung von kleineren, unterschiedlichen Gruppen mit eigenen Vorstellungen und Plänen zur Arbeit vor Ort; Intrigen und persönliche Differenzen zwischen den Komiteemitgliedern, die bis hin zum Ausbruch offener Feindschaft führten (siehe das Verhältnis von Acharya und Mansur Ahmed); der Lebenswandel einzelner Mitarbeiter und ihr Auftritt in der Öffentlichkeit (so soll Mansur Ahmed mit „bedenklichen Frauenzimmern“ verkehrt haben und ein Teil der Inder durch ausgiebige Trinkgelage aufgefallen sein) sowie die gegenseitige Verdächtigung feindlicher Agententätigkeit bzw. Spionage für die Engländer. (Vgl. PArchAAB, Wk Nr. 11f, Bd. 29, R 21099-2, Bl. 158 und R 21099-3, Bl. 233 sowie Bd. 31, R 21101-1, Bl. 37ff und R 21101-3, Bl. 204f.).

und die Gewinnung Habibullah Khans (1871-1919) für einen „**Einmarsch in Indien**“²⁸⁶ vor. Sie stützte sich auf die Einschätzung offizieller deutscher Stellen wonach beim afghanischen Potentaten eine starke anti-britische Haltung existiere²⁸⁷. Die Überlegungen in der *Wilhelmstraße* waren von der Gewißheit getragen, dass „**ein afghanischer Einmarsch in Indien (...) von Rußland nicht verhindert werden könne**“²⁸⁸. In Betracht gezogen wurde, daß das Emirat „**über ein verhältnismäßig großes Heer**“ und „**eigene Gewehrfabriken**“ verfüge und selbst in der Lage sei „**auch Kanonen herzustellen**“²⁸⁹. Die Planungen gingen davon aus, daß das „**Eingreifen eines afghanischen Heeres**“ in Indien „**einen gewaltigen Eindruck hervorrufen und zweifellos die größte Gefahr für die britische Herrschaft dorten bedeuten**“²⁹⁰ würde, „**ein großer allgemeiner indischer Aufstand**“ aber erst dann zu erwarten sei, wenn die „**afghanischen Truppen siegreich in das Indusland**“²⁹¹ eingedrungen waren. Um Habibullah „**zum Kampfe gegen Indien zu bewegen**“²⁹² und um mit seiner Hilfe Unruhen in den nordwestlichen Grenzregionen des Subkontinents zu schüren²⁹³, wurde im April 1915 von Berlin aus eine Expedition bestehend aus deutschen, indischen und türkischen Teilnehmern unter der Leitung von Legationssekretär Otto Werner von Hentig (1886-1984) und des Offiziers Oskar Ritter von Niedermayer (1885-1948) nach Kabul entsandt²⁹⁴. Die

²⁸⁶Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 130.

²⁸⁷So wurde berichtet, der Emir „**brenne (...) vor Begierde gegen die englische Herrschaft in Indien loszubrechen**“. (PArchAAB, IA, Wk Nr. 11e, Bd. 1, R 21028-1, Bl. 65. Schreiben des deutschen Botschafters in Schweden, Franz von Reichenau, an Zimmermann, Stockholm, 25. August 1914).

²⁸⁸PArchAAB, IA, WK Nr. 11, Bd. 1, R 20936-1, Bl. 43. Schreiben von Oppenheim an Bethmann Hollweg, Berlin, 18. August 1914.

²⁸⁹Ebenda.

²⁹⁰Ebenda, Bl. 44.

²⁹¹Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 130.

²⁹²Vgl. das Schreiben von Oppenheim an Bethmann Hollweg vom 18. August 1914, Bl. 44.

²⁹³Seidt, S. 88.

²⁹⁴Bei den indischen Expeditionsmitgliedern handelte es sich einmal um Kumar Mahendra Pratap, Sohn des Rajas von Hatras und Mursan. Dieser war 1906 von Indien aus aufgebrochen, um internationale Unterstützung für die indische Nationalbewegung zu finden. Ende 1914 war er nach Europa gekommen, auch um im Auftrag verschiedener indischer Fürsten zu versuchen, für deren Autonomiebestrebungen Hilfe von den Mittelmächten zu erhalten. In diesem Zusammenhang war er auf Vermittlung des indischen Komitees kurz vor seiner Abreise nach Afghanistan auch mit Kaiser Wilhelm II. zusammengetroffen. Ihn begleitete Maulvi Barakatullah, ein bekannter indischer Revolutionär und Exilpolitiker aus San Francisco, der Anfang Januar 1915 in Berlin eingetroffen war, um im *IIC* mitzuwirken. Außerdem hatten sich noch sechs *Afridis*, Angehörige von den in der *Northwest Frontier Province* des Subkontinents beheimateten Grenzstämmen, die in den ersten Kriegsmonaten

Beteiligung von Indern war vom Auswärtigen Amt befürwortet worden, um die Erfolgsaussichten der Mission zu erhöhen²⁹⁵ und ihr bei Habibullah ein größeres Gewicht und mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen. Die Anwesenheit am Hof des Emirs sollten Kumar Mahendra Pratap (1886-1979) und Maulvi Barakatullah (1859-1927) nach ihrer Ankunft in Kabul am 02. Oktober 1915²⁹⁶ dazu nutzen, eine Vielzahl von Aktivitäten zu initiieren. So waren sie nicht nur instruiert worden, einen schnellen Zugang **„zu den in Afghanistan lebenden Indern herzustellen“**²⁹⁷, sondern auch die hier lebenden Landsleute **„zur Entfaltung einer weitgehenden Propaganda“**²⁹⁸ zu organisieren. Außerdem hatten sie dafür Sorge zu tragen, daß die **„zahlreichen mitgenommenen Ballons mit Aufrufen über die Gebirgspässe“** gelangten und daß **„Verbindung mit den bereits früher auf anderen Wegen nach Indien gesandten Komiteemitgliedern“**²⁹⁹ aufgenommen wurde. Die wichtigste Instruktion für ihre Arbeit vor Ort lautete jedoch, Kontakt zu einigen der **„etwa dreihundert indischen Vasallenfürsten“** aufzunehmen und sie gegebenenfalls unter Mitwirkung bzw. offiziell im Namen des afghanischen Souveräns nach Kabul einzuladen. Hier sollten sie darüber aufgeklärt werden, daß **„die kaiserliche Regierung in London sich als vertragsbrüchig gezeigt und schwere militärische Niederlagen erlitten hat“**³⁰⁰. Bei einem Zusammentreffen am Hof

als Soldaten britischer Kolonialregimenter in deutsche Gefangenschaft geraten waren, freiwillig als militärische Eskorte für die Mission gemeldet. (vgl. Vogel, S. 66ff. und Bose, S. 106ff.).

²⁹⁵Barakatullah war eigenen Angaben zu Folge mit Nasrullah Khan, dem Bruder des Emirs befreundet, der zusammen mit Kronprinz Amanullah starker Befürworter einer Allianz mit den *Mittelmächten* und eines Angriffs auf Britisch-Indien war. (Vgl. Bose, S. 109).

²⁹⁶Einen detaillierten Bericht zum Verlauf der Reise von Berlin nach Kabul mit Beschreibung der einzelnen Etappenstationen geben vor allem Niedermayer, Oskar von, Im Weltkrieg vor Indiens Toren. Der Wüstenfeldzug der deutschen Expedition nach Persien und Afghanistan, in: Friese, M./Geilen, St. (Hg.), Deutsche in Afghanistan. Die Abenteuer des Oskar von Niedermayer am Hindukusch, Köln 2002, S. 15-286 und Hentig, Werner Otto von, Mein Leben eine Dienstreise, Göttingen 1962, S. 89ff. Bei der Entdeckung der Mission durch die Briten war von Wangenheim angeordnet worden, ihre Teilnehmer wenn nötig mittels fremder Hilfe zu exekutieren: **„Würden die Engländer auf die Spur gebracht, so würden 500 Pfund genügen, um irgendeinen persischen Stamm zur Tötung der Expeditionsmitglieder zu veranlassen“**. (PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 12, R 21040, Bl. 128. Schreiben an das Auswärtige Amt, Konstantinopel, 12. April 1915).

²⁹⁷Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 13.

²⁹⁸Ebenda, Bl. 132.

²⁹⁹Ebenda.

³⁰⁰PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 2, R 21071-1, Bl. 79. Schreiben von Dr. W. Brandis an das Auswärtige Amt, Berlin, 15. September 1914. Die Schwierigkeit des Unterfangens wurde aber bereits im Vorfeld betont: **„Die Fürsten sind zum größten Teil aus guten Gründen loyal oder geben sich den Anschein dieses zu sein. (...)“**

Habibullahs bzw. durch Entsendung von Boten aus Kabul in die Fürstenstaaten im Vorfeld der Expedition war vorgesehen, insgesamt 26 *Maharajas*, *Rajas* und *Nawabs* im Auftrage der deutschen Reichsleitung Briefe zu überreichen bzw. überbringen zu lassen. Außerdem waren drei Briefe von Kaiser Wilhelm II. persönlich an den Emir von Afghanistan und den *Maharaja* von Nepal adressiert sowie ein Anschreiben von ihm handschriftlich an Habibullah verfaßt, in dem er unter anderem die Bitte für die Unterstützung der mitgereisten indischen Nationalisten äußerte. Die übrigen 26 Briefe waren von Reichskanzler Bethmann Hollweg unterschrieben und an sowohl hinduistische als auch muslimische Fürsten Indiens (wahlweise in Hindi für die *Maharajas* und *Rajas* sowie in Urdu für die *Nawabs*) adressiert³⁰¹. Die persönliche Grußadresse der kaiserlichen Regierung, die „den freundschaftlichen Gefühlen Ausdruck“ verlieh, die „das Deutsche Reich Indien und seinen Fürsten gegenüber von jeher“ hegt und die Deutschlands „wärmste Sympathie“ für den Kampf der indischen Herrscher „gegen die britische Unterdrückung und Überhebung“ betonte, implizierte die Aufforderung an die fürstlichen Hoheiten, „alles zu tun, um die Sache Indiens zu fördern“ bzw. alles daran zu setzen, um „Indien loszulösen“ vom „englischen Joch“ und „ihm als unabhängigen Reich den ihm gebührenden Platz im Rate der Völker zu verschaffen“³⁰². Zusammen mit seinen „hohen Verbündeten“ versicherte das wilhelminische Kaiserreich, bei diesem Vorhaben „tatkräftige Unterstützung“ zu leisten und sich „in keiner Weise in die künftige innere Gestaltung des freien Indiens einzumischen“³⁰³. Obwohl das Vorhaben der Einbeziehung indischer Fürsten zur Destabilisierung der britischen Herrschaft auf dem Subkontinent scheiterte und auch der Versuch erfolglos blieb, den Emir von Afghanistan für

Nur wenige haben den Mut, ihre oppositionellen Neigungen nicht zu verheimlichen“. (Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2 Bl. 142).

³⁰¹Während der gefährlichen Durchquerung Persiens ging ein großer Teil der mitgeführten Ausrüstung verloren bzw. wurde von den Expeditionsteilnehmern wegen des zu großen Entdeckungsrisikos durch Engländer und Russen selbst vernichtet, darunter auch die Mehrzahl der mitgeführten Schreiben. Lediglich drei Briefe konnten von ihnen nach Kabul gerettet werden, aber nur einer erreichte sein Bestimmungsziel in Indien. (Vgl. zum genauen Wortlaut der Schriftstücke Wilhelm II. die Dokumente Nr. 3a und Nr. 3b bei Vogel, S. 288f.).

³⁰²Zum originalen bzw. vollständigen Text der maschinell erstellten Schreiben in Deutsch, Hindi sowie Urdu, die alle einen einheitlichen Wortlaut besaßen, als auch einer Liste, in der die 26 indischen Fürsten namentlich aufgeführt sind, vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11e adh., Bd. 1, R 21063-1, Bl. 1ff.; R 21064-1, Bl. 1ff. und R 21064-2, Bl. 96ff. sowie R 21065-1, Bl. 1ff. Die zitierten Passagen stammen exemplarisch aus einem Brief von Bethmann Hollweg an Seine Hoheit Adhiraja Fateh Singh Bahadur, den Maharana von Udaipur. (Siehe Ausgewählte Dokumente, Nr. 1c).

³⁰³Ebenda, R 21065-1, Bl. 1ff.

eine militärische Intervention im Nachbarland zu gewinnen³⁰⁴, konnte zumindest von indischer Seite ein Teilerfolg erzielt werden. Am 01. Dezember 1915 kam es zur Gründung des *Provisional Government of Free India* in Kabul, der Kumar Mahendra Pratap und Maulvi Barakatullah in ihrer Funktion als Präsident bzw. Ministerpräsident vorstanden. Bis Kriegsende vorrangig mit der Entsendung verschiedener kleinerer Missionen, unter anderem zu Gesinnungsgenossen nach Indien und zum König von Nepal, beschäftigt, war es das Bestreben der provisorischen Regierung gewesen, mit ihrer Arbeit zum Widerstand gegen die Briten aufzurufen und fremde Hilfe bzw. Unterstützung für die Nationalbewegung auf dem Subkontinent zu organisieren³⁰⁵.

4.4 Globales Agieren von Nicht-Indern im Auftrag des IIC

Um seinen Aktionsradius zu erweitern, zur Unterstützung bzw. Erfüllung des selbstgestellten Arbeitsprogramms im Ausland und um seine Personalbasis zu entlasten, entsandte das IIC zusätzlich zu den eigenen Mitgliedern auch eine Anzahl von Vertrauensleuten nicht-indischer Herkunft als Agenten und Mittelsmänner in verschiedene Regionen der Erde. Zur Errichtung eines geheimen Stützpunktes wurde Ende Juni 1915 „**der Kriegsfreiwillige Kraft**“ von der *Wilhelmstraße* als deutscher Verbindungsmann damit **„beauftragt, sich nach Niederlän-**

³⁰⁴Daß Habibullah zu keiner Zeit ernsthaft erwog, dem deutschen Wunsch nachzugeben, zeigen seine Bedingungen, die er als Voraussetzung für einen Angriff auf Indien stellte. Sie bestanden aus der Entsendung von mindestens 20 000 deutschen oder türkischen Soldaten nach Afghanistan für einen Angriff auf Balutschistan und beruhten auf der Prämisse, daß sich die Bevölkerung des Subkontinents erst erheben mußte, bevor er militärisch intervenierte. (Vgl. zu den Ursachen der abwartenden Haltung Habibullahs in den Verhandlungen Hopkirk, S. 118 und Vogel, S. 257ff.).

³⁰⁵Dieser provisorischen Regierung gehörten neben Mahendra Pratap und Barakatullah noch 13 weitere Inder an. (Zur personellen Zusammensetzung und Arbeit der Provisorischen Regierung vgl. Sehanavis, Ch., *Afghanistan and India's Struggle for Freedom*, in: *Mainstream XVII* (1979), S. 18-21; Singh, Kh. / Singh, S., *Ghadar 1915. India's First Armed Revolution*, New Delhi 1966, S. 94; Josh, S. 234ff. und Majumdar, *History*, S. 435f.). Viele ihrer Aktivitäten wurden durch den sogenannten *Silk Letter Conspiracy Case* bekannt, da einige der von Emissären bzw. Freiwilligen transportierten schriftlichen Botschaften der provisorischen Regierung, die „**on silken handkerchiefs or other silken garments**“ (Guha) geschrieben worden waren, auf ihrem Weg von Kabul zum Bestimmungsort innerhalb und außerhalb Indiens zufällig von den Briten abgefangen wurden oder diesen durch Verrat in die Hände fielen. (Vgl. dazu u.a. den Artikel von A. Ch. Guha, *“Lost in the Wilderness of Deserts and Mountains”*, in *Amrita Bazar Patrika* vom 30. April 1961). Mahendra Pratap und Barakatullah reisten Ende 1917 aus Kabul ab und kamen über Zentralasien und Russland im März 1918 wieder in Berlin an. Hier wurde dem Raja von Wilhelm II. persönlich für seine Bemühungen in Afghanistan der *Rote Adler Orden* als höchste Auszeichnung des Deutschen Reiches für Ausländer verliehen.

disch-Indien zu begeben und von dort aus für die indische Aufstandsbewegung tätig zu sein“³⁰⁶. Nach Auffassung des indischen Komitees war nicht die Insel Java, sondern die „East or residential Coast of Sumatra“ als „the most suitable place in the Dutch Indies“ als „basis for anti-British work“³⁰⁷ geeignet. Der östliche Küstenstreifen Sumatras bot günstigere Voraussetzungen als Java, da „the vast majority of Indians (...) in that part“ des südostasiatischen Archipels lebte und die Insel geographisch „much nearer to India“³⁰⁸ lag, was die Kommunikationsmöglichkeiten mit dem Subkontinent erheblich verbesserte. Zudem bestand ein großer Teil des Küstenbereichs fast vollständig aus Sümpfen and war „studded with uninhabited islands“, die als „depots for arms and ammunition“³⁰⁹ geeignet waren. Die Aufgabe Vincent Krafts war zum einen für „die Einrichtung und dauerhafte Unterhaltung eines wirksamen Nachrichtendienstes von und nach Britisch-Indien“ und für die Verbreitung von Informationen „sowie von Flugblättern in den indischen Gebieten Sorge zu tragen“³¹⁰. Zum anderen fiel ihm die „Mitwirkung bei allen Arbeiten der indischen Nationalisten“ auf Java und Sumatra zu, „insbesondere was den Transport und die Verteilung von Waffen“³¹¹, aber auch deren Kauf³¹² anbetraf. Vincent Kraft wurde darüber hinaus mit der Sonderaufgabe betraut, die „Möglichkeit der Befreiung der auf den Andamanen untergebrachten indischen Revolutionäre zu studieren“³¹³. Er sollte Berlin ein Konzept für die Invasion der Inselgruppe von Sumatra aus vorlegen, da die Engländer bestrebt waren, „alle jungen Leute, die Führertalent“ zeigten, wie auch „die Leiter der Geheimgesellschaften“ dorthin „raschmöglichst (...) als politische Gefangene zu deportieren“³¹⁴. Max Freiherr von Oppenheim, der von der Annahme ausging, daß „das gewöhnliche Volk (...), wie überall im Orient, apathisch“ sei, „sich aber lokalen Führern

³⁰⁶PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 14, R 21083-1, Bl. 62. Schriftstück des Auswärtigen Amtes, Berlin, kein Datum. Vincent Kraft diente als Gefreiter in der Armee Wilhelm II. an der West-Front und wurde ausgesucht, da er vor dem Krieg lange in Niederländisch-Indien gelebt hatte und mit den dort vorherrschenden Verhältnissen bestens vertraut war.

³⁰⁷PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 13, R 21082-2, Bl. 182. Schreiben des IIC an das Auswärtige Amt, Berlin, 29. April 1915.

³⁰⁸Ebenda.

³⁰⁹Ebenda, Bl. 184f.

³¹⁰Vgl. dazu PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 14, R 21083-1, Bl. 55ff.

³¹¹Ebenda.

³¹²Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 33, R 21109-4, Bl. 306f.

³¹³PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 18, R 21087-2, Bl. 136f.

³¹⁴Denkschrift Oppenheims, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11, Bd. 2, R 20937-2, Bl. 141.

anschieße“³¹⁵, orientierte deshalb auf die „Befreiung der auf einer der Andamaneninseln im Stillen Ozean internierten etwa vier- oder fünfhundert politischen Gefangenen. Ihre Rückbeförderung nach Indien würde zweifellos einen gewaltigen Eindruck hervorrufen und die schon beginnenden Aufstände würden durch die befreiten Agitatoren sofort zum allgemeinen Aufflammen gebracht und organisiert werden. Eine solche Befreiung und Landung der Gefangenen (...) wäre mit einer gewonnenen Schlacht zu vergleichen“³¹⁶. Der von Vincent Kraft erstellte, aber nie zur Ausführung gekommene Plan sah vor, daß indische Nationalisten unter Führung deutscher Offiziere mit Hilfe von „**German ships interned in a port of the northern Tapp of Sumatra**“³¹⁷ zunächst auf den Nicobaren landeten. Hier sollten sie ihre Waffen- und Munitionsbestände ergänzen, um anschließend „**to storm the Andaman islands (...), free and arm the prisoners there and land the army of liberation**“ entweder „**on the Orissa Coast**“³¹⁸ oder an der burmesischen Küste in der Nähe Ranguns.

Um in Südostasien neben Niederländisch-Indien von einem weiteren Land aus operieren zu können, wurde Anfang September 1915 Dowes Dekker, ein auf Java geborener und in der Schweiz im Exil lebender Indonesier indischer Abstammung, auf Vermittlung und Fürsprache Chempakaraman Pillais nach Siam geschickt³¹⁹. Das autonome Königreich in Hinterindien besaß neben seiner anfänglichen Neutralität und der „**considerable Indian and Moham-medan resident population**“ auch noch andere „**attractives for persons wishing to enter**

³¹⁵Ebenda, Bl. 141.

³¹⁶Ebenda, R 20937-1, Bl. 78. Eine Beschreibung der Haftkonditionen auf den Andamanen gibt Josh, S. S., Baba Sohan Singh Bhakna. *Life of the Founder of the Ghadar Party*, New Delhi 1970, S. 58ff.

³¹⁷M. N. Roy (alias N. N. Bhattacharya), zit. nach Majumdar, *Militant Nationalism*, S. 174. Von Burma aus, das sich zu diesem Zeitpunkt in englischem Besitz befand und Britisch-Indien angegliedert war, sollte die kleine Armee versuchen, auf dem Landweg weiter vorzudringen. Zum Plan von Kraft vgl. auch Bose, S. 143 und Hexamer, *Indien*, Bd. I, S. 132.

³¹⁸Ebenda, S. 174f.

³¹⁹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 18, R 21087-1, Bl. 177ff. Dekker, Gründer der *Indian National Party* in Niederländisch-Indien, war von den Holländern vor Kriegsbeginn aufgrund seiner politischen Aktivitäten des Landes verwiesen worden und hatte nach seiner Verbannung in der Schweiz Zuflucht gefunden. Dort machte er 1914 Bekanntschaft mit Chattopadhyaya, Barakatullah, Har Dayal und Chempakaraman Pillai, auf deren Einladung und Initiative hin Dekker im Januar und Juli 1915 zwei Mal nach Berlin kam. Von der Reichshauptstadt aus reiste Dekker über Rotterdam, San Francisco, Tokio, Shanghai und Hongkong nach Bangkok, wo er Ende 1915 eintraf. (Vgl. dazu auch Josh, *Hindustan*, S. 77f. und Bose, S. 144).

British territory unobserved or desirous of smuggling arms or seditious literature³²⁰. Besonders von dem Umstand, daß „ **the frontier between Siam and the adjacent British possessions runs trough some 1,000 miles of country**“, und „**covered with jungle and thinly populated**“³²¹ war, hoffte man bei der Durchführung der Mission profitieren zu können. Dowes Dekkers Betätigungsfeld umfasste die Vorbereitung von Verstecken für Waffen und Munition, für deren Schmuggel nach Indien Siam als Zwischenstation fungieren sollte, das Sammeln bzw. Weiterleiten von Nachrichten nach Berlin über die politische Situation und öffentliche Stimmungslage im Land und auf dem Subkontinent sowie Propagandaarbeit unter der einheimischen Bevölkerung³²². Er sollte außerdem Verbindungen zu indischen Vertrauenspersonen in China knüpfen, zu Emissären des *IIC* auf dem Subkontinent und zu Landsleuten vor Ort³²³. Auf dem Rückweg nach Europa wurde Dowes Dekker mit anti-britischen Flugschriften im Gepäck von den Engländern verhaftet und nach Singapur gebracht³²⁴. Zunächst zum Tode verurteilt, erhielt er durch die Preisgabe von Informationen und in Folge der Intervention der holländischen und amerikanischen Regierung, die ihn als Belastungszeugen für den *San Francisco Conspiracy Case* gewannen, mildernde Umstände und eine leichtere Bestrafung, die in seiner Verbringung als Gefangener nach Australien bestand³²⁵.

³²⁰Global Dimensions, S. 63. Siam trat auf 1917 auf Seiten der *Entente* in den Krieg ein.

³²¹Ebenda.

³²²Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 17, Bl. 100ff.; Bd. 18, R 21087-2, Bl. 107ff und Bl. 172.

³²³PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 18, R 21087-3, Bl. 219f. Möglicherweise war in diesem Zusammenhang geplant gewesen, Kontakt zu Jodh Singh aufzunehmen, der sich seit dem Frühjahr 1915 zusammen mit einigen amerikanischen *Ghadarites* und deutschen Militärs in der Nähe von Bangkok in einem geheimen Trainingscamp für indische Freiheitskämpfer aus Siam und dessen Nachbarregionen aufgehalten hatte. Die militärische Ausbildung der Inder in dem unwegsamen *Chandrai*-Jungle des siamesisch-burmesischen Grenzgebietes unter Anleitung von George Paul Boehm, Henry Schultz alias Sterneck und Albert Wehde, die gemeinsam mit Jodh Singh aus San Francisco per Schiff nach Siam gereist waren, sollte dazu dienen, eine kleine schlagkräftige Armee zu formen, die Burma befreite. Das Nachbarland sollte anschließend als Operationsbasis für ein bewaffnetes Vorgehen gegen den Subkontinent genutzt werden. Nach seiner Verhaftung durch die siamesische Polizei Anfang August 1915 und der Überstellung nach Singapur in britischen Gewahrsam verriet J. Singh den Engländern alle im Zusammenhang mit diesem Vorhaben stehenden Pläne. (Zu einer ausführlichen Beschreibung bzw. Betrachtung des sogenannten *Siam-Burma-Scheme* vgl. Sareen, *Indian*, S. 138ff.; Josh, *Hindustan*, S. 22ff.; Dignan, S. 66ff. und Deol, S. 155ff.).

³²⁴Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 24, R 21093-1, Bl. 54 und Bl. 96; R 21093-3, Bl. 259; Bd. 26, R 21095-1, Bl. 80ff.; Bd. 27, R 21096-3, Bl. 199f und Bd. 28, R 21097-3, Bl. 198.

³²⁵Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 29, R 21099-3, Bl. 218 und Bd. 41, R 21111-1, Bl. 347.

Ebenfalls mit einem „programme of work“³²⁶ vom indischen Komitee versehen reiste der Argentinier Carlos Diaz im Frühjahr 1916 nach Frankreich, Spanien und Portugal. In Paris sollte er versuchen, trotz ihrer strikten Überwachung und Kontrolle durch die französische Polizei mit „Madame Bhikaiji Cama, who is one of our trusted patriots“ zusammenzutreffen sowie „to find means of communicating our messages to the princes and notabilities who visit Paris, and to endeavour either to send them home or persuade them to come to a neutral country“³²⁷. Des Weiteren war ihm vom *IIC* aufgetragen worden, von Paris aus „to send us from time to time through chosen agents any valuable information“ sowie für Berlin „a few trustworthy agents“³²⁸ zu finden. Während für ihn in Madrid nur vorgesehen war, einen Inder namens Pannikar zu kontaktieren und „try to enlist his services for our work“³²⁹, war das für Lissabon konzipierte Arbeitsprogramm ungleich größer. Für seine Tätigkeit in der portugiesischen Hauptstadt wurde Carlos Diaz instruiert, mit Unterstützung eines Einheimischen namens Coutinho „to send as many Goanese or Portuguese agents as possible to India with the necessary instructions“ und Agenten „to the refugee leaders in Pondicherry“³³⁰. Abgesehen davon wurde ihm aufgetragen, „to post regularly our literature from Lisbon to Goa, if possible through the agency of the Portuguese Government officials“³³¹.

Mit dem Kriegseintritt Chinas und der USA im Mai bzw. Juni 1917 auf Seiten der *Entente* verlor das indische Komitee seine zwei bedeutendsten Zentren bzw. Operationsbasen für anti-britische Aktivitäten in Fernost und Nordamerika. Es kam nunmehr darauf an, einen alternativen Standort im pazifischen Raum aufzubauen bzw. zu erschließen. Der Deutsche Karl Gebbermann³³² wurde vom *IIC* im Sommer 1917 damit beauftragt, nach Mexiko zu gehen, zu dessen Regierung das Deutsche Reich gute Beziehungen unterhielt. Sein Aufenthalt in dem neutralen mittelamerikanischen Land war einerseits dazu bestimmt, Propagandamaterial nach Indien und Japan weiterzuleiten, vertrauenswürdige Personen mit Nachrichten vom Subkontinent nach Europa zu entsenden und anti-britische Lektüre zum Zweck ihrer Verbreitung

³²⁶PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 25, R 21094-3, Bl. 169. Schreiben des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 14. Februar 1916.

³²⁷Ebenda.

³²⁸Ebenda

³²⁹Ebenda, Bl. 170.

³³⁰Ebenda.

³³¹Ebenda.

³³²Ausführlichere Angaben zur Person Gebbermanns finden sich in den Quellen nicht.

in China und Nordamerika zu drucken. Andererseits sollte Karl Gebbermann die Waffenein- und -ausfuhr über Burma sowie eine Kontaktaufnahme mit indischen Nationalisten in den Vereinigten Staaten organisieren³³³. Ihm wurde zudem vom Auswärtigen Amt die Weisung erteilt, die geographische Nähe zum neuen Kriegsgegner für Sabotageakte in den USA zu nutzen³³⁴. Um zu versuchen, die personellen Verbindungen und Kommunikationswege von, nach und über China zumindest partiell aufrecht zu erhalten, wurde der Däne Sophus Larsen, ein Bekannter Chempakaraman Pillais, durch das indische Komitee in das fernöstliche Land entsandt. Hier galt es, einheimische Kaufleute für deutsche Dienste anzuwerben, die Nachrichten bzw. Informationen zur politischen Lage auf dem Subkontinent zusammentragen und dieses Material nach Berlin weiterleiten sollten³³⁵.

Nicht alle Vorhaben des *IIC*, Personen mit nicht-indischer Herkunft zu einem Einsatz ins Ausland zu delegieren, konnten erfolgreich umgesetzt werden. So erwies sich die Entsendung des Japaners Hideo Nakao, der Mitte 1916 vom indischen Komitee in sein Heimatland mit der Vorgabe geschickt worden war, Waffen zu besorgen, ihren Transport auf den Subkontinent via China zu organisieren und „**to collect independent funds in Far East for the work**“³³⁶, als Fehlschlag, da dieser seine Reiseziel aus unbekanntem Gründen nie erreichte. Auch der von Hideo Nakao nach seiner Rückkehr in das Deutsche Reich Anfang 1917 unternommene Versuch, sich nach Mexiko zu begeben, und von dort aus nach Japan zu gelangen, scheiterte

³³³Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 37, R 21107-3, Bl. 214ff.; R 21107-4, Bl. 326f.; Bd. 38, R 21108-2, Bl. 110ff. und Bd. 39, R 21109-2, Bl. 179.

³³⁴Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 39, R 21109-3, Bl. 251f. Die Entsendung Gebbermanns könnte auch noch einen anderen Hintergrund gehabt haben. Von Seiten der Reichsleitung gab es Bestrebungen, bei Kriegseintritt der USA mit Mexiko eine Allianz zu schließen und diesem durch finanzielle Hilfe zu ermöglichen, mit einer Invasion ins nordamerikanische Nachbarland die ehemaligen Besitzungen Texas, New Mexico und Arizona zurückzuerobern.

³³⁵Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 36, R 21106-2, Bl. 156ff. Über den Reisezeitpunkt und die genomme Route existieren keine Aussagen. Wahrscheinlich ist, dass Larsen ebenfalls im Spätsommer 1917 zu seinem Bestimmungsziel abreiste.

³³⁶PArchAAB, IA, WK Nr. 11f, Bd. 36, R 21106-1, Bl. 79. Nakao (alias Ahmed Hilmi), ein zum Islam konvertierter ehemaliger Diplomat, der vor dem Krieg an den japanischen Botschaften in Petersburg und Konstantinopel gearbeitet hatte, stand während des Ersten Weltkrieges als Agent sowohl in Diensten des Osmanischen Reiches als auch den Deutschen Reiches. Zu dem mißglückten Unterfangen Nakaos vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 33, R 21103-1, Bl. 96ff.; R 21103-2, Bl. 125ff. und Bd. 35, R 21105-2, Bl. 147f. als auch Bd. 39, R 21109-2, Bl. 166.

aus nicht geklärten Gründen³³⁷. Ebenfalls ergebnislos verlief die im vorletzten Kriegsjahr von Virendranath Chattopadhyaya vorgeschlagene Rekrutierung des sich in Kopenhagen aufhaltenden Iren Gerard O'Lochlain.³³⁸ Mit Hilfe und Unterstützung dieses *Sinn Fein* Mitglieds war von Seiten des indischen Komitees vorgesehen gewesen, Verbindungen nach London zu knüpfen, um über Vertrauensleute Gerard O'Lochlains nicht nur die eigenen Mitarbeiter in Großbritannien und auf dem Subkontinent zur Verstärkung ihrer Aktivitäten zu veranlassen, sondern auch jeweils ein Mitglied des *Indian National Congress* sowie der *Muslim League* als Delegierte nach Stockholm zu bringen und dort permanent zu belassen. Es war außerdem beabsichtigt, Informationen zur Lage in Indien und in England zu sammeln³³⁹. Ebenso scheiterte das Unterfangen, den niederländischen Staatsbürger chinesischer Abstammung Tong K. Tan für eine Mitarbeit im *IIC* zu gewinnen. Mit dem Hinweis, für eine Tätigkeit in Diensten des indischen Komitees zu jung und unerfahren zu sein bzw. bei einem Auslandseinsatz im Krieg ein zu hohes Risiko eingehen zu müssen, lehnte dieser die Anfrage Berlins, via Rußland, China und Niederländisch-Indien auf den Subkontinent zu reisen, ab³⁴⁰.

Zusätzlich zu den bisher genannten Aktivitäten unternahm das indische Komitee Anstrengungen, bedeutende und einflußreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Indiens als Repräsentanten bzw. als Mitarbeiter zu gewinnen. Sie waren getragen von dem Gedanken, daß **„the presence of some well-known figure among them (...) would strenghten their moral position, raise their bonafides above doubt, and convince their countrymen that the Germans could be trusted as their sincere friends“**³⁴¹. Die Bemühungen konzentrierten sich explizit auf zwei Personen: Rabindranath Tagore (1861-1941) und Sardar Umrao Singh (1870-1954). Dem Literaturnobelpreisträger Rabindranath Tagore wurde von Seiten des indischen Komitees **„ein gewisser Wert“** und großes Interesse **„beigemessen, weil es sich um eine in der ganzen Welt bekannte und auch in England gefeierte Persönlichkeit handelt, die es offen wagt, nationalistischen Gedanken Ausdruck zu geben. Gegenüber den englischen Versuchen (...) Indien als durchaus loyal hinzustellen, haben die Er-**

³³⁷ PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 36, R 21106-3, Bl. 285 und Bl. 296 sowie Bd. 40, R 21110-1, Bl. 82.

³³⁸ Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 38, R 21108-3, Bl. 251 und Bl. 277.

³³⁹ Ebenda, Bl. 258ff.

³⁴⁰ Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 28, R 21098-1, Bl. 65f. und Bl. 82; Bd. 29, R 21099-2, Bl. 141 sowie Bd. 31, R 21101-1; Bl. 89. Obwohl eine genaue Datierung der Anfrage mit Rücksicht auf das entsprechende Material nicht möglich ist, kommt für sie höchstwahrscheinlich das Jahr 1916 in Betracht.

³⁴¹ Bose, S. 93.

klärungen eines Rabindranath Tagore (...) Bedeutung. Es ist bisher gelungen, in Indien einen Zustand der Unruhe und Unsicherheit hervorzurufen, durch den erhebliche Kräfte gebunden werden. Zu diesem Zwecke können auch Rabindranath Tagores Ausführungen verwendet werden (...)“³⁴². Das Ansehen Rabindranath Tagores in der internationalen Öffentlichkeit veranlaßte das indische Komitee, den günstigen Augenblick einer Vortragsreihe des „glühenden Patrioten“³⁴³ in Japan und den USA während der Jahre 1916/17 zu nutzen, um Kontakt aufzunehmen und ihn für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Aber sowohl die an Rabindranath Tagore herangetragene Bitte, im Namen des *IIC* „to work for the freedom of India“³⁴⁴, als auch die Anfrage, nach Schweden zu reisen, um dort in persönlichen Gesprächen konkrete Absprachen treffen zu können, wurden von ihm abschlägig beschieden. Demgegenüber war der Versuch erfolgreich, den in Österreich-Ungarn lebenden Sardar Umrao Singh, ältester Sohn des Raja Surat Singh Majithia und bekannter Sanskrit-Gelehrter, als Gast der Reichsleitung nach Berlin einzuladen³⁴⁵. Diese Maßnahme war mit der Intention bzw. dem Bestreben des *IIC* verbunden, „to use his social influence and literary talent for the furtherance of Indian Nationalism“³⁴⁶. Die im Zusammenhang mit seinem Besuch in der Reichshauptstadt im Oktober 1915 erklärte Bereitschaft Umrao Singhs, im weiteren Kriegsverlauf von Budapest aus für das indische Komitee tätig zu werden, dürfte nicht unwesentlich von der Zusage großzügiger finanzieller Zuwendungen beeinflusst worden sein³⁴⁷.

³⁴²Aus einer Stellungnahme des *IIC* zu Tagore. Zit. nach Krüger, H., Rabindranath Tagore und die revolutionäre Befreiungsbewegung in Indien 1905-1918 (=Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Nr. 2), Berlin 1964, S. 31.

³⁴³Krüger, Tagore, S. 41.

³⁴⁴PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 31, R 21101-2, Bl. 149. Schreiben von Dutta an Tagore, Berlin, 03. September 1916. Zum Versuch der Rekrutierung Tagores durch das *IIC* vgl. auch PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 37, R 21107-1, Bl. 172. Ähnlich wie bei Lala Lajpat Rai resultierte die Ablehnung Tagores gegenüber dem Ansinnen des indischen Komitees aus der Haltung, sich nicht für die Kriegsziele Deutschlands ausnutzen zu lassen. (Vgl. dazu Krüger, Tagore, S. 32).

³⁴⁵Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 20, R 21089-3, Bl. 267 und R 21089-4, Bl. 298. Umrao Singh war in zweiter Ehe mit einer Ungarin verheiratet, der er 1912 aus Indien nach Budapest gefolgt war.

³⁴⁶PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 20, R 21089-4, Bl. 319. Schreiben von Har Dayal an Wesendonck, Budapest, 08. Oktober 1915

³⁴⁷Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 23, R 21092-2, Bl. 116. Zur Kooperation zwischen Umrao Singh und dem *IIC* vgl. auch PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 40, R 21110-1, Bl. 14ff und Bd. 41, R 21111-2, Bl. 117ff.

5. Das IIC am Ende des Ersten Weltkrieges

5.1 Gründe und Faktoren der Auflösung des IIC im Dezember 1918

Nach ergebnislosen Verhandlungen zwischen Virendranath Chattopadhyaya und Baron von Wesendonck über eine Neustrukturierung des IIC³⁴⁸ kamen sie bei einer Zusammenkunft mit Har Dayal in Stockholm Ende November 1918 überein, das indische Komitee baldmöglichst aufzulösen³⁴⁹. Bereits wenige Tage später wurde dem Auswärtigen Amt in einer Resolution mitgeteilt, daß am **„6th of December 1918 in the Bureau of the Committee“** die Annullierung beschlossen worden war und daß **„all political and financial connections of the I.I.C.“** mit Deutschland aufhörten **„from this day (...) to exist“**³⁵⁰. Zur Regelung und **„liquidation of the Committee's affairs“** als auch für **„public purposes“**³⁵¹ sollte das Büro in der Wielandstraße 38b für eine unbestimmte Übergangszeit weiter geöffnet bleiben. Es sollte nun jedoch vom *Europäischen Zentralkomitee der indischen Nationalisten* unter der Leitung von Mandayam P. Trimul Acharya und Bhupendra Nath Dutta betrieben werden³⁵².

Eine Reihe von Gründen und Faktoren unterschiedlichster Art zeichnen für die Beendigung deutsch-indischer Kooperation und die Auflösung des IIC nach über vierjährigem Bestehen verantwortlich. Aus deutscher Perspektive war Ende 1918 eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit dem indischen Komitee angesichts des verlorenen Krieges hinfällig geworden. Der Versuch einer Revolutionierung des Subkontinents und das Vorhaben, eine kriegsentscheidenden Bedrohung des „Kronjuwels“ des *British Empire* herbeizuführen, hatten nicht zu den

³⁴⁸Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 45, Bl. 128ff. Bei dem Treffen Mitte Juli 1918 in Stockholm waren von beiden Seiten dazu Vorschläge unterbreitet worden, so zum Beispiel die Leitung des IIC in die Hände einer Exekutivkommission zu legen, Umrao Singh als Präsidenten zu installieren, die Arbeit auf propagandistische Aktivitäten zu reduzieren sowie ein Internationales Inderkomitee zu gründen. Die Bereitschaft zu einer ernsthaften Umsetzung war jedoch nicht mehr vorhanden.

³⁴⁹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 46, R 21116-3, Bl. 213. Vgl. hierzu auch PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 46, R 21116-5, Bl. 345.

³⁵⁰PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 47, R 21117-1, Bl. 40. Schreiben des IIC an den Geheimen Legationsrat Edmund Rhomberg, Berlin, 06. Dezember 1918.

³⁵¹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 47, R 21117-1, Bl. 69f. Schreiben an Rhomberg, Berlin, 22. Dezember 1918.

³⁵²Vgl. dazu PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 47, R 21117-1, Bl. 96ff. Der britische Geheimdienst im März 1919 aus Berlin, das IIC sei **„at present inactive and the German Government does not pay much attention to it“**. (Kaye, C., *Communism in India. With unpublished Documents from National Archives of India (1919-1924)*, compiled and edited by S. Roy, Calcutta 1971, S. 126).

gewünschten Ergebnissen geführt. Für die Ineffizienz der Kooperation und die Mißerfolge der Unternehmungen des Komitees trugen nach deutscher Auffassung ausschließlich die involvierten Inder die Schuld. Ihnen hatte man bereits zu einem frühen Zeitpunkt große Unerfahrenheit und ein übersteigertes Geltungsbedürfnis vorgeworfen:

„Practical experience of Indian Nationalists is discouraging. They are heroes only in words, delighting to be photographed in martial apparel and heroic postures. Until the day for action arrives they are prodigal of grandiloquent phrases - when it comes they at once seek, and always find, reasons to avoid their obligations, and evince a strong desire to return to their safe lairs (...), where, living on the earnings of their women, they can lead the lazy life suitable to the temperament of weak poseurs delighting in their reputation of agitators and martyrs“³⁵³.

Auf indischer Seite wurde die Zustimmung zur Einstellung der Zusammenarbeit von der Einsicht bestimmt, daß **„the war has come to an unexpected and sad conclusion on the part of Germany“³⁵⁴** und durch die bereits zu Beginn des Jahres 1917 gewonnene Erkenntnis, daß **„India has not been able to revolt“³⁵⁵**. Neben der militärischen Niederlage des Deutschen Kaiserreiches und dem Eingeständnis in das Scheitern der eigenen Zielstellung trug wesentlich auch das sich ab 1917 verschlechternde Verhältnis zur *Wilhelmstraße* zu der Entscheidungsfindung des *IIC* bei. Die zunehmende Distanzierung und sukzessive Entfremdung vom deutschen Kooperationspartner in den letzten beiden Kriegsjahren hatte mehrere Ursachen. Zum einen wurde vom indischen Komitee mit fortschreitender Dauer des bewaffneten Konflikts **„a complete lack of confidence“³⁵⁶** registriert, welchen das Auswärtige Amt Mitgliedern des indischen Komitees und den von ihr initiierten Aktionen entgegenbrachte, wodurch vor allem die Planung neuer Projekte verzögert und erschwert wurde. Innerhalb des *IIC* verstärkte sich das Gefühl einer ungerechten Behandlung, der Behinderung und einer ausbleibenden uneingeschränkten Unterstützung seiner Arbeit durch deutsche Dienststellen:

„Every spy who works for money is given special privileges in crossing the frontier but men who have given up their homes and their careers

³⁵³Aus einem Schreiben des deutschen militärischen Abwehrdienstes an das Auswärtige Amt vom 12. Mai 1916. Zit. nach Dignan, S. 72.

³⁵⁴Ebenda, Bl. 338. Schreiben von Dutta an Wesendonck, Berlin, 13. November 1918.

³⁵⁵PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 35, R 21105-3, Bl. 211. Schreiben des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 07. Februar 1917.

³⁵⁶PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 35, R 21105-3, Bl. 196. Brief des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 03. Februar 1917.

for the sake of their country are treated by the German authorities as suspicious characters³⁵⁷.

Auslösendes Moment für den Aufbau von Spannungen und für die Einnahme einer zunehmend kritischen Haltung gegenüber der *Wilhelmstraße* bis Kriegsende war zum anderen die Entrüstung und Verbitterung über das deutlich zu Tage tretende herablassende Verhalten bzw. Gebaren der deutschen Reichsleitung, das vom indischen Komitee als „**so provoking and humiliating**“ empfunden wurde, „**that it is really a question whether the German Government looks upon us as sincere patriots or merely as tools, and pawns and temporary paid agents. It is a feeling that discourages us completely as regards the work**“³⁵⁸. Diese Erfahrungen und Wahrnehmungen verstärkten in ihrer Summe letztlich beim *IIC* ab Anfang 1918 den Eindruck, „**that the Indian (...) question have been completely given up by the German Government as they have their own axe to grind in colonial politics**“³⁵⁹.

Die Zuspitzung der Beziehungen zwischen den einstigen Bündnispartnern war nicht nur, aber auch Folge und das Resultat der verstärkten Hinwendung des *IIC* zu Sowjetrußland ab Ende 1917. Abgesehen von den sich in den letzten beiden Kriegsjahren mehrenden Anzeichen innen- und außenpolitischer Spannungen und Niederlagen³⁶⁰, die bei den Mitarbeitern des indischen Komitees die Befürchtung schürten, daß das Wilhelminische Deutschland eine „**Aussöhnung mit England auf Kosten der Inder anstrebe**“³⁶¹ bzw. anstreben könnte, war der Sieg der Oktoberrevolution ausschlaggebend für diesen Schritt. Die neue Machtkonstellation im ehemaligen Zarenreich übte aus vielerlei Gründen einen großen Reiz und Einfluß auf das indische Komitee aus. Der Triumph der Bolschewisten diente als Beispiel für die Möglichkeit der Überwindung kolonialer Verhältnisse und eines erfolgreichen Kampfes um politische, soziale und ökonomische Emanzipation. Mit ihren propagierten Zielsetzungen und

³⁵⁷ Ebenda, S. 196f.

³⁵⁸ PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 41, R 21111-3, Bl. 277. Schreiben von Chattopadhyaya an das *IIC*, Stockholm, 12. Februar 1918.

³⁵⁹ PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 41, R 21111-3, Bl. 245. Schreiben von Chattopadhyaya an das *IIC*, Stockholm, 15. Januar 1918.

³⁶⁰ Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die instabile innenpolitische Lage in Deutschland, verursacht durch die im April 1917 ausbrechenden und sich über das ganze Kaiserreich erstreckenden Massenstreiks, als auch die durch den Kriegseintritt der USA auf Seiten der *Entente* immer prekärer werdende Kriegssituation für das Wilhelminische Reich.

³⁶¹ PArchAAB, IA, Wkl Nr. 11f, Bd. 41, R 21111-3, Bl. 286. Schreiben von Zimmermann an die kaiserlich-deutsche Gesandtschaft in Stockholm, Berlin, 19. Februar 1918.

Forderungen wie dem Recht auf Selbstbestimmung und nationale Unabhängigkeit stellte Sowjetrußland eine attraktive Alternative zu Kolonialismus und Imperialismus dar und fand sofortige Zustimmung:

„Das revolutionäre Rußland strebt einen dauerhaften Frieden auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrecht der Völker an. (...) Inder, Ägypter und Iren sind von der Überzeugung ihres natürlichen Rechts auf volle Selbstbestimmung durchdrungen. Die Freiheitsbewegung innerhalb dieser drei Völker hat einen solchen Umfang angenommen, daß ein dauernder Friede ohne eine positive Lösung ihrer Sache unmöglich ist. Im Namen der Treue zu den Idealen der russischen Revolution und in Anbetracht der gewaltigen Bedeutung eines befreiten Indiens für Rußland und die ganze Welt bitten wir den Arbeiter- und Soldatenrat, furchtlos den schamlosen und erbarmungslosen Imperialismus Englands (...) zu bekämpfen“³⁶².

Auf Initiative von Virendranath Chattopadhyaya, der davon überzeugt war, daß **„in the materialisation of the Bolshevist revolutionary ideas in the entire world including Britain lies the hope for India rather than in the nexus with Germany, which even shrinks from announcing officially her platonic interest in the Indian cause“**³⁶³, begann das Büro des IIC in Stockholm im Winter 1917/18, Kontakte nach Petrograd zu knüpfen. Gleichzeitig wurde ein Programm mit dem Ziel der Befreiung Indiens von englischer Herrschaft bzw. für den Kampf bis zur völligen Unabhängigkeit des Subkontinents³⁶⁴ ausgearbeitet, das folgende Vorstellungen und Schwerpunkte für eine zukünftige indisch-russische Kooperation zum Inhalt hatte:

- Gründung einer anti-britischen Organisation in Rußland, welche kleinere Filialen unterhalten sollte, die über das ganze Land verstreut waren;
- Herstellung, Transport und Verbreitung von englandfeindlichen Appellen und Flugschriften mit Hilfe russischer Regierungsstellen in Persien und Indien;

³⁶²Telegramm des Stockholmer *Indiska* Nationalkomitee an den Petrograder Sowjet, in: Der Neue Orient II (1917), S. 107. Vgl. weiterhin Ali, A. A., *The Russian Revolution and the Indian Patriots*, Calcutta 1987, S.10ff. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg gab es unter den in Europa und Nordamerika lebenden indischen Revolutionären Sympathisanten für sozialistisches Gedankengut.

³⁶³Note Wesendoncks vom 06. Februar 1918. Zit. nach Barooah, Chattopadhyaya, S. 28. Versuche, mit Rußland in Verbindung zu treten, waren schon 1916 durch Mahendra Pratap und Barakatullah während ihres Aufenthaltes in Kabul unternommen worden. (Vgl. Bose, S. 113). Auf seinem Rückweg 1918 von Kabul nach Berlin via Rußland traf Mahendra Pratap unter anderem mit Leo Trotzki zusammen, dem er gegenüber **„advocated the idea that liberated Russia should cooperate with Germany in order to liberate India“**. (Sareen, Indian, S. 220).

³⁶⁴Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 41, R 21111-3, Bl. 212.

- enge Zusammenarbeit zwischen dem bolschewistischen Rußland und dem Büro des *IIC* in Stockholm (regelmäßige Kontakte von Mitarbeitern in beiden Ländern und kontinuierliche Veröffentlichung von Artikeln des schwedischen Ablegers des indischen Komitees in der russischen Presse);
- Verteilung von Pamphleten über die politische Lage auf dem Subkontinent unter den russischen Bürgern in Skandinavien (außer Finnland);
- Publikation eines indischen Journals in Rußland;
- Errichtung eines russisch-indischen Komitees in Petrograd und Moskau;
- Entsendung von Propagandaliteratur in indischen Sprachen nach Afghanistan und Persien;
- Installation eines gemeinsamen Verbindungsmannes³⁶⁵.

Als Mittelsmann für die Anbahnung von Kontakten nach Petrograd und zur Umsetzung des konzipierten Programms für eine indisch-russische Zusammenarbeit fungierte der ukrainische Kommunist K. M. Troyanovsky, der als Exilant in Stockholm freundschaftliche Verbindungen zu den Mitarbeitern des schwedischen Büro des *IIC* unterhielt. Nachdem K. M. Troyanovsky mit dem Versprechen, die russische Bevölkerung „with the real state of affairs“ auf dem Subkontinent vertraut zu machen und seinen Landsleuten „the growth of revolutionary movement in and outside the country“³⁶⁶ aufzuzeigen, in seine Heimat zurückgekehrt war, begann er in Petrograd mit dem Aufbau eines *Russischen Propagandazentrums für indische Angelegenheiten*. Aufgrund des regen Interesses auf russischer Seite an Indien³⁶⁷ und des persönlichen Einsatzes von K. M. Troyanovsky erhielt das indische Komitee von den Bolschewisten die Zusage für die Unterstützung ihrer revolutionären Arbeit. Dies betraf nicht nur die Produktion und Verbreitung von Propagandamaterial sowie materielle, finanzielle und logistische Hilfeleistungen, sondern auch den Einsatz von Verbindungsleuten und Freiwilligen für das Anliegen der indischen Patrioten³⁶⁸. Als Gegenleistung für die eingeleiteten Maßnahmen und aufgewendeten Mittel mußten sich die Komiteemitglieder gegenüber der jungen russischen Republik verpflichten, „in keine intime und dauernde Verbindung mit denjenigen Elementen (...) zu treten, wie z. B. den bestehenden (...) Vertretern der Zentralmächte, die offenkundig selbst anti-demokratische

³⁶⁵Vgl. zu den einzelnen Punkten des Planes das PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 40, R 21110-1, Bl. 40ff. und Bd. 41, R 21111-3, Bl. 207ff.

³⁶⁶Acharya, S. 44.

³⁶⁷Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 41, R 21111-1, Bl. 54

³⁶⁸Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 41, R 21111-3, Bl. 212f.

und imperialistische Ziele verfolgen³⁶⁹. Die Haltung der deutschen Reichsleitung, die anfangs die Verbindungen zwischen den Bolschewisten und dem *IIC* toleriert und zunächst die gegenseitige Kontaktaufnahme unterstützt hatte, da sie in der anvisierten anti-britischen Propagandatätigkeit in Sowjetrußland eine Förderung eigener Interessen erblickte, änderte sich ab Frühjahr 1918 grundlegend. Aufgrund der Erkenntnis, daß die Interaktion mit den Bolschewisten die prinzipielle anti-imperialistische Einstellung der indischen Nationalisten zwangsläufig forcieren müsse, verweigerte die *Wilhelmstraße* wiederholt Mitarbeitern des Komitees wie beispielsweise Har Dayal die Einwilligung bzw. Erlaubnis nach Sowjetrußland zu reisen. Hier sollten sie auf Einladung der neuen Machthaber bei der weiteren Behandlung der indischen Frage beratend und unterstützend tätig werden, wie zum Beispiel Jabbar Kheiri, der auf einer Veranstaltung im Dezember 1918 in Petrograd sprach.³⁷⁰ Aufgrund dieser restriktiven Politik gelangten erst Anfang 1919 weitere ehemalige Mitglieder des indischen Komitees wie Virendranath Chattopadhyaya, Mandayam P. Trimul Acharya und Maulvi Barakatullah nach Petrograd, um hier an dem von K. M. Troyanovsky geschaffenen Propagandazentrum für kurze Zeit aktiv zu werden.

5.2 Hindernisse und Grenzen der Arbeit des *IIC*

Eine Anzahl von Ursachen, die innerhalb und außerhalb des indischen Komitees zu suchen sind, bedingten eine negative Bilanz der Tätigkeit indischer Patrioten während des Ersten Weltkrieges im Wilhelminischen Deutschland. Die Projekte und Vorhaben des *IIC* basierten auf einer unrealistischen Erwartungshaltung, beruhten auf einer Fehleinschätzung der innenpolitischen Verhältnisse in Indien und unterlagen Spekulationen über den Kriegsausgang. Bereits bei Ausbruch des Konflikts war von indischen Nationalisten gegenüber der *Wilhelmstraße* nicht unbeabsichtigt „**a rosy picture**“ von der „revolutionären“ Lage in ihrer Heimat gezeichnet worden, „**to sustain the enthusiasm of their comrades and to convince the Germans that a assistance given to them was a worthwhile venture**“³⁷¹. Nahezu bis

³⁶⁹Ebenda, Bl. 213.

³⁷⁰Vgl. Krüger, H., Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und die indische revolutionäre Befreiungsbewegung im Ausland, in: Krüger, H. (Hg.), Nationalismus und Sozialismus im Befreiungskampf der Völker Asiens und Afrikas (=Veröffentlichungen des Instituts für Orientforschung, Nr. 74), Berlin 1970, S. 15-44 und Adhikari, S. 101f.

³⁷¹Bose, S. 90. Der Gutgläubigkeit und dem Vertrauen des Auswärtigen Amtes in die gemachten Beteuerungen der indischen Patrioten, die „**often better informed of the correct situation**“ (Ebd.) auf dem Subkontinent waren, lagen schwere Versäumnisse seitens der Hauptverantwortlichen wie Oppenheim und Wesendonck zu

Kriegsende sollte bei den Mitarbeitern des Komitees eine Auffassung zur aktuellen Situation auf dem Subkontinent und zum Kampfverlauf in Europa vorherrschen, die von Verkenning der tatsächlichen Gegebenheiten sowie von Wunschdenken geprägt war und die suggerierte, daß der Kollaps der britischen Herrschaft unmittelbar bevorstand. So wurde gegenüber Theobald von Bethmann Hollweg Ende 1917 behauptet, daß **„sich Indien seit 3 Jahren in einem Zustand ständiger Gärung und Unruhe“** befände, was darin zum Ausdruck komme, daß **„Tausende (...) ins Gefängnis geworfen, interniert und viele (...) gehängt“**³⁷² wurden. Wenn Indien bis zu diesem Zeitpunkt **„noch nicht imstande gewesen“** sei, eine **„erfolgreiche Revolution durchzuführen“**, dann **„lediglich“** deshalb, weil **„das Volk vollständig entwaffnet und dass eine sehr große britische Armee dort stationiert ist, um das Volk einzuschüchtern“**³⁷³.

Als verhängnisvoll für die ambitionierten Pläne des indischen Komitees erwiesen sich neben der dilettantischen Vorbereitung der meisten Aktionen und der zahlenmäßig schwachen personellen Grundlage des *IIC* auch die organisatorischen und koordinierenden Schwierigkeiten sowie logistischen Mängel und kommunikativen Probleme, die sich aus der geographischen Distanz der überseeischen Operationsbasen zu Indien und umgekehrt nach Berlin ergaben. Nachteilig und von negativer Auswirkung für die Aktivitäten des *IIC* war die Un- erfahrenheit vieler Komiteemitglieder, die häufig mit der Erfüllung ihrer Aufgaben überfordert waren. Idealismus und Enthusiasmus konnten das Fehlen von strategischem Geschick, Disziplin, Verschwiegenheit und permanenter Wachsamkeit als unabdingbare Voraussetzungen für den Erfolg der konzipierten Aktionen nicht kompensieren:

„Lots of unexperienced and untried men have been used (...). This use of untried men has led to various misfortunes. These men have been enthusiastic in their work but when arrested betrayed much of what they know“³⁷⁴.

Grunde. Zum einen verfügten sie nicht über Informationen aus erster Hand und verließen sich zum anderen auf Berichte von einigen wenigen Personen wie dem Grafen Thurn, der selbst nicht die ihm zugetragenen Informationen einer kritischen Überprüfung unterzogen hatte. Zudem unterließ es die *Wilhelmstraße*, alternative Quellen für eine Analyse der politischen Lage in Indien heranzuziehen. (Vgl. Fraser, S. 259).

³⁷²PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 40, R 21110-3, Bl. 196. Schreiben von Dutta an Bethmann Hollweg, Berlin, 30. November 1917.

³⁷³Ebenda.

³⁷⁴PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 40, R 21110-4, Bl. 310. Schreiben des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 14. Dezember 1917.

Erschwerend kam für die entsandten Emissäre die Tatsache hinzu, daß viele der in den jeweiligen operativen Stützpunkten in Europa und Übersee zur Ausführung verschiedener Tätigkeiten vor Ort angeworbenen Landsleute „**unknown to the representative Nationalists**“³⁷⁵ des *IIC* waren und somit Mißverständnisse kommunikativer und organisatorischer Art nicht ausblieben, die zur Verzögerung oder sogar partiell Aufdeckung der Aktivitäten führten. Besonders hinderlich und destruktiv für eine produktive Arbeit waren die zwischen einigen Mitarbeitern des indischen Komitees bestehenden Dissonanzen und das Vorhandensein von Gruppenrivalitäten. Diesbezüglich fällt Har Dayal in seinen Erinnerungen ein vernichtendes Urteil:

„With regard to the Indian Nationalists in Berlin, I observed that the greater part of their time and energy was spent in quarreling among themselves and telling lies against one another. (...) Some of the leading members came from words to blows on one occasion, and each party avered that the other commenced the attack. (...) One of them went about slandering his colleagues everywhere, and told his German and oriental acquaintances that the other Indians were thieves, swindlers and imposters. These gentlemen were supposed to be members of an association, or “Gesellschaft”; but they could never work together harmoniously”³⁷⁶.

Konsequenz der untereinander aufgrund von Eifersucht und persönlicher Abneigung existierenden Differenzen sowie durch verschiedene Standpunkte zum Arbeitsinhalt des Komitees ausgelösten Streitereien war bei Kriegsende ein Klima innerhalb des *IIC*, in dem „**each suspecting the other of betrayal**“³⁷⁷. Probleme und Verständigungsschwierigkeiten gab es nicht nur in dem konfliktbelasteten Miteinander der einzelnen Komiteemitglieder, sondern auch zwischen der Berliner Zentrale des *IIC* und dessen Büro in Schweden. Die Diskrepanz lag hauptsächlich in Kompetenzfragen begründet und zeigte sich in der Beschwerde, daß das *Europäische Zentralkomitee der indischen Nationalisten* mit Ausnahme der monatlichen Forderung von „**heavy sums of money for their expenditure**“ die Zentrale in Berlin in „**complete darkness about their work**“³⁷⁸ ließ. Nicht weniger belastend wirkten sich die religiösen Spannungen zwischen Hindus und Muslims aus. Diese Diskrepanzen resultierten aus Vorwürfen muslimischer Mitarbeiter, die im indischen Komitee ein rein hindu-

³⁷⁵Ebenda.

³⁷⁶Har Dayal, S. 68. Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangte Roy, S. 87: „The committee (...) was disintegrated by internal feuds fed with the jealousy amongst its leading members”.

³⁷⁷Nehru, S. 151.

³⁷⁸PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 46, R 21116-3, Bl. 249. Schreiben des *IIC* an Wesendonck, Berlin, 29. Oktober 1918. Vgl. zu dieser Problematik weiterhin Bd. 46, R 21116-1, Bl. 53ff. und R 21116-2, Bl. 124f.

istisch dominiertes Gebilde erblickten, das die islamischen Belange und Interessen vorsätzlich vernachlässigte³⁷⁹. Führende Komiteemitglieder wie Bhupendra Nath Dutta mißtrauten ihren muslimischen Mitstreitern³⁸⁰. Ein religiös motiviertes Handeln der Entscheidungsträger in Berlin wurde besonders durch die in Konstantinopel wirkenden „**mohamedanischen Inder**“ des *IIC* beklagt. Sie hatten sich bereits 1915 resigniert an die deutsche Botschaft im Osmanischen Reich gewandt und bedauert, daß „**die gegenwärtigen Führer der nationalen indischen Bewegung hier**“ (gemeint war Har Dayal - F. Oe.) und in der Reichshauptstadt „**die wesentliche Bedeutung verkennen, welche bei einer Revolutionierung Indiens gerade dem mohamedanischen Element notwendig zukomme (...)**“³⁸¹. Von gleicher Stelle wurde moniert, daß es „**bei einer Propaganda, die den Sitz des Khalifats zum Ausgangspunkt hat**“, ein taktisch „**schwere Fehler**“ sei, „**einseitig nur den nationalen Rassenstandpunkt vertreten zu wollen**“ und daraus schlußfolgernd Berlin vorgehalten, „**die religiösen Gefühle der Mohammedaner absichtlich zu verletzen**“³⁸². Dieser Antagonismus bzw. „**religiöse Gegensatz zwischen Muselmane und Hindu**“ war aus deutscher Sicht nicht nur in Bezug auf die Tätigkeit des Büros in Konstantinopel „**mit daran schuld ist, daß Besseres nicht erzielt wurde**“³⁸³.

Neben den internen Querelen verhinderten der Tod und die Gefangennahme einer großen Zahl von Personen, die im Auftrag oder als Mitarbeiter des indischen Komitees unter komplizierten Bedingungen tätig waren, viele Aktionen und beeinträchtigten die Wirksamkeit der Arbeit des *IIC* nachhaltig:

„Some of them were captured in Persia, Siam, some of them were killed in Persia, Mesopotamia, China, some captured from the foreign

³⁷⁹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 45, R 21115-4, Bl. 327ff.

³⁸⁰Roy, S. 294.

³⁸¹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 19, R 21088-3, Bl. 169. Schreiben von Fürst Ernst zu Hohenlohe-Langenburg an Bethmann Hollweg, Pera, 01. September 1915.

³⁸²Ebenda.

³⁸³Ebenda, Bl. 170.

countries were hanged in India. Many men sent by us home from here and America were hanged or transported for life or imprisoned“³⁸⁴.

Ein effizienter britischer Abwehr- und Aufklärungsapparat war einer der entscheidenden Faktoren, die zu einer negativen Gesamtbilanz der Tätigkeit des indischen Komitees beitrugen. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges wurde auf Veranlassung des *Indian Department of Criminal Intelligence* ein dichtes Informations- und Überwachungssystem in Europa, Nordamerika und im Fernen Osten aufgebaut, das im Verlaufe des Krieges einen kontinuierlichen Ausbau erfuhr. Mit Hilfe der Anwerbung von Indern zur Ausspionierung ihrer Landsleute, der Behörden anderer Länder sowie von einheimischen Informanten in den observierten Regionen, aber auch durch die Unterstützung der britischen Konsulate und Botschaften und nicht zuletzt durch die Tätigkeit von Doppelagenten gelang es den Engländern, erfolgreich gegen die Aktivitäten indischer Revolutionäre auf dem Subkontinent und im Ausland vorzugehen³⁸⁵. Als Reaktion auf die Tätigkeit des *IIC* ergriff der britische Geheimdienst eine Reihe von Präventiv-, Gegen- und Abwehrmaßnahmen auf dem alten Kontinent und in Übersee. Diese implizierten zum einen den systematischen Versuch, die den Engländern nicht verborgen gebliebenen Dissonanzen unter den Funktionären des *IIC* zu schüren und die indischen Mitglieder des Komitees „**zu diskreditieren und zwischen ihnen Zwietracht zu säen**“³⁸⁶. Das taktische Repertoire beinhaltete auch, Mitarbeiter des indischen Komitees aus Berlin unter einem Vorwand in neutrale Staaten zu locken, um sie dort durch eigene

³⁸⁴PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 46, R 21116-5, Bl. 346. Schreiben von Dutta an Wesendonck, Berlin, 13. November 1918. So wurden Zeauldin, Chet Singh, Basant Singh, Kersasp und Khankoje in Persien von den Briten gefangengenommen. (Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 46, R 21116-5, Bl. 349). Basant Singh und Kersasp, Teilnehmer der 1. Bagdad-Mission, die später in Persien arbeitete, hatten während des Aufenthalts der deutschen Expedition am Hof des Emirs direkte Nachrichten aus der Etappe nach Kabul zu Niedermayer und Hentig gebracht. Auf dem Rückweg befanden sie sich in der Gruppe von Voigt, die von balutschischen Freiwilligen unter einem indischen Unteroffizier aufgebracht und den Engländern übergeben wurde. Sie wurden von einem britischen Militärtribunal verurteilt und anschließend standrechtlich erschossen (Vgl. dazu Vogel, S. 101 und Bose, S. 113). Sarkar, Das und Chakravarty wurden im *San Francisco Conspiracy Case* jeweils zu einem mehrmonatigen Freiheitsentzug verurteilt, wurden aber nicht von der Regierung der Vereinigten Staaten an Großbritannien ausgeliefert, sondern saßen ihre Strafen in amerikanischen Gefängnissen ab. Jodh Singh, der als Zeuge der Anklage vorgesehen war, aber im Prozeß selbst die Aussage verweigerte, erhielt aufgrund seiner gesundheitlichen Konstitution keine Bestrafung. (Vgl. Banerjee, Indian, S. 74).

³⁸⁵Vgl. zu den in diesem Abschnitt gemachten Äußerungen Popplewell, S. 331ff. und Hexamer, Bewertung, S. 13f.

³⁸⁶PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 33, R 21103-1, Bl. 76. Bericht Wesendoncks, kein Adressat. Berlin, 08. Oktober 1916.

Kontaktleute zu treffen und auf diese Weise Informationen zu Organisation, Funktionsweise und Plänen des *IIC* zu erhalten³⁸⁷. Außerdem wurde durch Großbritannien diplomatischer Druck auf Regierungen der von den Berliner Indern frequentierten neutralen Länder in Europa, Südost- und Ostasien sowie Nordamerika ausgeübt, die man bereits Ende 1915 zur verstärkten Unterstützung des englischen Geheimdienstes aufgefordert und zur Verhaftung verdächtiger Personen aus Indien angehalten hatte³⁸⁸.

Die effiziente Arbeit des britischen Geheimdienstes leistete einen Beitrag dazu, daß Aktivitäten und Anliegen des indischen Komitees schon zu einem frühen Zeitpunkt des Konflikts **„in der ganzen Welt bekannt“** wurden und auf diese Weise auch, daß **„die Regierung seiner Majestät die Bestrebungen der indischen Nationalisten (...) auf das tatkräftigste unterstützt“**³⁸⁹ hat. Zudem machte man das *CID* mitverantwortlich dafür, daß diverse Aktivitäten des Komitees bereits während des Krieges **„Gegenstand von Verhandlungen des britischen Parlaments, der Siamesischen Regierung, amerikanischer und indischer Gerichte und der Presse der genannten Länder“**³⁹⁰ geworden waren. Der deutschen Seite nötigten die Leistungen des Kriegsgegners im Bereich der Spionage großen Respekt und das Kompliment ab, daß die Briten **„have taken every possible measure with energy and success to combat German enterprises whether initiated or projected“**³⁹¹. Schon Mitte des Krieges mußten sich die Bündnispartner damit abfinden, daß die Engländer in den meisten außereuropäischen Gebieten **„thoroughly informed of all individuell movements and the whereabouts at various times of the Hindu revolutionists“**³⁹² waren.

Wenn die Infiltrationsversuche und Propagandaaktionen des *IIC* in Indien **„von verhältnismäßig unbedeutenden Erfolgen begleitet“**³⁹³ waren, dann vor allem auch aufgrund der

³⁸⁷Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 33, R 21103-1, Bl. 100ff.

³⁸⁸Vgl. Dignan, S. 66ff.

³⁸⁹PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 40, R 21110-3, Bl. 196. Schreiben von Dutta and Bethmann Hollweg, Berlin, 30.11.1917.

³⁹⁰Ebenda.

³⁹¹Aus einem Schreiben des deutschen militärischen Abwehrdienstes an das Auswärtige Amt vom 16. Mai 1916. Zit. nach Dignan, S. 72.

³⁹²Aus einem Brief der deutschen Botschaft in Washington an von Bernstorff in New York vom 21. März 1916. Zit. nach Banerjee, K. K., *The Indo-German Conspiracy: Beginning of the End*, S. 384, in: *Modern Review* LXVIII (1965), S. 381-386.

³⁹³PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 21, R 21090-2, Bl. 168f. Schreiben der deutschen Botschaft in der Türkei an Bethmann Hollweg, Pera, 23. Oktober 1915.

„zweifellos sehr wirksamen und strengen Maßnahmen, die die indische Regierung getroffen“ hatte, „um ein Eindringen von revolutionären Elementen oder Bekantwerden englandfeindlicher Nachrichten in Indien“ zu verhindern bzw. zu erschweren. Da der britisch-indischen Regierung gewisse „Sympathien der Eingeborenen“ für die Mittelmächte „nicht unbekannt“³⁹⁴ blieben, wurden von ihr seit Kriegsbeginn zahlreiche publizistische Initiativen unternommen, deren Inhalt und Zweck es sein sollte, das Wilhelminische Reich zu attackieren und zu diskreditieren. Komiteemitglieder stellten dazu in der deutschen Presse fest:

„Wenn Sie über die eifrige, gewissenlose deutschfeindliche Propaganda unterrichtet sind, die von der britischen Regierung in Indien getrieben wird, so muß Ihnen auch bekannt sein, daß Letztere keine Mühe scheut, die Inder in den Glauben zu versetzen, daß das Endziel der Deutschen die Eroberung Indiens ist. Durch die Verbreitung derartiger Gerüchte hofft sie, die Revolutionäre (...) zu entmutigen und den unbestrittenen Versuch der Inder, Deutschland siegreich zu sehen, zu vernichten“³⁹⁵.

Assistiert wurden diese Kampagnen von einer Reihe weiterer Maßnahmen, so zum Beispiel durch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen in Moscheen und Tempeln unter Leitung bedeutender und einflußreicher Muslime und Hindus, „bei welchen für die Siege Großbritanniens gebetet wurde“³⁹⁶. Es erfolgte die Publikation einer Liste mit den Namen von indischen Fürsten, die sich „zur persönlichen Kriegsdienstleistung an der Front in Frankreich gemeldet“ hatten, um „die Loyalität der Inder zur Schau zu tragen“ und als „Beispiel zur Nachahmung“³⁹⁷ anzuregen. Der von der britisch-indischen Regierung initiierte Maßnahmenkatalog umfaßte aber auch weniger auffällige Vorgehensweisen. So wurden alle Inder aus dem Fernen Osten und Nordamerika, die im Kriegsverlauf mit Schiffen an der Ost- und Westküste des Subkontinents landeten, bei ihrer Ankunft von Agenten des *CID* kontrolliert, die über Listen mit den Klar- und Decknamen indischer Revolutionäre verfügten. Inder, die aus dem Ausland auf dem Landweg in die *Northwest Frontier Province* und den Punjab einreisten, mußten sich innerhalb von sechs Tagen nach Betreten indischen Terrains bei lokalen Polizeistationen melden. Und schließlich verfügte die britisch-indische Regierung durch den im März 1915 proklamierten *Defence of India Act* über ein Instrumentarium und

³⁹⁴Bericht Thurns, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 6, R 21075-2, Bl. 183.

³⁹⁵PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 36, R 21106-1, Bl. 48f. Schreiben von Dutta an die Redaktion der *Vossischen Zeitung*, Berlin, 14. Februar 1917.

³⁹⁶Bericht Thurns, PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 6, R 21075-2, R Bl. 183.

³⁹⁷Ebenda, Bl. 184.

rechtlich legitimierte Grundlage für Massenverhaftungen „subversiver Elemente“ und die Verurteilung von Verdächtigen ohne Verhandlung³⁹⁸. Zusammen mit den außerhalb Indiens unternommenen Anstrengungen stand in der Konsequenz dieser restriktiven innenpolitischen Maßnahmen die erfolgreiche Isolation des Subkontinents im Ersten Weltkrieg:

„Während seiner Dauer (...) war es dem (...) seebeherrschenden Großbritannien gelungen, das Indische Reich zu Lande wie zur See vollkommen von der Umwelt abzuschließen. Die Bevölkerung Indiens wurde in Unkenntnis der europäischen Vorgänge gehalten. Waffen, Munition und was man sonst zum Kämpfen braucht, gelangte nicht in die Hände der Bevölkerung, und so sahen sich die Hunderte von Millionen geknechteter Inder ebenso wohl außerstande zur Beurteilung der Weltlage, wie zu einem geeinten Versuche, sich zu befreien“³⁹⁹.

Als Ursache für die Mißerfolge und das Scheitern der Pläne des *IIC* müssen auch die nicht vorhandenen Bedingungen und fehlenden Voraussetzungen für die Führung eines Unabhängigkeitskampfes gegen die Engländer in Britisch-Indien und den Fürstenstaaten berücksichtigt werden. Dieser Umstand resultierte aus der Stimmungslage unter den Bewohnern des Subkontinents, die, soweit sie nicht wie eine kleine Gruppe von der englischen Bevormundung profitiert hatten, den bestehenden Verhältnissen mit einer Mischung aus Ablehnung, Gleichgültigkeit und Akzeptanz gegenüberstanden. Ein Großteil der indischen Bevölkerung verhielt sich während des Ersten Weltkrieges gegenüber den britischen Kolonialherren „**staunch and loyal**“ und war nicht selten bereit „**to give, often at great risk, the most active assistance to the authorities in rounding up and bringing to justice the revolutionary gangs**“⁴⁰⁰. Nur eine Minorität fühlte sich nationalem Gedankengut verpflichtet, nicht aber die Masse der Inder, die erst nach dem Ersten Weltkrieg unter Mahatma Gandhis Führung mobilisiert werden konnte. So war jede Form externer Einflußnahme auf die indische Bevölkerung durch die Komiteemitglieder während des Ersten Weltkrieges zum Scheitern verurteilt. Die Führer der Nationalbewegung lehnten die Methoden der indischen Exilrevolutionäre zur Befreiung des Subkontinents ab, da sie zu diesem Zeitpunkt keinen radikalen Umsturz der bestehenden Verhältnisse anstrebten, sondern auf sukzessive Veränderungen in Zusammenarbeit mit den Briten hofften. Wie die englische Theosophin und Mitinitiatorin der *Home Rule Movement*, Annie Besant, sahen sie ihre vordringliche Aufgabe darin, „**to disentangle the national extremists from their compromising alliance with the**

³⁹⁸Vgl. Popplewell, S. 168ff.

³⁹⁹Vgl. Reventlow, S. 24.

⁴⁰⁰O'Dwyer, Sir Michael, *India as I knew it*, London 1925, S. 198.

revolutionaries, to reconcile them to a position within the the Empire and to bring them in line with the Moderates within the United Congress“⁴⁰¹, um so die innere Einheit des *INC* wiederherzustellen. Andere Faktoren wie der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten⁴⁰², die Integrität und Loyalität der *Indian Army* bei ihren Fronteinsätzen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen⁴⁰³, die benachteiligende Behandlung von Mitarbeitern des *IIC* durch das Osmanische Reich⁴⁰⁴ und der Verrat in den eigenen Reihen⁴⁰⁵ erwiesen sich als weitere Hindernisse für die erfolgreiche Durchsetzung des vom indischen Komitee verfolgten Anliegens.

Die negative Gesamtbilanz wird nur punktuell durch zeitlich und inhaltlich begrenzte Teilerfolge korrigiert. Die mit der *Wilhelmstraße* abgestimmten Aktionen des indischen Komitees zwangen Großbritannien zu erheblichen Gegen- und Abwehrmaßnahmen innerhalb und außerhalb des Subkontinents. Es gelang zumindest temporär, größere britisch-indische Kampfverbände nicht nur im Nahen Osten, sondern vor allem auf dem Subkontinent zu binden:

„Die indische Regierung, die um den Schutz ihrer Nordwestgrenze, an der sich der deutsche und islamische Einfluss so unangenehm bemerkbar machte, ernstlich besorgt war, sah sich gezwungen, lange Zeit starke Truppen in Indien zu halten, ja sogar eigene Streitkräfte von anderen Kriegsschauplätzen anzufordern und abzuziehen. Sie schätzte die politische Wirkung der feindlichen Tätigkeit in Persien und Afghanistan allzu hoch ein (...)“⁴⁰⁶.

Der britische Geheimdienst war für die Dauer des Konflikts in größerem Umfang mit der Erkundung bzw. Aufklärung der verschiedenen Operationen des indischen Komitees beschäftigt und mußte einen Teil seiner Ressourcen zur Abwehr der gegnerischen Aktivitäten einsetzen. Die englische Abwehr versuchte die Wirksamkeit der anti-britischen Propagandakampagnen zu minimieren, die aus Sicht führender Komiteemitglieder dazu beitrugen, daß die „**question**

⁴⁰¹Zit. nach Deol, S. 192.

⁴⁰²Vgl. Sareen, *Indian*, S. 197 und Hexamer, *Indien*, S. 173.

⁴⁰³Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 7; R 21076-2, Bl. 99ff.; Höpp, *Muslims*, S. 24f. und S. 82ff. sowie Mukherjee, S. 76.

⁴⁰⁴Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 36, R 21106-1, Bl. 37ff.; Sareen, *Indian*, S. 167ff.; Hexamer, *Indien*, S. 94 und S. 108 sowie Kahleyss, S. 81.

⁴⁰⁵ Beleg hierfür ist das Beispiel Vincent Krafts, der zu den Briten überlief und als Doppelagent weiterarbeitete. (Vgl. dazu PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, R 21099-1, Bd. 29, Bl. 80 und Bd. 34, R 21104-3, Bl. 289ff.; Hopkirk, S. 289ff.; Fraser, S. 264f.; Dignan, S. 64f. sowie Popplewell, S. 263f.).

⁴⁰⁶Niedermayer, S. 285.

of India ist fast becoming international and getting more and more importance“⁴⁰⁷. Besonders ergiebig erwies sich das propagandistische Wirken des *IIC* in den skandinavischen Ländern, unter denen Schweden herausragte:

„The propaganda in Schweden is fairly satisfactory. We have literally bombarded the Press as well as the publicists and other influential people here with written literature on India. We have also hurled our pamphlets at the Danish and Norwegian writers, and (...) are sending out articles in Danish to the Press in those two countries“⁴⁰⁸.

Die Aktivitäten des indischen Komitees und seine Kooperation mit dem Deutschen Kaiserreich trugen dazu bei, Indiens Ringen um Überwindung der britischen Fremdherrschaft zu einem frühen Zeitpunkt in das Bewußtsein der europäischen Öffentlichkeit zu rücken. Aber nur bei wenigen unmittelbar Beteiligten hatte es eine grundlegende Korrektur ihrer bisherigen Betrachtungsweise zur Folge:

„Wichtiger (...) war es für mich, daß ich das ganz von der englischen Propaganda geprägte Indien-Bild als sehr einseitig und teilweise unrichtig erkannte und die Zukunftsträchtigkeit der Hoffnungen der Inder, einmal frei zu werden, als keineswegs so utopisch ansah, wie es viele Zeitgenossen taten“⁴⁰⁹.

5.3 Zur Fortsetzung der Arbeit nach 1918

Nach Auflösung des indischen Komitees blieben die Hoffnungen vieler, aber bei weitem nicht aller ehemaligen Mitglieder auf Unterstützung ihres Anliegens durch Sowjetrußland gerichtet. Die Mehrzahl vertrat weiterhin eine nationalistische Position, andere wie Mansur Ahmed erklärten sich zu Anhängern des Kommunismus, während Chempakaraman Pillai der konservativen *Deutschnationalen Partei* beitrug und wie Bhupendra Nath Dutta das Konzept des Klassenkampfes ablehnte. Letztere waren auch nicht überzeugt davon, daß sich das neue Regime in Sowjetrußland lange halten würde⁴¹⁰. Auch nach der Niederlage Deutschlands und der Nichterfüllung der eigenen Erwartungen betrachteten sich die ehemaligen Mitglieder des Komitees weiterhin als alleinige Vertreter nationaler indischer Interessen im Ausland. Die

⁴⁰⁷PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 46, R 21116-5, Bl. 346. Schreiben von Dutta an Wesendonck, Berlin 13. November 1918.

⁴⁰⁸PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 45, R 21115-1, Bl. 4f. Schreiben von Chattopadhyaya an Wesendonck, Stockholm, 24. Juni 1918.

⁴⁰⁹Glasenapp, S. 94.

⁴¹⁰Vgl. Roy, S. 288.

Gründung einer *Communist Party of India (CPI)* im Oktober 1920 in Taschkent⁴¹¹ empfanden sie als Herausforderung. Virendranath Chattopadhyaya und Bhupendra Nath Dutta reisten im Frühjahr 1921 an der Spitze einer 14-köpfigen Delegation nach Sowjetrußland und erklären ihre Bereitschaft, von Moskau aus ihren Kampf fortzusetzen, wenn dafür günstige Voraussetzungen geboten würden. Gespräche mit Wladimir Iljitsch Lenin und Grigorij Wassiljewitsch Tschitscherin, dem Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten, verliefen ergebnislos, da beide erklärten, daß die sowjetrussische Regierung nicht in der Lage sei, revolutionäre Aktivitäten in Indien zu unterstützen. Eine Anhörung vor einer vom Exekutivkomitee der *Kommunistischen Internationale* auf Empfehlung ihres Generalsekretärs Karl Radek eingesetzte Kommission erbrachte auch keinen Fortschritt aus Sicht der indischen Delegation, da ihrer Forderung nach Auflösung der *CPI* nicht stattgegeben wurde und sie daraufhin enttäuscht nach Berlin zurückkehrte⁴¹².

Mit Kriegsende waren die Zahlungen an das Komitee eingestellt worden, die bereits in den Monaten davor seine Aktivitäten beeinträchtigt hatten⁴¹³. Ungeachtet der negativen Gesamtbilanz der Kooperation mit dem *IIC* gab es im Auswärtigen Amt Überlegungen, ehemalige Mitglieder in Anerkennung ihrer geleisteten Dienste in der Nachkriegszeit zu unterstützen. So wurde erwogen, einen auf rund 205 000 Mark veranschlagten Fonds einzurichten, um durch mehrjährige Unterhaltszahlungen und von einmaligen Abfindungen einem ausgewählten Personenkreis ein geregeltes Einkommen für einen begrenzten Zeitraum zu sichern und ihnen den Einstieg in die berufliche Selbstständigkeit durch Aufnahme einer Lehre bzw. eines Studiums finanziell zu ermöglichen⁴¹⁴. Darüber hinaus war vorgesehen, Hilfestellung bei der

⁴¹¹Vgl. Sarkar, S. 247f.

⁴¹²Vgl. Roy, S. 480ff. und Adhikari, S. 85ff.

⁴¹³Das indische Komitee konnte ab Herbst 1918 Rechnungen von Berliner Druckereien, welche die Herstellung von Propagandamaterial übernommen hatten, nicht mehr oder nur mit viel Verspätung bezahlen. (Vgl. dazu PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 46, R 21116-5, Bl. 355 und Bd. 47, R 21117-1, Bl. 37).

⁴¹⁴Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 46, R 21116-5, Bl. 347f.; Bd. 47, R 21117-1, Bl. 18ff., Bl. 47ff. und Bl. 81f. sowie R 21117-2, Bl. 128 und Bl. 188ff. Finanzielle Zuwendungen sollten erhalten: Virendranath Chattopadhyaya, Har Dayal, Umrao Singh, Kedar K. Naik, Shiv Dev Singh Ahluvalia, Laxman Prasad Varma, Rishi Kesh Latta, A. C. Sharma, Maharaj Narain Kaul, M.P.T Acharya, Moreshvar Prabhakar, Birendranath Dasgupta, Vishnu Narkar Joshi, A. Ch. Chowdari und Kartaram. Nicht berücksichtigt werden sollten Chempakaraman Pillai, A. Ramana Pillai, Tarachand Roy und Mansur Ahmed. (Vgl. hierzu PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 47, R 21117-2, Bl. 130). „The German Foreign Office (...) will pay 400 marks a month to every Indian Nationalist residing in germany until peace is signed or free communication with India opened again“. (Kaye, S. 128).

Suche nach Anstellungen zum Beispiel als Dolmetscher zu leisten⁴¹⁵. Auch die Naturalisation von vormaligen Komiteemitgliedern wurde in Erwägung gezogen, um sie vor einer Auslieferung an die Briten oder an andere Regierungen zu bewahren⁴¹⁶. Und nicht zuletzt sollte den Indern, die während ihrer Missionen im Ausland in Gefangenschaft geraten waren, diplomatischer Beistand und finanzielle Fürsorge sowohl im Gefängnis als auch nach ihrer Freilassung zugestanden bzw. gewährt werden⁴¹⁷. Alle diese Vorstellungen fanden jedoch keine oder eine nur ungenügende Umsetzung. Jawaharlal Nehru mußte bei seinem Aufenthalt in Berlin im Jahr 1926 zu den Lebensumständen dieses Personenkreises feststellen:

„Life became a dreary affair for them after the failure of all their hopes. (...) They could not return to India, and defeated Germany after the war was not an easy place to live in. It was a hard struggle. A few of them were later allowed by the British Government to return to India, but many had to stay on in Germany. Their position was peculiar. They were, apparently, citizens of no State. They had no proper passports. Travel outside Germany was hardly possible, even residence in Germany was full of difficulties and was at the mercy of the local police. It was a life of insecurity and hardship, and day-to-day worry; of continual anxiety to find the wherewithal to eat and live“⁴¹⁸.

Eine bürgerliche Existenz zu finden wie Chempakaraman Pillai, der seit Anfang der zwanziger Jahre in Berlin ein Antiquitätengeschäft unterhielt, war für die Mehrzahl der ehemaligen Komiteemitglieder nicht möglich. Nur wenige unter ihnen, allen voran Virendranath Chattopadhyaya, leisteten ungeachtet ihrer schwierigen persönlichen Lage⁴¹⁹ auch weiterhin von deutschem Boden aus einen aktiven Beitrag für Indiens Freiheitskampf. Die meisten aber hatten aufgehört in irgendeiner Weise revolutionär zu sein und mieden die Politik.

⁴¹⁵Vgl. PArchAAB, IA, Wk Nr. 11f, Bd. 46, R 21116-5, Bl. 347ff.

⁴¹⁶Ebenda, Bl. 297 und Bl. 347.

⁴¹⁷Ebenda, Bl. 349 und Bd. 47, R 21117-1, Bl. 48f.

⁴¹⁸Nehru, S. 153. Zu der persönlichen Situation seiner Kameraden nach Kriegsende in Deutschland bemerkte Abdul Sattar Kheiri: **„Sie wurden einst gebraucht, aber jetzt nicht mehr. (...) Alle diese Inder haben keine Heimat, keine Staatsangehörigkeit, und man kann sagen, daß sie mittellos sind“**. (Zit. nach Die Weltkriegsspionage. Authentische Enthüllungen über Entstehung, Art, Technik, Schliche, Wandlungen, Wirkungen und Geheimnisse der Spionage vor, während und nach dem Kriege auf Grund amtlichen Materials aus Kriegs-, Militär-, Gerichts- und Reichsarchiven. Hrsg. mit einem Vorwort von Generalmajor von Lettow-Vorbeck, München 1931, S. 525).

⁴¹⁹So beschrieb Nehru den Eindruck seiner Begegnung mit Chattopadhyaya wie folgt: **„He was always hard up, his clothes were very much the worse for wear, and often he found it difficult to raise the wherewithal for a meal“**. (Nehru, S. 153).

6. Schluß

Am Vorabend des Ersten Weltkrieges kam es auf deutscher wie auf indischer Seite zu innen- und außenpolitischen Entwicklungen und Veränderungen, die eine partielle Zusammenarbeit während des Konflikts ermöglichten. Die Bildung des *Indian Independence Committee* zu Beginn des Ersten Weltkrieges war Ausdruck der Interessenkongruenz zweier ungleicher Partner in ihrem Bemühen, bei der Verfolgung eigener Absichten die spezifischen Vorteile und Ressourcen des Verbündeten zu nutzen. Das Wilhelminische Kaiserreich sah sich in Kenntnis des überragenden Stellenwertes der britischen Kronkolonie für den Fortbestand des *Empire* und angesichts der limitierten eigenen Einfluss- und Entfaltungsmöglichkeiten vor Ort nicht aus eigener Kraft in der Lage, politisch, militärische und ökonomische Interessen auf dem Subkontinent durchzusetzen. Aus Perspektive der deutschen Reichsleitung eröffnete sich durch die Zusammenarbeit mit dem *IIC* eine günstige Gelegenheit, mit Hilfe indischer Patrioten eine Insurrektion des südasiatischen Landes zu erreichen, dadurch den Kriegsgegner zu schwächen und nach siegreicher Beendigung des bewaffneten Konflikts England als führende Wirtschafts- und Handelsmacht auf dem Subkontinent abzulösen. Die indische Unterstützung für die deutschen Vorhaben sollte in diesem Fall mit der formalen Anerkennung eines unabhängigen Indien durch das Kaiserreich honoriert werden. Indische Revolutionäre erkannten in Deutschland einen potenten Verbündeten in ihrer Auseinandersetzung mit der englischen Kolonialmacht, die vom europäischen Boden aus bisher weitestgehend wirkungslos geblieben war. Sie hofften, mit Hilfe des militärischen und ökonomischen Potentials des Wilhelminischen Reiches ihre unzureichenden finanziellen und materiellen Mittel und die ungenügenden logistischen Möglichkeiten im Kampf um Überwindung der britischen Fremdherrschaft kompensieren zu können.

Zur Umsetzung dieser Vorhaben wurden zahlreiche Aktivitäten initiiert, die einen globalen Charakter aufwiesen. Nach einer Planungsphase zu Beginn der Zusammenarbeit wurden sie verstärkt ab 1915 realisiert, nachdem die deutsche Seite erkennen mußte, daß ihre Blitzkriegsstrategie nicht den erhofften Erfolg gebracht hatte. Auswahlkriterien für Einsatzgebiete waren begünstigende Faktoren bzw. Bedingungen wie ein neutraler Status der Länder in der jeweiligen Region, ihre geographische Nähe zum Subkontinent und die Präsenz von indischen Nationalisten in den einzelnen Staaten. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren fanden innerhalb Deutschlands nur wenige Aktionen statt, während das *IIC* auf dem europäischen Kontinent eine Vielzahl von Maßnahmen zur Verwirklichung seiner Absichten unternahm.

Hauptaktionsgebiete für eine kaum nachvollziehbare Zahl von Aktivitäten, in die auch Nicht-Indier einbezogen waren, blieben der Nahe und Mittlere Osten, Südost- und Ostasien und Nordamerika. Schwerpunkte der Arbeit waren Propagandakampagnen gegenüber indischen Truppenkontingenten in Europa und dem Nahen Osten sowie den in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen indischen Soldaten der *British Army*, der Kauf von Waffen und Munition und der Versuch ihrer Beförderung auf den Subkontinent sowie der Einsatz ausgebildeter Freiheitskämpfer in Indien und an dessen Peripherie.

Die deutsch-indische Zusammenarbeit im Rahmen des *IIC* während des Ersten Weltkriegs war unabhängig von der militärischen Niederlage des Kaiserreiches zum Scheitern verurteilt. Fehlerhafte Einschätzungen und unrealistische Erwartungen auf beide Seiten betrafen die Möglichkeit der Einflußnahme auf Entwicklungen in Indien vom Ausland her durch überwiegend von Einzelkämpfern getragene Aktionen bei einer insgesamt quantitativ und qualitativ doch sehr begrenzten personellen Basis des *IIC*. Die Beurteilung der politischen Verhältnisse auf dem Subkontinent seitens führender Komiteemitglieder im Hinblick auf Umfang und Intensität anti-britischer Einstellungen unter der Bevölkerung entsprach bei weitem nicht den tatsächlichen Gegebenheiten. Dem *IIC* gelang es nur in einem äußerst begrenztem Maße, in Indien selbst zu agieren. Erfolgreiche Operationen wurden auf dem Subkontinent wie in allen anderen Einsatzgebieten durch logistische Mängel, Kommunikationsprobleme und organisatorische Schwierigkeiten erschwert, die sich auch aus der Kooperation mit der *Wilhelmstraße* und deutschen Dienststellen im Ausland ergaben und durch Idealismus und Enthusiasmus der indischen Akteure nicht wettgemacht werden konnten. Für die Mißerfolge der meisten Unternehmungen des indischen Komitees zeichneten auch die sehr effektive Arbeit des britischen Geheimdienstes und die von ihm ergriffenen Gegenmaßnahmen verantwortlich. Spannungen und Divergenzen persönlicher und religiöser Natur lagen im Komitee selbst begründet. Die Ineffizienz der verschiedenen Aktivitäten und der Verlauf der bewaffneten Auseinandersetzung führten gegen Ende des Krieges zu wachsendem Mißtrauen und Schuldzuweisungen zwischen der deutschen und der indischen Seite. Sie wurden durch die beabsichtigte Hinwendung des indischen Partners zu Sowjetrußland noch verstärkt, konnten durch die insgesamt geringen Teilerfolge bei gemeinsamer Unternehmungen nicht kompensiert werden und führten zur Auflösung des *IIC* im letzten Kriegsjahr.

Nach Beendigung des Ersten Weltkrieges war entsprechend der Bedingungen des Versailler Vertrages **„im Frieden (...) nun jede Berührung der deutschen Regierung mit den**

indischen Nationalisten unerwünscht⁴²⁰. Erst nach Aufhebung der an den Vertrag geknüpften Bestimmungen erfolgte in der Zeit der Weimarer Republik ein Aufschwung der Beziehungen zwischen Deutschland und Indien, auf deren Ausgestaltung ehemalige *IIC*-Mitglieder keinen entscheidenden Einfluß mehr ausübten. Ein erneuter Versuch indischer Patrioten, die deutsch-britische Rivalität im Zweiten Weltkrieg für die Beendigung der kolonialen Fremdherrschaft zu nutzen, blieb erfolglos⁴²¹. Erst unter weltpolitisch veränderten Bedingungen erlangte Indien 1947 aus eigener Kraft die Unabhängigkeit.

⁴²⁰PArchAAB, IA Wk Nr. 11f, Bd. 47, R 21117-2, Bl. 131. Schreiben von Wesendonck an das Auswärtige Amt, Montreux, 19. Januar 1919.

⁴²¹Kuhlmann, J., Subhas Chandra Bose und die Indienpolitik der Achsenmächte, Berlin 2003 und Zöllner, H.-B., "Der Feind meines Feindes ist mein Freund". Subhas Chandra Bose und das zeitgenössische Deutschland unter dem Nationalsozialismus, 1933-1943, Hamburg 2000.

7. Anhang

7.1 Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

a. Unveröffentlichte Quellen:

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin

IA Wk Nr. 11 – Unternehmungen und Aufwiegelungen gegen unsere Feinde;
Allgemeines (Bde. 1 - 3)

IA Wk Nr. 11e adh. – Entwürfe von Allerh. Handschreiben an den Emir von
Afghanistan und an indische Fürsten; 2 Anlagen (1 Bd.)

IA Wk Nr. 11f – Unternehmungen und Aufwiegelungen gegen unsere Feinde
in Indien (Bde. 1 - 48)

IA WK Nr. 11f adh. – Beiakten: Personalien (Bde. 1 - 4)

b. Veröffentlichte Quellensammlungen:

Adhikari, G. (Ed.), Documents of the History of the Communist Party of India, Vol.: I 1917-1922, New Delhi 1971.

Briefe Wilhelm II. an den Zaren 1894-1914. Hrsg. von W. Goetz, Berlin 1920.

Der Freiheitskampf der indischen Nationalisten. Die Arbeit eines Jahrzehnts 1906-1917. Aus britischen Quellen zusammengesetzt und herausgegeben vom Europäischen Zentralkomitee der indischen Nationalisten, Berlin 1918.

Die Deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914. Vollständige Sammlung der von Karl Kautsky zusammengestellten amtlichen Aktenstücke mit einigen Ergänzungen. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes nach gemeinsamer Durchsicht mit Karl Kautsky hrsg. von Graf Max Monteglas und Prof. Walter Schücking, 4 Bde., Berlin 1922.

Die Weltkriegsspionage. Authentische Enthüllungen über Entstehung, Art, Technik, Schliche, Wandlungen, Wirkungen und Geheimnisse der Spionage vor, während und nach dem Kriege auf Grund amtlichen Materials aus Kriegs-, Militär-, Gerichts- und Reichsarchiven. Hrsg. mit einem Vorwort von Generalmajor von Lettow-Vorbeck, München 1931.

India's Contribution to the Great War. Published by Authority of Government of India, Calcutta 1923.

c. Zeitungen und Zeitschriften:

Amrita Bazar Patrika

Bharat Jyoti

Der Neue Orient

Frankfurter Zeitung

Literatur

Acharya, M. P. T., Reminiscences of an Indian Revolutionary. Ed. by B.D. Yadav, New Delhi 1991.

Ali, A. A., The Russian Revolution and the Indian Patriots, Calcutta 1987.

Alsdorf, L., Deutsch-Indische Geistesbeziehungen. Heidelberg/Berlin/Magdeburg 1942

Banerjee, K. K., Indian Freedom Movement. Revolutionaries in America, Calcutta 1969.

Ders., The Indo-German Conspiracy: Beginning of the End, in: Modern Review LXVIII (1965), S. 381-386.

Barooah, N. K., India and the Official Germany 1889-1914, Frankfurt a. M./Bern 1977.

Ders., Virendranath Chattopadhyaya in Stockholm 1917-1921, in: Mainstream XXIV (1986), S. 23-30.

Bernhardi, Friedrich von, Deutschland und der nächste Krieg, 6. Aufl., Stuttgart/Berlin 1913.

Bhattacharya, A. Ch., Europe Bharatiya Biplaber Sadhana, Calcutta 1958.

Bose, A. C., Indian Revolutionaries Abroad, 1905-1922: In the Background of the International Developments, Patna 1971.

Brown, E. C., Har Dayal. Hindu Revolutionary and Nationalist, Tucson 1975.

Chandra, B. et. al., India's Struggle for Independence 1857-1947, New Delhi 1998.

Dayal, H., Forty-Four Months in Germany and Turkey. A Record of Personal Impressions, Westminster 1920.

Deol, G. S., The Role of the Ghadar Party in the National Movement, New Delhi 1969.

Dharamphal-Frick, G., Indien im Spiegel deutscher Quellen der Frühen Neuzeit (1500-1750). Studie zu einer interkulturellen Konstellation, Tübingen 1994.

Dignan, D., The Indian Revolutionary Problem in British Diplomacy 1914-1919, New Delhi 1983.

Dutta, Bh. N., Aprokasita Rajnaitik Itihas, Calcutta 1953.

Fischer, F., Deutsche Kriegsziele. Revolutionierung und Separatfrieden im Osten 1914-1918, in: Historische Zeitschrift 188 (1959), S. 249-310.

Ders., Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18, Nachdruck der Sonderausgabe von 1967, Düsseldorf 2002.

Fraser, Th. G., Germany and the Indian Revolution. 1914-18, in: Journal of Contemporary History XII (1977), S. 255-272.

Ghose, S., The Renaissance to Militant Nationalism in India, Calcutta 1969.

Glazenapp, Helmuth von, Meine Lebensreise. Menschen, Länder und Dinge, die ich sah, Wiesbaden 1964.

Goltz, Colmar von der, Denkwürdigkeiten. Hrsg. von Rüdiger von der Goltz und Wolfgang Förster, Berlin 1929.

Günther, L. / Rehmer, H.-J., Inder, Indien und Berlin. 100 Jahre Begegnung Berlin und Indien (=Texte zur Geschichte der deutsch-indischen Geistesbeziehungen, Bd. 3), Berlin 1999.

Hentig, Werner Otto von, Mein Leben eine Dienstreise, Göttingen 1962.

Hexamer, E.-M., Indien in den Plänen des deutschen Imperialismus während des ersten Weltkrieges 1914/18, Diss., 2 Bde., Berlin 1986.

Dies., Zur Bewertung der deutschen Afghanistan- und Mittelasienunternehmungen 1915-1920 durch die britisch-indische Administration, in: **Weidemann, D. / Hexamer, E.-M. (Hg.)**, Neue Ergebnisse archivalischer Forschungen zur Geschichte der deutsch-asiatischen Beziehungen. Beiträge zu einem Symposium (Berliner Asien-Afrika-Studien, Bd. 2), Münster/Hamburg 1994, S. 3-35.

Hopkirk, P., On Secret Service East of Constantinople. The Plot to Bring Down the British Empire, Oxford 1991.

Höpp, G., Muslime in der Mark. Als Kriegsgefangene und Internierte in Wünsdorf und Zossen, 1914-1924 (=Studien Zentrum Moderner Orient, Bd. 6), Berlin 1997.

Ders., Die Privilegien der Verlierer. Über Status und Schicksal muslimischer Kriegsgefangener und Deserteure in Deutschland während des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit, in: **Höpp, G. (Hg.)**, Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945 (=Studien Zentrum Moderner Orient, Bd. 4), Berlin 1996, S. 185-210.

Ikle, F. W., Japanese-German Peace Negotiations during World War I, in: The American Historical Review LXXI (1965), S. 62-75.

Josh, S. S., Hindustan Gadar Party. A Short History, Vol. II, New Delhi 1978.

Ders., Baba Sohan Singh Bhakna. Life of the Founder of the Ghadar Party, New Delhi 1970.

Kahleyss, M., Muslimische Kriegsgefangene in Deutschland im Ersten Weltkrieg – Ansichten und Absichten, in: **Höpp, G. / Reinwald, B. (Hg.)**, Fremdeinsätze. Afrikaner und

- Asiaten in europäischen Kriegen, 1914-1945 (=Studien Zentrum Moderner Orient, Bd. 13), Berlin 2000, S. 79-117.
- Kaye, C.**, Communism in India. With unpublished Documents from National Archives of India (1919-1924), compiled and edited by S. Roy, Calcutta 1971.
- Knabe, W.**, Auf den Spuren der ersten deutschen Kaufleute in Indien. Forschungsexpedition mit der *Mercator* entlang der Westküste und zu den Aminern mit Beiträgen von H. J. de Albuquerque, Dr. M. Gorgas und Prof. K. S. Mathew (=Schriften des Zentralinstituts für deutsche Auswanderungsforschung im VDA, Reihe III Feldforschung, Bd. 1), Anhausen 1993.
- Krüger, H.**, Anfänge sozialistischen Denkens in Indien. Der Beginn der Rezeption sozialistischer Ideen in Indien vor 1914, Berlin 1985.
- Ders.**, Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und die indische revolutionäre Befreiungsbewegung im Ausland, in: **Krüger, H. (Hg.)**, Nationalismus und Sozialismus im Befreiungskampf der Völker Asiens und Afrikas (=Veröffentlichungen des Instituts für Orientforschung, Nr. 74), Berlin 1970, S. 15-44.
- Ders.**, Germany and Early Indian Revolutionaries, in: *Mainstream II* (1964), S. 17-18.
- Ders.**, Har Dayal in Deutschland (=Mitteilungen des Instituts für Orientforschung, Bd. 10, Heft 1), Berlin 1964, S. 141-169.
- Ders.**, Indian National Revolutionaries in Paris before World War I, in: *Archiv Orientalni* 45 (1977), S. 329-339.
- Ders.**, Rabindranath Tagore und die revolutionäre Befreiungsbewegung in Indien 1905-1918 (=Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, Nr. 2), Berlin 1964.
- Ders.**, Traditionen des bewaffneten nationalen Befreiungskampfes in Indien vor 1917, in: *Militärgeschichte* 5 (1983), S. 576-593.

Ders., Zur Indienpolitik des deutschen Imperialismus während des ersten Weltkrieges, in: Wissenschaftliche Zeitung der Humboldt-Universität zu Berlin (=Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 7), Berlin 1964, S. 864-869.

Kuhlmann, J., Subhas Chandra Bose und die Indienpolitik der Achsenmächte, Berlin 2003.

Leifer, W., Indien und die Deutschen. 500 Jahre Begegnung und Partnerschaft, Tübingen/Basel 1969.

Lütt, J., Indien im deutschen Bewußtsein. Heidelberg, 24.-26. Oktober 1991, in: Periplus 1992 (=Jahrbuch für außereuropäische Geschichte, Jg. 2), S. 135 - 136.

Majumdar, B., Militant Nationalism in India and its Socio-religious Background (1897-1917), Calcutta 1966.

Majumdar, R. C., History of the Freedom Movement in India, Vol. II, Calcutta 1963.

Mollo, B., The Indian Army, Poole 1981.

Mukherjee, T. K., Taraknath Das. Life and Letters of a Revolutionary in Exil, Calcutta 1998.

Nadolny, R., Mein Beitrag, Wiesbaden, 1955.

Nehru, J., An Autobiography, Second edition, New Delhi 1982.

Niedermayer, Oskar von, Im Weltkrieg vor Indiens Toren. Der Wüstenfeldzug der deutschen Expedition nach Persien und Afghanistan, in: **Friese, M. / Geilen, St. (Hg.)**, Deutsche in Afghanistan. Die Abenteuer des Oskar von Niedermayer am Hindukusch, Köln 2002, S. 15-286

Norris, T., German Attempts to Incite Insurgency among the Muslims of French and British Colonies during the First World War: The Case of the Campaign in West Africa, Berlin 1990.

O'Dwyer, Sir Michael, India as I knew it, London 1925.

Oesterheld, J., Zum Spektrum der indischen Präsenz in Deutschland von Beginn bis Mitte des 20. Jahrhunderts, in: **Höpp, G. (Hg.)**, Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in

- Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945 (=Studien Zentrum Moderner Orient, Bd. 4), Berlin 1996, S. 331 – 346.
- Papen, Franz von**, Memoirs, London 1952.
- Popplewell, R. J.**, Intelligence and Imperial Defence. British Intelligence and the Defence of the Indian Empire 1904-1924, London 1995.
- Rai, L. L.**, Betrachtungen über die politische Lage in Indien. Bearbeitet und herausgegeben vom Europäischen Zentralkomitee der indischen Nationalisten, Leipzig 1917.
- Ders.**, The Story of my Life. Ed. by V. Ch. Joshi, New Delhi 1989.
- Reventlow, Graf Ernst zu**, Indien. Seine Bedeutung für Großbritannien, Deutschland und die Zukunft der Welt, Berlin 1917.
- Rothermund, D.**, DFG-Schwerpunktprogramm "Transformationen der europäischen Expansion vom 16. bis zum 20. Jahrhundert", in Periplus 1992 (=Jahrbuch für außereuropäische Geschichte, Jg. 2), S. 166 – 169.
- Roy, M. N.**, Memoirs, Bombay 1964.
- Sareen, T.R.**, Indian Revolutionary Movement Abroad (1905-1921), New Delhi 1979.
- Ders. (Ed.)**, Select Documents on the Ghadr Party, New Delhi 1994.
- Sarkar, S.**, Modern India 1885-1947, New Delhi 1983.
- Sehanavis, Ch.**, Afghanistan and India's Struggle for Freedom, in: Mainstream XVII (1979), S. 18-21.
- Seidt, H.-U.**, Berlin, Kabul, Moskau. Oskar Ritter von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, München 2002.
- Singh, Bh. N. / Singh, K. (Ed.)**, Struggle for Free Hindustan (Ghadr Movement). Vol. I: 1905-1916, New Delhi 1986.
- Singh, Kh.**, India's First Armed Rebellion. The Ghadr Rebellion of 1915, New Delhi 1961.

Singh, Kh. / Singh, S., Ghadar 1915. India's First Armed Revolution, New Delhi 1966.

Spear, P., The Oxford History of Modern India 1740-1975, Delhi 1978.

Stuermer, H., Zwei Kriegsjahre in Konstantinopel, Lausanne 1917.

Teichmann, G. / Völger, G. (Hg.), Faszination Orient: Max von Oppenheim – Forscher, Sammler, Diplomat, Köln 2001.

Viator, A. K., Deutschlands Anteil an Indiens Schicksal, Leipzig 1918.

Vogel, R., Die Persien- und Afghanistanexpedition Oskar Ritter v. Niedermayers 1915/16, Osnabrück, 1976.

Winkler, H.-A., Der lange Weg nach Westen. Erster Band: Deutsche Geschichte vom Ende des Alten reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik, München 2000.

Wegener, G., Das Heutige Indien (= Koloniale Abhandlungen, Heft 61), Berlin 1912.

Werner, I., Zur Indienpolitik des deutschen Imperialismus seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Sonderheft 1961, S. 271-299.

Zöllner, H.-B., "Der Feind meines Feindes ist mein Freund". Subhas Chandra Bose und das zeitgenössische Deutschland unter dem Nationalsozialismus, 1933-1943, Hamburg 2000.

7.2 Ausgewählte Dokumente

- Nr. 1 a)** Text einer Flugschrift des *IIC* (in deutscher Sprache) zur Verbreitung unter den indischen Soldaten der britischen Armee an der Westfront. (Vgl. Fußnote 167).
- Nr. 1b)** Telegramm vom *Exekutivkomitee der indischen Nationalpartei* (Europasektion) an den Präsidenten der USA, Thomas Woodrow Wilson, veröffentlicht in der dänischen Zeitung *Socialdemokraten* am 30. Januar 1917. (Vgl. Fußnote 206).
- Nr. 1c)** Schreiben des deutschen Reichskanzlers Theobald von Bethmann Hollweg an den Maharana von Udaipur (Vgl. Fußnote 303).

Ihr tapferen Krieger von Indien !

Diese Botschaft kommt zu Euch im Namen Eurer siegreichen
Abnenund Könige und Eurer heiligen Religion.

Ihr seid betrogen!

Ihr sollt hier im fremden Land für die Engländer kämpfen, die Euer
Vaterland in Knechtschaft halten.

Aber Ihr wisst es nicht, dass gerade in diesem Augenblick Euer Volk
selbst aufgestanden ist gegen die Engländer und seine Freiheit errin-
gen will. Dies ist bestätigt durch sichere Nachrichten und Telegramme
aus Eurem eigenen Vaterlande! Dies wird Euch von den Engländern ver-
heimlicht.

Sie haben Euch von der Heimat weggeschleppt, damit Ihr Euren Brüdern
im Vaterlande nicht helfen könnt in ihrem Freiheitskampfe.

Sie wollen Euch nun im fremden Land hinopfern als letztes Mittel,
für ihre schon verlorene Sache.

Ihr glaubt, dass die Engländer die mächtigsten sind und ihre Feinde
besiegen;

Das ist nicht wahr, man belügt Euch!

Die Engländer haben in alle Welt hinaus falsche Nachrichten gesandt,
um ihre eigenen und ihrer Freunde Niederlagen zu verbergen.

Auch Eure Radjahs, die Euch führen, wissen die Wahrheit nicht, die
Engländer halten sie ihnen verborgen.
Die Engländer sind in allen Schlächten in diesem Krieg von den Deut-
schen geschlagen worden.

Viele Tausende Engländer sind schon getötet, viele Tausende sind Ge-
fangene der Deutschen geworden.

Mehrere ihrer grossen Kriegsschiffe sind schon vernichtet, andere
sind in der gleichen Gefahr.

Aber die Kriegsschiffe der Deutschen haben schon Indiens Häfen bom-
bardiert und sogar in Eurem indischen Meer Englische Schiffe vernichtet!

Das Land, wo Ihr jetzt steht, Frankreich, mit dem England zusammen
kämpft, ist schon zum grössten Teil von den Deutschen besiegt, fast
alle seine grossen Festungen sind schon in deutschen Händen und auch
seine Hauptstadt wird bald besiegt sein.

Dass dies wahr ist, dass die Deutschen schon weit ins Innere von Frankreich als Sieger vorgeedrungen sind, erkennt Ihr schon daran, dass Ihr jetzt auf Frankreichs Boden mit den Deutschen zu kämpfen gezwungen werden sollt.

Wären England und Frankreich siegreich, so würdet Ihr jetzt statt dessen auf Deutschlands eigenem Boden zum Kampf geführt sein.

Das England befreundete Land Belgien, das auch mit den Engländern zusammen gegen Deutschland gekämpft hat, ist schon ganz und gar von den Deutschen besiegt worden.

Sein König und seine Königin sind aus dem Lande geflüchtet und die Englischen Soldaten, die dort mitkämpften, sind teils gefangen, teils übers Wasser in ihr eigenes Land zurück geflohen.

Hieran seht Ihr, wie mächtig die Deutschen Heere sind.

Sie haben neue, furchtbare Kanonen, so stark, wie sie die Engländer und die anderen Völker nicht haben, denen nichts widerstehen kann. Sie haben gewaltige Schiffe in der Luft, gross wie Walfische und Elefanten, die Tod und Vernichtung über ihre Feinde ausspeien können.

Aber die Deutschen möchten Euch, Ihr Männer von Indien, nicht mit ihren furchtbaren Waffen töten.

Sie lieben Euer Land und sind Euch freundlich gesinnt.

Sie wissen, dass Ihr betrogen seid und nicht gegen sie kämpfen würdet, wenn Ihr die Wahrheit wüsstet.

Wenn Ihr auch hier im fernen Land an den Freiheitskämpfen Eurer Brüder nicht teilnehmen könnt, so könnt Ihr diesen doch darin helfen, dass Ihr hier nicht für ihre Feinde, die Engländer, kämpft! Werft in der Schlacht Eure Waffen nieder und ergebt Euch den Deutschen!

Die Deutschen werden Euch freundlich aufnehmen, Euch gut behandeln und verpflegen,

sie werden Euch Schutz gewähren, jetzt und später vor den Engländern und werden Euch (und versprechen Euch) sobald wie möglich zu Euren Familien und in Eure Heimat wieder zurückführen.

Glaubt der Wahrheit, die Euch in dieser Botschaft verkündet wird und lasst Euch nicht mehr durch Lügen in Euer Verderben hineintreiben!

* aus der Luft

Auch das mächtige Russland, das als Englands Freund Deutschland angegriffen, ist über seine Grenzen zurückgeschlagen worden und wird von den Deutschen bis in seine Hauptstädte verfolgt. So ist Deutschland überall siegreich gegen alle seine vielen Gegner geblieben.

Inpl. d. 4311 pr 7. Februar 1917 per.

Durchschlag.

Kaiserlich Deutsche
Gesandtschaft.

Nr. 17.

000213 154
Kopenhagen, den 2. Februar 1917.

f. d. n. 1/2 Kopenhagen 29

Durch Depeschekasten.

b. u. ca. 10. 11. 1917

Anfang dieser Woche tauchte ein Inder Namens
Virendranath Chattopadhyaya hier auf, der angeblich Mitglied
des Exekutivkomitees der Indischen Nationalpartei zu
sein und seinen Wohnsitz in Berlin-Charlottenburg, Wie-
landstrasse 38, zu haben.

Die hiesige Zeitung „Socialdemokraten“, mit
der der Genannte sich in Verbindung gesetzt hatte, ver-
öffentlichte in ihrer Ausgabe vom 30. v. M. auf seine Ver-
anlassung ein an den Präsidenten Wilson gerichtetes Te-
legramm folgenden Wortlauts:

„An den Präsidenten der Vereinigten Staaten
von Nordamerika,

Weisses Haus,

Washington.

Im Namen von 315 Millionen unterdrückten In-
dern wünschen wir Ihnen unsere Dankbarkeit auszudrücken

für

Seiner Exzellenz

den Reichskanzler

1143225 Wellmang 11/17
Herrn von Bethmann Hollweg.

für den Mut und den hochgesinnten Idealismus, womit Sie sich in Ihrer Botschaft an den Senat der Sache des Rechts und der Humanität angenommen haben, indem Sie als unabweisliche Bedingung des Weltfriedens verlangen, dass jede Nation das Recht haben soll, ihre eigene Regierungsform und ihre eigene Entwicklung zu bestimmen. Seit mehr als einem Jahrhundert ist unser unglückliches Land in den Händen der britischen Nation Gegenstand rücksichtsloser Ausplünderung und Ausbeutung gewesen. Dieses Land, das einst wegen seines Reichtums und seines hohen moralischen und intellektuellen Standpunktes berühmt war, ist unzähliger Schätze beraubt und auf einen Staat reduziert worden, der in beständige Armut, dauernde Hungersnot und vollständigen moralischen und geistigen Stillstand hinabgesunken ist. In Uebereinstimmung mit dem Grundsatz, den Sie vertreten, dass nämlich kein Volk das Recht haben solle, andere Völker zu unterdrücken, verlangen wir, dass Indien vom englischen Joch befreit werden und das Recht erhalten solle, den Platz, der ihm zukommt, in Rate der Nationen einzunehmen. England hat die Welt irregeführt, indem es ausschliesslich bestoche-

nen und demoralisierten Indern, die Verräter gegen ihr eigenes Land sind, das Wort gab und die unermesslichen Opfer an Geld und Blut, die einem widerstrebenden und für Grossbritanniens egoistische Interessen sterbenden Volke abgepeinigt wurden, als Beweis der Sympathie hinstellte.

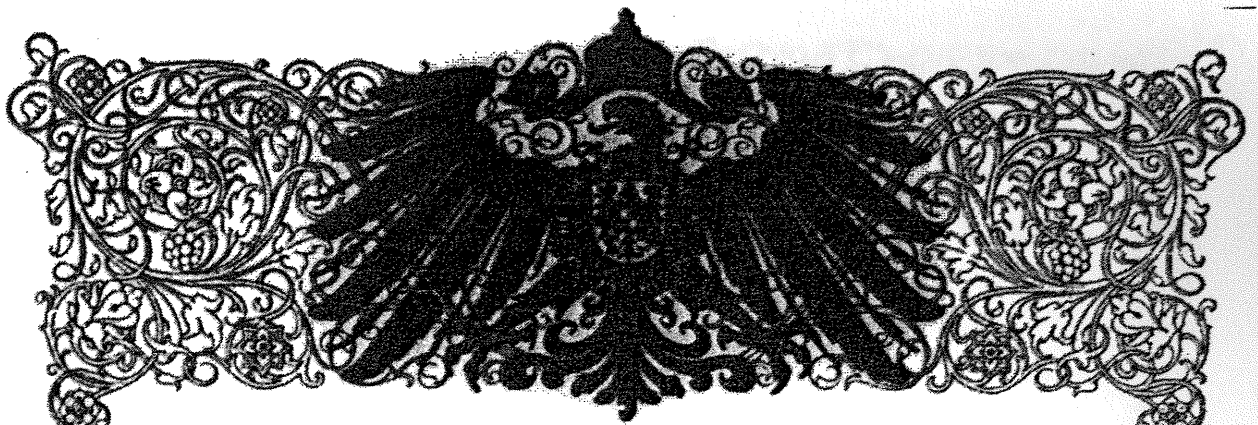
Wir bitten Sie, unseren Protest veröffentlichen und damit die unterdrückte Stimme des verfolgten Indiens zu Worte kommen zu lassen. In Ihrer letzten Botschaft an den Senat machten Sie sich, Herr Präsident, zum Fürsprecher für die volle Freiheit der Nationen und in Ihrer ersten Botschaft erklärten Sie, dass Ihre Regierung allen unterdrückten Nationen, die für die Freiheit kämpfen, eine helfende Hand entgegenstrecken werde. Wir hoffen aufrichtig, dass Sie nun Ihre Worte verwirklichen und Ihre mächtige Stimme zu Gunsten der leidenden Millionen Indiens erheben werden. Wir fügen hinzu, dass nicht eher ein endgültiger Weltfrieden zustande kommen kann, als bis Indien frei und unabhängig ist.

Das Exekutivkomitee

der Indischen Nationalpartei (Europa-Sektion).*

Diasss



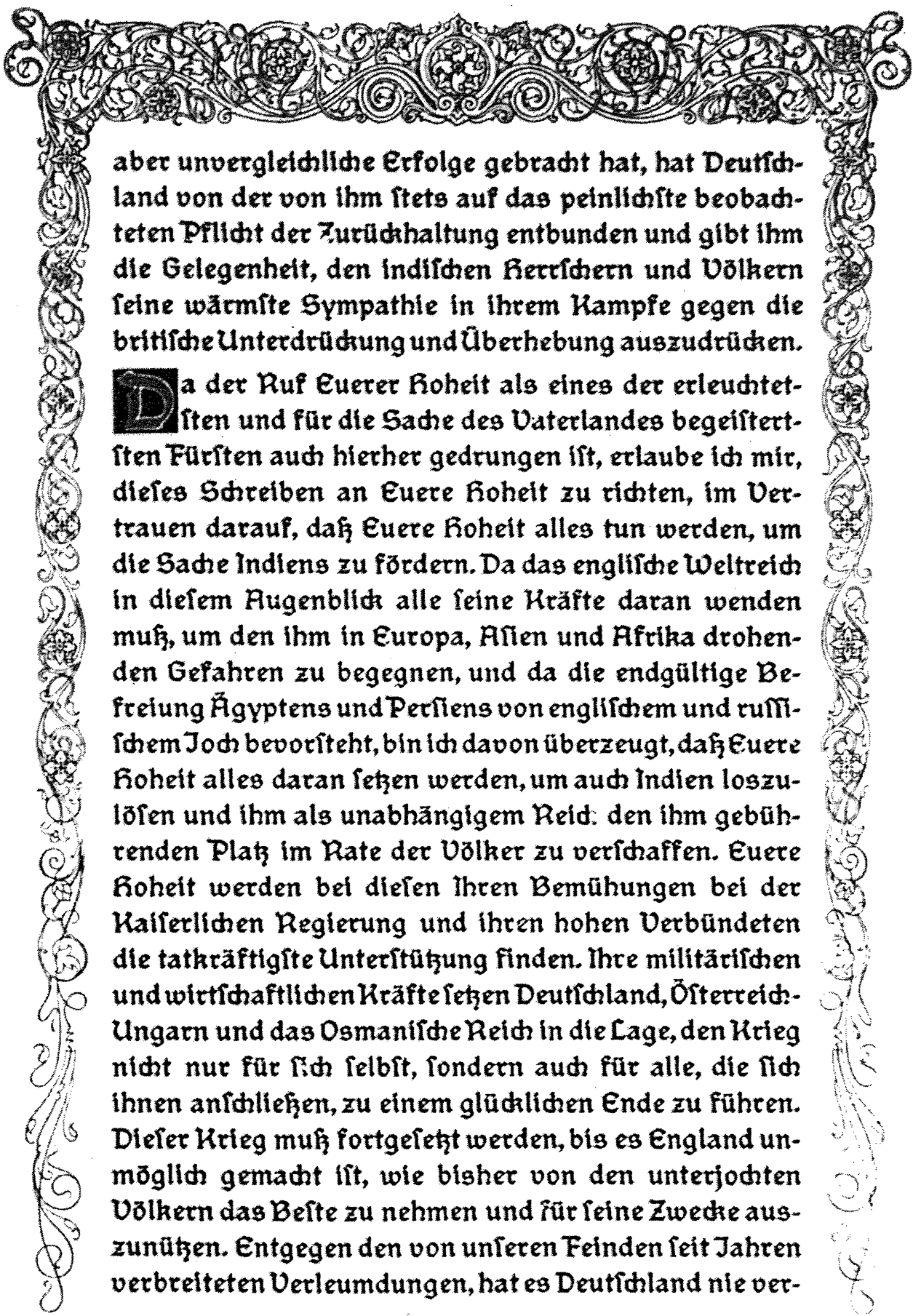


Seine Hoheit
Maharana Adhiraja Fateh
Singh Bahadur
Maharana von Udaipur

Euerer Hoheit beehre ich mich, hierdurch den Gruß der Kaiserlichen Regierung zu entbieten und den freundschaftlichen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, die das Deutsche Reich Indien und seinen Fürsten gegenüber von jeher hegt. Seitdem die Engländer ihre Fremdherrschaft in Indien errichtet haben, haben sie ihr Bestes getan, um die indischen Fürsten und das indische Volk von jeder Berührung mit dem nichtenglischen Ausland abzuschließen. Andererseits hat Deutschland in sorgfältiger Beachtung der anerkannten Regeln des internationalen Verkehrs keinerlei Versuche gemacht, mit den indischen Herrschern in unmittelbare Verbindung zu treten.

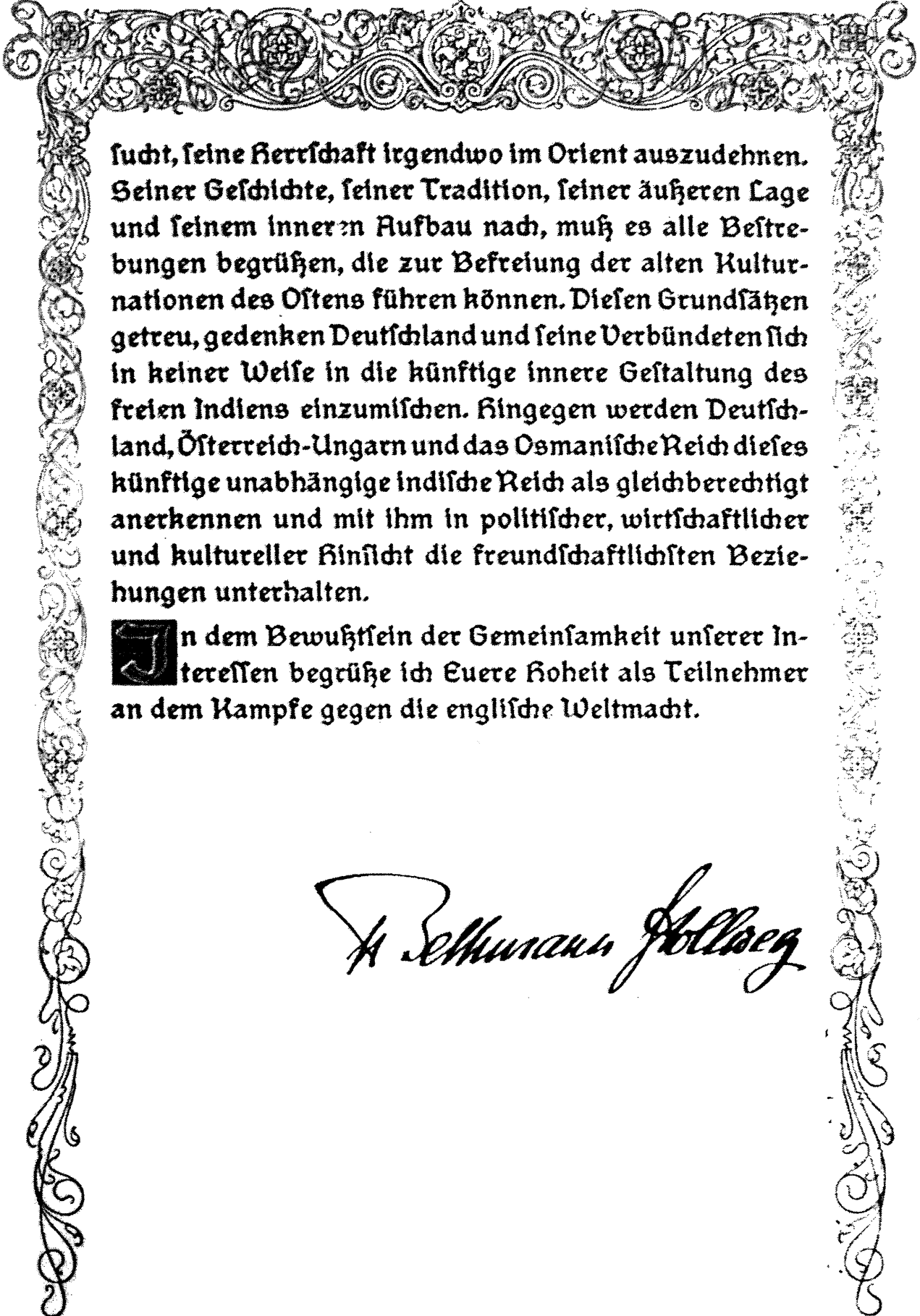
Der von England und seinen Verbündeten, Rußland und Frankreich, in leichtfertiger Weise heaufgeschworene Krieg, der dem Dreiverband schon so schwere Verluste, Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei





aber unvergleichliche Erfolge gebracht hat, hat Deutschland von der von ihm stets auf das peinlichste beobachteten Pflicht der Zurückhaltung entbunden und gibt ihm die Gelegenheit, den indischen Herrschern und Völkern seine wärmste Sympathie in ihrem Kampfe gegen die britische Unterdrückung und Überhebung auszudrücken.

Da der Ruf Euerer Hoheit als eines der erleuchtetsten und für die Sache des Vaterlandes begeistertsten Fürsten auch hierher gedrungen ist, erlaube ich mir, dieses Schreiben an Euerer Hoheit zu richten, im Vertrauen darauf, daß Euerer Hoheit alles tun werden, um die Sache Indiens zu fördern. Da das englische Weltreich in diesem Augenblick alle seine Kräfte daran wenden muß, um den ihm in Europa, Asien und Afrika drohenden Gefahren zu begegnen, und da die endgültige Befreiung Ägyptens und Persiens von englischem und russischem Joch bevorsteht, bin ich davon überzeugt, daß Euerer Hoheit alles daran setzen werden, um auch Indien loszulösen und ihm als unabhängigem Reich den ihm gebührenden Platz im Räte der Völker zu verschaffen. Euerer Hoheit werden bei diesen Ihren Bemühungen bei der kaiserlichen Regierung und ihren hohen Verbündeten die tatkräftigste Unterstützung finden. Ihre militärischen und wirtschaftlichen Kräfte setzen Deutschland, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich in die Lage, den Krieg nicht nur für sich selbst, sondern auch für alle, die sich ihnen anschließen, zu einem glücklichen Ende zu führen. Dieser Krieg muß fortgesetzt werden, bis es England unmöglich gemacht ist, wie bisher von den unterjochten Völkern das Beste zu nehmen und für seine Zwecke auszunützen. Entgegen den von unseren Feinden seit Jahren verbreiteten Verleumdungen, hat es Deutschland nie ver-



sucht, seine Herrschaft irgendwo im Orient auszudehnen. Seiner Geschichte, seiner Tradition, seiner äußeren Lage und seinem inneren Aufbau nach, muß es alle Bestrebungen begrüßen, die zur Befreiung der alten Kulturnationen des Ostens führen können. Diesen Grundsätzen getreu, gedenken Deutschland und seine Verbündeten sich in keiner Weise in die künftige innere Gestaltung des freien Indiens einzumischen. Hingegen werden Deutschland, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich dieses künftige unabhängige indische Reich als gleichberechtigt anerkennen und mit ihm in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten.

In dem Bewußtsein der Gemeinsamkeit unserer Interessen begrüße ich Euere Hoheit als Teilnehmer an dem Kampfe gegen die englische Weltmacht.

A. Schuman

Erklärung:

Hiermit versichere ich, die vorliegende Arbeit selbstständig verfaßt und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben.

Berlin, im September 2004